H. Ant. 219 t

Perikles

als

Staatsmann

während der gefahrvollsten Zeit seines Wirkens.

Von

Dr. J. A. Kutzen,

Privatdocenten der Geschichte an der Universität zu Breslau.

Historisches Institut der Universität Leipzig Seminar für alte Geschichte

WE 1573

Ausgeschieden

Bibliothek Fürsten- u. Landesschule Grimma

D 3419

IV 64

Im Verlag bei J. M. Gebhardt in Grimma.

1834.

E 514

Bayerische
Staatsbibliothek
München

75/118095

Inhaltsanzeige.

		Seite
Vorwort	. . . .	V—XII.
Perikles als Staatsmann während der gefahrvollsten Zeit seines Wirkens		1—120
Kap. I.	Uebersichtliche Darstellung der Macht Athens zwischen dem großen Perserkriege und dem peloponnesischen Kriege .	1—18
Kap. II.	Ansicht des Perikles über Athen zur Zeit des peloponnesischen Krieges .	18—39
Kap. III.	Handlungsweise des Perikles zur Zeit des peloponnesischen Krieges . .	39—52
Kap. IV.	Beleuchtung und Würdigung der Ansicht und Handlungsweise des Perikles in Leitung des Staates zur Zeit des peloponnesischen Krieges . . .	53—103
Kap. V.	Die Macht des Perikles während der letzten Jahre seines Wirkens und die Ursachen davon	104—120
Beilagen	. . . .	121—201
Beilage I.	Ueber Thukydides als Geschichtschreiber in Beziehung auf Perikles. Nebst einer Andeutung über das Verhältniß, in welchem die übrigen Berichterstatter des Alterthums in dem vorstehenden Versuche über Perikles benutzt worden sind	123—164

		Seite
Zugabe zur Beilage I, enthaltend die politischen und moralischen Sentenzen, welche in den Reden des Perikles bei Thukydides vorkommen		164—168
Beilage II. Urtheile über Perikles von Neueren		169—201
1.) Urtheil in der Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie . .	170	
2.) — in der allgem. Weltgeschichte von Guthrie und Gray . .	171	
3.) — von William Young . .	171	
4.) — von Meiners . . .	174	
5.) — von Schlözer . . .	175	
6.) — von Barthelemy . . .	175	
7.) — in den Athen. Briefen . .	177	
8.) — von Mitford . . .	179	
9.) — von Johannes v. Müller .	181	
10.) — von Drumann . . .	182	
11.) — von Böckh . . .	184	
12.) — von Kortüm . . .	186	
13.) — von Luden . . .	188	
14.) — von Passow . . .	190	
15.) — von Tittmann . . .	192	
16.) — von Heeren . . .	192	
17.) — von Schlosser . . .	194	
18.) — von Rötscher . . .	195	
19.) — von Wachler . . .	196	
20.) — von Wachsmuth . . .	197	
21.) — von Zinkeisen . . .	200	

Was uns mit immer neuer Theilnahme zu den alten Griechen hinüberzieht, ich meine jene rastlos und vielseitig bewegte, siegreich über das träge Körperliche sich emporarbeitende Geistigkeit, worin der aufwärts strebende Mensch jeder Nation und jeder Zeit die eigentliche Natur seines Geschlechts erkennet oder ahnet, wir finden es in vorzüglich hohem Grade bei den Athenern zur Zeit des Perikles. In dieser Zeit wird durch Athen das, was wir Hellenismus nennen, in allen seinen Richtungen zur Vollendung gebracht, wird bewirkt, daß der Name der Hellenen nicht mehr eine Bezeichnung des Geschlechts, sondern des Geistes wurde; in dieser Zeit im ganzen Umfange begründet jene Localkultur Athens, die hernach zur Weltkultur geworden, begründet ein Einfluß Athens auf das Geistes- und Gemüthsleben der beachtenswerthesten Völker Europa's, der eigentlich gar nicht zu berechnen, und vermöge dessen das kleine Attika für die Geschichte von größerem Um-

fange ist, als manche weite Fläche von vielen tausend Quadratmeilen.

Wenn einst der erzürnte Sulla mitten in der Mordlust und Zerstörungswuth gegen Athen inne hielt, aus Achtung vor dem alten Ruhme dieser Stadt, wenn der feingebildete Cäsar, der bei seinen Beschäftigungen, Kämpfen und Siegen eines vielfach bewegten Herrscherlebens menschliches Gefühl nicht verlernt hatte, den vor ihm um Vergebung flehenden Athenern dieselbe gewährte, weil er ehrend ihrer großen Ahnen gedachte; wenn die hohen Mächte und die Völker des jetzigen Europa den Griechen bei dem Bemühen, sich zu einer neuen Selbstständigkeit griechischen Staatslebens aufzuraffen, eine ganz besondere Theilnahme an den Tag legten; wenn diese voll Erwartung hingerichtet bleibt auf den jungen Thron Otto's, und Jeder gern Athen als Hauptstadt des neuen Reiches emporblühen sehen möchte: so leuchtet uns aus diesen Thatsachen auf eine recht überzeugende Weise die Wahrheit entgegen, daß ein berühmter historischer Name eine große Macht, eine unsterblich fortlebende Kraft von tief eingreifender Wirkung ist.

Den vorhin gegebenen Andeutungen zufolge muß eine erneuerte genaue Betrachtung der Zeit Athens und Griechenlands, deren Wirken das Interesse an diesem

Lande und Volke für alle Zeit befestiget hat, ein doppelt starkes Interesse für unsere Tage, besonders für uns Deutsche haben. Der Verfasser gesteht ohne Hehl, daß er stets mit gleich frischer Lust zu der Fülle geistigen Lebens zurückblickt, die uns in der Zeit eines Themistokles, Aristeides, Kimon und Perikles begegnet; er weiß auch, daß für sie Viele mit Bewunderung und Liebe erfüllt sind, und es würde ihm eine hohe Freude werden, sollten sowohl über diesen Versuch, so wie einst über ein größeres Werk, das für die Darstellung jener Zeit bestimmt und wozu schon Stoff gesammelt ist, aus den zahlreichen Freunden derselben die stimmberechtigten Kenner sich gedrungen fühlen, ein begründetes Beifallswort zu äußern, ein Beifallswort auch darüber, ob neben der Zuneigung würdige Unparteilichkeit, die stets der Wissenschaft ziemt, bewahrt, ob Selbstständigkeit errungen worden gegen jene Lobredner, die in der hier gemeinten Blütheperiode Athens nach jeder Seite hin ein Ideal erkennen und, geblendet durch das rege geistige Leben, auf sie zurückweisen wollen als auf die Periode der Glückseligkeit menschlichen Daseins überhaupt. Es scheint der Forschung gerade in unserer Zeit die Pflicht obzuliegen, in diesem Punkte die möglichste Unbefangenheit anzuwenden, da man nicht selten gesehen hat, wie

(auch von parlementarischen Rednerbühnen herab) die Schattenseiten des Alterthums von denen leichtsinnig oder böswillig außer Acht gelassen worden, die gern bei ihrem Unwillen über heutige Staatseinrichtungen Rechtfertigungsgründe aus dem Alterthume holen.

Eine umsichtige, gründliche Betrachtung der Zeit des Perikles kann in Beziehung auf die jetzigen politischen Lieblingsideen Vieler sogar von dem heilen helfen, wozu eine oberflächliche, eine, ich möchte sagen, französische Betrachtung des Alterthums oft schon verführt hat, von einer gänzlich falschen Berufung auf gewisse Glanzperioden einiger Staaten des Alterthums zur Rechtfertigung politischen Schwindelgeistes. Wer nur einigermaaßen bis zur Erkenntniß des Unterschiedes in dem Ursprunge und der Fortbildung der Staatseinrichtungen des Alterthums und der neueren Zeit durchgedrungen, wer, damit wir uns näher an unseren Gegenstand halten, nicht einseitig bloß bei der Glanzseite des athenischen und griechischen Lebens mit seiner Betrachtung stehen geblieben ist, wer den Einfluß gewisser, von außen her gebotener Verhältnisse, das selbstständige Wirken großer Männer, insbesondere für die hier in Rede stehende Zeit die vereinende Kraft des Perikles zu würdigen weiß, wer gewisse hochachtbare Zeugen des Alterthums selbst zu hören nicht

verschmäht, der wird eingestehen müssen, daß die Berufungen auf das perikleïsche Zeitalter so wenig, wie auf andere Perioden der alten Geschichte, geeignet seien zu einer Beweisführung für die Behauptung, daß alles Heil sich finde in der Volkssouverainetät.

Soll ein (so viel uns nämlich noch möglich ist) vollständiges Bild von dem perikleischen Zeitalter gegeben werden, so sind für den, der es zu geben unternimmt, der Studien sehr mannigfaltige nöthig: die historische Forschung wird hier zugleich auf das Gebiet der Politik, der Kunst, der Philosophie, der Beredsamkeit, der Geographie gewiesen und zwar bei oft unsicheren, oft nur durch sparsame Ueberreste geleitenden Führern. Der Verfasser bleibt in Beziehung hierauf vorläufig besonders deßhalb mit dem Ganzen zurück, weil er seinen Kunststudien gern noch mehr durch sinnliche Anschauung zu Hülfe kommen möchte; und selbst bei dem Versuche über das politische Leben des Mannes, von welchem das Zeitalter den Namen trägt, wagt er sich nur mit einem Theile und zwar mit dem letzteren Theile zuerst hervor. Er hat hierzu seine guten Gründe. Das Staatsleben des Perikles bis gegen die Zeit des peloponnesischen Krieges hängt mit der ganzen Entwickelung Athens seit dem Perserkampfe so sehr zusammen, daß ohne umständ-

liche Erörterung dieser eine Beleuchtung und Würdigung von jenem mangelhaft sein würde. Am zweckmäßigsten wird also die Darstellung desselben mit der Darstellung des Zeitalters überhaupt verbunden; warum aber diese noch nicht erscheint, ist so eben angedeutet worden.

Auch macht die Beschaffenheit der Quellenschriften über jene Zeit, worüber am rechten Orte eine hinlängliche Auseinandersetzung folgen soll, eine ganz besondere Vorsicht nöthig: bekanntlich reicht für die frühere Periode des perikleischen Lebens Thukydides, vermöge der ganzen Einrichtung seines Werkes, bei weitem nicht aus; der Standpunkt aber, von dem herab Aristophanes und Platon, die Art, wie später Diodor, Plutarch des Perikles erwähnen, kann irre führen, und hat öfters irre geführt gerade an Stellen, wo man völlig sicher zu gehen glaubte; viele Notizen, die sich bei manchen anderen Schriftstellern des Alterthums finden, stehen oft ganz vereinzelt und ohne alle nähere Beglaubigung.

Bei dieser Beschaffenheit des über Perikles erhaltenen Stoffes wünschte ich in der Nähe des Mannes selbst einen sicheren Anhalt, an den festgehalten ich vielleicht um so besser den Werth oder Unwerth der entlegeneren

Stützen würdigen könnte. Ich erkannte einen solchen für die letzte Zeit der Thätigkeit des Perikles an Thukydides; ich sah auch, wie gerade diese Zeit für Perikles, für Athen und für ganz Griechenland von so hoher Bedeutung und wie der vorhandene Stoff zur Gestaltung eines kleinen, für sich verständlichen historischen Ganzen durchaus geeignet sei. Diese Wahrnehmungen und die Ueberzeugung, daß die Berichte des Thukydides für die letzte Zeit des Perikles im Einzelnen durchaus noch nicht vollständig beachtet und daß deßhalb die über die Wirksamkeit dieses Staatsmannes im Ganzen gefällten Urtheile in Beziehung auf jene letzte Periode öfters ungerecht seien, bestimmten mich, derselben in dem vorliegenden Versuche eine ganz besondere Aufmerksamkeit und ausführliche Erörterung zu widmen.

Ueber die kritischen Grundsätze, die bei diesem Versuche befolgt worden sind, giebt die Beilage I. den für nöthig erachteten Aufschluß.

Rücksichtlich der in den Anmerkungen angebrachten Citate hat folgendes Verfahren stattgefunden: die Stellen, deren Beziehung auf das im Texte Behauptete in den Autoren selbst leicht sich ergiebt, sind, um Raum zu ersparen, nur dem Orte nach, wo sie sich bei denselben befinden, angedeutet; diejenigen dagegen, welche in einem

Kapitel längeres Suchen oder, bei einiger Aehnlichkeit des Inhaltes, Zweifel veranlassen könnten, oder welche für einen Hauptsatz entscheidend und durch ihre Stärke schlagend befunden worden, alle diese sind auch den Worten nach beigefügt worden.

Breslau im März 1834.

Perikles

als

Staatsmann

während der gefahrvollsten Zeit seines Wirkens.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Uebersichtliche Darstellung der Macht Athens zwischen dem großen Perserkriege und dem peloponnesischen Kriege, oder zwischen den Jahren 479 und 431 vor Christus.

§. 1.

Von der Flucht des Xerxes bis zu dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges verflossen nicht ganz funfzig Jahre. Mit Xerxes entwich damals aus Hellas dahin zurück, wohin sie gehörte, die asiatische Despotie und zwar hauptsächlich durch der Athener Anstrengung; jetzt sollte von Hellas ein Joch abgeworfen werden, womit, wie man meinte, Athen die Hellenen niederhalte. Wenige Tage vor dem Anfange dieses Zeitraumes hatten die Athener eine Vaterstadt verlassen, die bald nicht mehr war, und kämpften für eine Heimath, die nur noch auf schwachen Hoffnungen beruhte. Waffen und Schiffe, ihre Rettungsmittel, waren auch ihr einziges sicheres Besitzthum. Beim Ablaufe des Zeitraumes erfreute sich die

Stadt des Vollgenußes einer Einrichtung, in der jede schönste Blüthe des Friedens und eine alle Achtung gebietende Stärke für den Krieg sich vorfand. Solches Emporarbeiten, solche Höhe und Herrlichkeit wäre nicht möglich gewesen ohne ein gewisses Verhältniß in Folge des großen Nothkampfes gegen die Perser. In dieser Zeit, nämlich in den Jahren 480 und 479 vor Christus, entstand ein früher noch nie in der Art vorhandenes Verhältniß zusammenwirkender Kräfte vieler hellenischer Gemeinheiten gegen das persische Ausland, und Athen, welches bei dem glücklich bestandenen Kampfe das wichtigste Interesse gehabt, die preisenswürdigste Großartigkeit bewiesen, welches am meisten jenes Zusammenwirken hervorgebracht hatte, am meisten das Gefühl hellenischer Volkskraft und das Bewußtsein des Werthes als Hellenen, am schärfsten und stolzesten den Gegensatz der Begriffe des Hellenischen und Barbarischen durchblicken ließ [1]), Athen bemächtigte sich der Leitung der

---

1) Herodot erwähnt im 138sten Kapitel des 7ten Buches, wie es mit dem Zuge des Xerxes dem Namen nach auf Athen, in der That aber auf ganz Hellas abgesehen, und wie bei den Hellenen Mangel an Einmüthigkeit vorhanden gewesen sei; darauf fügt er im 139sten Kap. hinzu, auf welche Weise Griechenland, ohne den Muth der Athener, unter die Herrschaft des Xerxes gekommen sein würde, und schließt dann seine Betrachtung folgendermaaßen: „Wer also nun die Athenäer die Retter von

auswärtigen Angelegenheiten, durch diese der Herrschaft über einen großen Theil der Hellenen vermittelst der von

---

Hellas nennt, der wird die Wahrheit nicht verfehlen. Denn auf welche Seite die sich wendeten, da gaben sie den Ausschlag. Da sie nun aber die Erhaltung der Freiheit von Hellas vorzogen, so waren erstlich sie es, die allem übrigen Hellenenvolk, was noch nicht Medisch war, den Muth erhöheten und, nächst den Göttern, den König zurückschlugen; sodann wurden sie selbst nicht durch die schrecklichen Göttersprüche, die sie aus Delfi erhielten und die einen wohl in Furcht jagen konnten, bewogen, Hellas zu verlassen, sondern sie blieben und erwarteten getrost den Angriff." Lange'sche Uebersetzung, zweite Auflage (Man vergleiche damit Thukydides I. 74.).

In VIII. 143 Antwort der Athener im Winter vor der Schlacht von Platää an den macedonischen König Alexandros, der, als Vermittler von Mardonios an sie geschickt, des Großkönigs Macht sehr hervorgehoben und ihnen Straflosigkeit angeboten hatte: „Das wußten wir allein, daß der Meder eine viel größere Macht hat, als wir, also davon brauchte es nicht so viel Gerede. Dennoch aber ist die Freiheit unsere Losung, und wir werden sie vertheidigen, so lange wir können; und daß wir mit dem Feinde sollten vertragen, das versuche uns nicht zu überreden, wir werden dir nicht gehorchen. Jetzt aber melde dem Mardonios die Antwort der Athenäer: So lange die Sonne ihre jetzige Bahn wandelt, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen, sondern werden ihm beherzt entgegen gehn, im Vertrauen auf den Bei-

Sparta zu ihm übergegangenen Hegemonie, und erhielt durch beide wiederum immer neue Nahrung für die schon

---

stand der Götter und Heroen, deren Wohnungen und Bildsäulen er, der Frevler, verbrannt hat. Du aber erscheine nicht wieder mit dergleichen Antrag in Athenä und ermahne uns nicht zu ungerechten Thaten, in der Meinung, uns einen Dienst damit zu leisten. Denn wir möchten nicht gern, daß dir ein Leids widerführe von den Athenäern, da du unser Gast und Freund bist."

In VIII. 144 Antwort der Athener an die wegen Vermittelung des Alexandros besorgten Spartaner: „Daß die Lakedämonier fürchten, wir möchten mit dem Feinde vertragen, ist wohl sehr natürlich. Aber die Furcht ist doch wohl schimpflich, da ihr die Gesinnung der Athenäer kennt, daß wir nicht um alles Gold in der Welt, nicht um das schönste und allertrefflichste Land, Medisch würden und Hellas in die Knechtschaft brächten. Denn es sind viele und mächtige Gründe, die uns daran verhindern, wenn wir auch wollten. Erstlich und vor allen Dingen die verbrannten und niedergestürzten Wohnungen und Bildsäulen der Götter, dafür wir durchaus die vollste Rache üben müssen, eher als vertragen mit dem, der solches gethan hat. Zum andern, wir sind mit dem Hellenenvolk von gleichem Blut und gleicher Sprache, wir haben dieselbigen Göttertempel und Opfer, dieselbigen Sitten. Und die sollten die Athenäer verrathen? Das wäre nicht fein. Wisset also, wenn ihr es früher noch nicht gewußt habt: so lange noch ein einiger Athenäer am Leben ist, werden wir mit dem Xerxes nicht vertra-

vorhandene Aufregung seiner Kräfte zu muthigem Streben nach außen, immer neue Mittel für Unterstützung jedes lebendigeren Schwunges im Innern. Hiervon soll nur das, was mit unserem Hauptgegenstande in näherer Verbindung steht, hervorgehoben werden.

§. 2.

Der Mann, der in hohem Grade den seltenen Vorzug besaß, durch die Kraft natürlicher Anlage bei wenigem Nachdenken augenblicklich das Rechte für jeden vorliegenden Fall herauszufinden [2]), der durch eben diese

---

gen." — Die hier mitgetheilten drei Stellen schienen mir für das im Texte Gesagte zu bezeichnend, als daß ich sie nicht ganz zu neuer Betrachtung hätte vorführen sollen.

2) Ausführlichere Darstellung seiner geistigen Kraft bei Thukydides I, 138. Vergl. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde I, 2. Seite 54. — Da Thukydides ein eigenes Urtheil über Themistokles dem rein historischen Stoffe beigiebt, wiewohl dieser (I. 135 bis 138.) keineswegs in näherer Verbindung steht mit seinem Hauptgegenstande, und der von diesem geforderte Zusammenhang keineswegs an jene Stellen zu längerem Verweilen einladen konnte (vergleiche Poppo's Thukydides I. 1. S. 62. und III. 1. S. 654), so darf dieß uns einen Beweis geben, wie ganz besonders hoch ihm Themistokles als Staatsmann stand. (S. in der Beilage I. §. 4. am Ende und den ganzen §. 6.)

Eigenschaft im verhängnißvollsten Augenblicke Griechenlands und vielleicht der Bildung von ganz Europa den Großherrn und die Völker Asiens mit Schrecken, darauf diesen und den nachfolgenden Despoten und seinen Hof zu Susa mit Bewunderung und Zutrauen erfüllte, Themistokles, vor kurzem der Retter aus großer Gefahr, warf gleich nach dieser mit Glück gegen das eifersüchtig wachsame, aber ihm damals noch freundlich gesinnte Sparta seine volle Thätigkeit auf folgende zwei Gegenstände: 1) auf schnelle Wiederherstellung und Befestigung der Stadt Athen, damit dem Orte Sicherung werde, wo alle Staatsgewalt und das athenische Bürgerthum versammelt sei; 2) auf möglichste Ausbildung des Seewesens. Noch fürchtete er Angriffe der Perser; zugleich sah er durch die See einen Weg offen, der zum Erwerbe hoher Macht führen könne [3]).

§. 3.

Nachdem Athen hierdurch im Jahre 478 v. Chr. [4]) Sicherheit, Selbstständigkeit gegen Sparta und den Weg

3) Ueber den Aufbau der Stadt und des Themistokles List gegen Sparta, Thukydides I. 89—93. Ueber seine Sorge für das Seewesen, Thukydides I. 93. Die Einrichtung des Peiräeus bezog sich auf beide im Texte erwähnte Gegenstände.

4) Ueber dieses und das folgende Jahr siehe Clinton, Fasti Hellenici nach Krügers Bearbeitung (Leipzig 1830),

vieler weit hinschweifender, obwohl in ihrer Richtung noch nicht scharf genug bezeichneter Hoffnungen geöffnet erhalten hatte, führte ihm das folgende Jahr (477. v. Chr.) durch die Herrschsucht des spartanischen Feldherrn Pausanias und durch die Rechtlichkeit des athenischen Flottenführers Aristeides die Oberleitung des Krieges gegen Persien zu, den fortzusetzen aus Rache und zur Sicherheit ein Theil der Griechen, besonders die kleinasiatischen Ionier und überhaupt alle vom Joche des Perserkönigs erst kürzlich befreiten sich verbündet hatten [5]). Sie, als die kleineren und schwächeren, schlossen sich um so vertrauensvoller an das mächtigere Athen an, da sein großartiger Eifer im Perserkampfe die gebührende Huldigung, sein ferner bewiesenes Wohlwollen und die Stärke seiner Flotte die Hoffnung zugleich uneigennütziger und wirksamer Hülfeleistung für die Zukunft hervorgerufen hatte.

Indem sie unter der Bedingung gleicher Rechte für alle Bundesglieder in Bundesangelegenheiten, indem sie als freie oder selbstständige Staaten, als Staaten von eigener Gesetzgebung, Verwaltung, Gerechtigkeitspflege

---

Seite 32; zu vergleichen mit Appendix VI. Seite 262 ff. Das eben genannte Werk wird auch bei den übrigen Jahreszahlen dieser Arbeit Führer sein, so oft sie ohne weitere Berufung gesetzt sind.

5) Thukydides I. 95, und in aller Kürze I. 18.

und von Selbstbesteuerung dem Bunde beitraten, hatten die Athener vor den übrigen Gliedern nichts voraus, als den Vorstand einer durch freiwillige Uebereinkunft und für einen gemeinschaftlichen Zweck entstandenen Staatengenossenschaft. Doch bald erhalten sie, mit Bewilligung der Bundesgenossen, die Verwaltung des Schatzes dieses Hellenenbundes [6]); allmählig zeigt sich auch, wie leicht für sie bei einer solchen Verbindung die Gelegenheit zu Mißbrauch ihrer Kraft, wie derselbe schon durch die Schwierigkeit, dergleichen Verbindungen zusammenzuhalten, herbeigeführt werden konnte.

§. 4.

Die Bundesgenossen, nach und nach kalt gegen die fortdauernde Befehdung der Perser, oder mit Argwohn erfüllt gegen gewisse Schritte Athens, bleiben mit den zu liefernden Steuern und Schiffen im Rückstande, oder suchen sich der vertragsmäßig zugesagten persönlichen Dienstpflichtigkeit zu entziehen. Da in diesen Fällen die Athener jedesmal scharf eintreiben, und ihnen, die nicht

---

6) Thukydides I. 96. Ueber die in dieser Stelle bezeichneten Schatzmeister der Hellenen umständlicher und mit Durchführung der Forschung bis in die spätere Zeit Böckh in der Staatshaushaltung der Athener I. Seite 189—193; kürzer und sich stützend auf Böckh Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde II. 1. S. 149.

gewohnt und nicht Willens sind, Beschwerde zu tragen, durch Zwanganwendung höchst lästig werden, so wagen sie Losreißung vom Bunde, und büßen dafür schnell mit Abhängigkeit von den Athenern, weil diese eine vermehrte und stets geübte Seemacht in Bereitschaft haben, während sie selbst beim Abfalle ohne Rüstung, ohne Mittel und, wegen Verschiedenheit der Meinung, unfähig sind, zu gemeinsamer Vertheidigung zusammen zu treten [7]). Nicht bloß gegen Persien, auch dann werden sie in die Reihen der athenischen Schiffe berufen, wenn abermals solche, die eben noch freie Glieder ihres Bundes gewesen waren, bezwungen werden sollen; ja sie folgen sogar zu Lande den athenischen Schaaren, wenn diese ihre Waffen gegen den böotischen Städteverein, oder gegen Sparta, gegen Korinth und deren jedesmalige Bundesgenossen tragen. Nicht mehr zu erkennen ist der Zweck, die Natur der unter Aristeides überkommenen Hegemonie; es wird sichtbar statt dieser wirkliche Oberherrschaft der Athener gegen die vom Bunde abgefallenen und darauf bezwungenen, ein gewisses Vornehmthun gegen die noch treu gebliebenen und freien Bundesgenossen [8]).

---

7) Thukydides I. 99; zu vergl. damit I. 19. — Manso, Sparta III. 2. Seite 90 ff.

8) Belege für diese Behauptungen in der wichtigen Episode des Thukydides über den Machtanwuchs Athens zwischen dem großen persischen und dem peloponnesischen

§. 5.

So weit gedieh die Herrschaft der Athener bei diesem Verhältnisse, daß beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges nur noch drei verbündete Staaten volle Selbstständigkeit genossen, nämlich die Insel Chios und auf Lesbos Mytilene und Methymna [9]. Ueber die unterwürfigen werde jedoch nicht der Irrglaube festgehalten, daß sie alle gleich anfangs als freie Mitglieder zu dem unter Aristeides entstandenen Bunde gegen Persien gehörten; viele waren ganz außer so einer Verbindung mit Athen gewesen, und irgend eine feindselige Berührung mit demselben hatte Unterwürfigkeit veranlaßt.

Wie viele der zur athenischen Hegemonie und Herrschaft gehörigen Staaten überhaupt gewesen, giebt kein Schriftsteller des Alterthums, auch der sorgsame Thu-

---

Kriege, I. 98—118. Vergleiche Kortüm, zur Geschichte hellenischer Staatsverfassungen während des peloponnesischen Krieges, Seite 60. In dem eben aus Thukydides angegebenen Theile der athenischen Geschichte ist Diodor im 11ten und 12ten Buche seiner historischen Bibliothek oft wirklich auffallend seicht und verwirrt. Ueber chronologische Fehler bei ihm s. Manso, Sparta Bd. I. Seite 313—324, Bd. II. Seite 391 ff. und Clinton, Fasti Hellenici, nach Krügers Bearbeitung, Appendix VIII. Seite 267 ff., besonders Note 5 und das dazu Gehörige im Texte Seite 274.

[9]) Thukydides II. 9. III. 10. VI. 85.

kydides da nicht an, wo er genau nach chronologischem Hergange die Machtvergrößerung Athens bis zum peloponnesischen Kriege darzuthun sich vorgenommen hatte [10]. Gewiß ist, daß die Zahl der zinspflichtigen Städte nicht viel unter tausend gewesen [11]; eben so gewiß kann man den Umkreis des athenischen Herrschergebietes den Hauptrissen nach folgendermaaßen bestimmen: die Kykladen außer Melos und Thera und überhaupt die ganze Inselwelt innerhalb einer Linie, welche, wenn man etwa Byzanz zu ihrem Anfangspunkte wählt, an der europäischen Küste fortgeht bis zu der Insel Kythera (unterhalb des Peloponnes beim Vorgebirge Malea), und sich von da nordwärts an Kreta über Karpathos und Rhodos bis Doris,

---

10) Siehe Anmerkung 8.

11) Nach Aristophanes in den Wespen, Vers 707 ff. Gegen Böckh's Erklärung in der Staatshaushaltung der Athener I. Seite 443. ff., wo in der Note 463 die Verszahl 795 in 707 zu verbessern ist, hält nicht Stich, was Kortüm Seite 53, Note 110 zur Geschichte der hellenischen Staatsverfassungen sagt. Allerdings fällt die Aufführung der Wespen bereits in das Jahr 422 vor Christus (vergl. Clinton, Fasti Hellenici, nach Krüger's Bearbeitung Seite 75); indeß zu dieser Zeit war das Machtgebiet der Athener gewiß nicht größer, als vor dem Kriege, wie aus der Betrachtung des vierten Buches des Thukydides, besonders vom 108ten Kapitel an, hervorgeht. Die thrakischen Städte waren durch Brasidas theils genommen, theils gefährdet.

von hier nördlich an der asiatischen Küste bis Chalkedon hinzieht. Neben dieser Inselwelt waren unterthan die Küste von Karien, die den Karern angränzenden Dorier, die Jonier, Hellespontier, die ganze thrakische Küste mit ihren Landzungen und Vorgebirgen[12]). Und welche Orte innerhalb dieser herrlichen Umkränzung! wie wichtig theils durch alte Erinnerungen und Einwirkungen auf die Gemüther der Menschen, theils durch die Regsamkeit, Bildung, Macht und den Reichthum der Bewohner, theils durch örtliche Naturvorzüge! Ich nenne den Mittelpunkt der heiteren Kykladen[13]), die heilige Delos, klein zwar und felsig, doch einst eines Amphiktyonenbundes Sitz, durch alten Götterdienst verehrungswürdig allen Hellenen, höchst wünschenswerth für die Athener seit ihrem Streben nach Oberherrschaft, da hierzu, wie sie wohl einsahen, die Religion ein mächtiges Förderungsmittel sei[14]); Paros, ausgezeichnet durch alte

---

12) Thukydides II. 9. Böckh, Staatshaushaltung der Athener I. S. 439 ff. Kortüm, zur Geschichte der hellenischen Staatsverfassungen, Seite 46 ff. Poppo im Thukydides I. 2. Seite 48 ff. und III. 2. Seite 38 ff. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde I. 2. Seite 77 f.

13) Ueber die Kykladen im Allgemeinen Poppo im Thukydides I. 2. Seite 273. Wachsmuth I. 1. Seite 49. und Seite 72.

14) Böckh in der Staatshaushaltung I. Seite 440.

Macht, durch Reichthum und seine Marmorbrüche: Naxos, die größte der Kykladen, voll der üppigsten Fruchtbarkeit; sie büßte zuerst den Abfall vom athenischen Bunde mit Unterwürfigkeit [15]); Aegina, mitten in der vielbefahrenen Bahn des hafenreichen saronischen Busens, von höchster Bedeutung für Athen zur Einengung oder Absperrung der Korinthier in dem genannten Busen; Euböa, hochwichtig für Athen nicht bloß wegen seiner früheren Verbindung mit demselben, wegen seiner Triften, Erze und der Nähe von Attika, vielmehr ganz besonders zur Beherrschung des nördlichen ägäischen Meeres und zur Einwirkung auf das mittlere griechische Festland und den gesammten griechischen Handel wegen der Beschaffenheit der zunächst anliegenden Gewässer [16]).

---

15) Thukydides I. 98 am Ende.

16) Die äußere Küste Euböa's, die Ostküste, scheuten auch die kühneren hellenischen Schiffer: es mangelten dort Plätze zur Anfahrt, jede Annäherung brachte der Untiefen wegen schon Gefahr, und wenn überhaupt die Natur des Meeres der Hellenen ungestüme Abwechselung ist, so trieben von jeher besonders an jener Küste schnell auffahrende Wetter und Windsbräute ihr Wesen, und brachten mehr als einmal Verderben. Ein um so besuchteres Fahrwasser im wechselseitigen Verkehr zwischen den nördlichen und südlichen Hellenen wurde die Meerenge zwischen Euböa und dem Festlande, der Euripos, also höchst wichtig der Besitz der Nord- und Westküste

Ferner das fruchtreiche Thasos, längst bekannt dem Handelsmanne durch sein Gold, nun auch nebst Skyros für die Athener ein trefflicher Verbindungspunkt nach Euböa hin [17]); Samos, geschützt durch seine Lage, fruchtbar und stark, einst gegen Dareios, des Hystaspes Sohn, 60 Schiffe stellend. Wie viel es zu bieten vermochte, beweiset die mühevolle Einnahme durch Perikles und der Eindruck, den sie bei den Athenern hervorbrachte [18]). Auf dem asiatischen Festlande vor allen das an Hafen, Gewerbe, Handel und Kolonien reiche

---

Euböa's. An der ersteren eigneten sich die Athener bei der Unterwerfung des Landes (445 vor Christus) Histiäa ganz zu (vergl. Thukydides I. 114), und das lag grade dem pagasetischen Busen gegenüber, der, wenn er in geschickte feindliche Hände kam, sehr gefährlich für die Athener werden konnte, indem er noch günstiger und noch geeigneter zur Beherrschung der Umgegend gelegen und gestaltet ist. Gegen diese Gefahr war Histiäa nebenbei ein trefflicher Beobachtungs= und Sperrungsort. Die Südspitze von Euböa ist wichtig für Verbindung mit der nahe liegenden Inselgruppe des ägäischen Meeres, und auf dieser Seite hatten die Athener zeitig genug Karystos unterwürfig gemacht.

17) Herodot VI. 46. 47. Thukydides I. 100. 101. Poppo I. 2. Seite 342 ff.

18) Thukydides I. 115. 116. 117. Plutarch im Perikles, Kapitel 24. 25. 26. 27. 28. Vergl. Thukydides VIII. 73. und 76.

Milet [19]), versorgend Athen mit seinem tapferen Fußvolke, so wie Kolophon mit seinen berühmten Reitern. In Rücksicht des Geldnutzens für die Athener muß ganz Jonien als eine der ergiebigsten Quellen genannt werden [20]). An der europäischen Küste Sestos, der Wachtposten Europa's gegen Asien an der Chersones, dieser Brücke der Völkerzüge alter und neuer Zeit; im Norden die Städte Amphipolis, Olynthos, Akanthos, Potidäa, worunter vorzüglich die erste wegen der Einkünfte und des Schiffbauholzes den Athenern von hohem Werthe [21]).

§. 6.

So im allgemeinen Umrisse der Athener Machtkreis vorzüglich durch die vermittelst der Hegemonie abhängig gewordenen Bundesgenossen. Außer ihm ist noch zu bemerken jener Zuwachs an Macht, der durch Dienstverträge mit griechischen Völkern, z. B. mit den Arkadiern, mit den Akarnanen und Kretern entstand; oder entstand durch Epimachie und Symmachie, d. h. durch bestimmte Bündnisse zu Vertheidigung und Angriff, geschlossen mit Athen für eine gewisse Zeit, aus Neigung oder wegen des eigenen Vortheils, z. B. von den Platäern, den Messeniern in Naupaktos, von mehreren thes-

19) Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde I. 1. S. 52, besonders Seite 55.

20) Thukydides III. 31.

21) Thukydides IV. 108.

salischen Völkerschaften und (auf kurze Zeit) von einigen böotischen Städten, ferner von den Inseln Kerkyra (Corcyra), Kephallenia, Zakynthos und anderen — lauter Bündnisse, bei welchen keineswegs Zahlungen eines Tributes an die Athener geleistet wurden.

§. 7.

Also wohl war Athen in dem kurzen Zeitraume von nicht ganz funfzig Jahren aus der Gefahr der Perserkriege heraus zu einer hochansehnlichen Macht gelangt. Und welche Zeichen gaben nicht in der Nähe der Stadt selbst kund, daß Athen mächtig sei und überwiegenden Einflusses unter allen Hellenen! Es genügt hier, an einige unzweifelhafte Thatsachen, an die großartige Ausstattung mit Schutzanstalten und allen nöthigen Kriegsbedürfnissen, an die anderwärts unerreichte Ausschmückung der Stadt mit Tempeln und Bauwerken, an die Vollkommenheit der darstellenden und bildenden Kunst, an das rüstige Heranschreiten der Wissenschaft zu demselben Ziele, an die Ermunterung aller Handwerke, an den Umfang des Handels, an die Größe des Reichthums zu erinnern. Wohl dürfen die Worte Xenophons (in der Schrift von den Staatseinkünften der Athener, Kap. 5.) unbedingt für diese Zeit benutzt werden: „Wer hat nicht von Nöthen der Stadt Athen? nicht Alle, welche reich sind an Korn, an Oel oder Wein oder Heerden? nicht Alle, welche mit ihrem Golde oder mit ihrem Verstande

wuchern können? Handwerker, Sophisten, Philosophen, Dichter, Alle, welche Hörens- und Sehenswerthes im Heiligen und Oeffentlichen begehren, Alle, welche schnell Vieles kaufen und verkaufen wollen, wo könnten sie es leichter haben, als in Athen?"

§. 8.

Solcher Herrschaft freute sich bereits einige Zeit Athen, da begann der sogenannte peloponnesische Krieg (im Frühjahre 431 v. Chr.). Männer von Erfahrung und Einsicht in die damalige hellenische Volksnatur und in die Stellung der Staaten gegen einander, z. B. der spartanische König Archidamos [22]), der athenische Geschichtschreiber Thukydides [23]), erkannten im voraus das gewaltige Toben der Leidenschaft, das sich in ihm entwickeln würde. Der Mann, der in Athen den größten Einfluß übte, ihn schon lange geübt hatte, Perikles, unter dem die Stadt im Frieden so groß geworden war [24]), lehnte den Krieg nicht ab [25]). Er blieb, eine kurze Zeit abgerechnet, während desselben bis zu

---

22) Thukydides I. 81 und II. 11.

23) Thukydides I. 1 und 21.

24) Thukydides II. 65: *καὶ ἐγένετο ἐπ' ἐκείνου μεγίστη.* Vergleiche Plutarch im Perikles Kapitel XV. am Ende.

25) Thukydides I. 127: *οὐκ εἴα ὑπείκειν, ἀλλ' ἐς τὸν πόλεμον ὥρμα τοὺς Ἀθηναίους*, und öfters in den Reden, wovon später.

seinem Tode Führer des athenischen Volkes und Staates [26]); er wollte aber seine Athener nicht blindlings mit sich fortziehen; daher hielt er es für nöthig, vor und nach dem Anfange des Krieges zur Rechtfertigung seines Urtheils für denselben, zur Aufmunterung und Erkräftigung seiner Mitbürger für Uebernahme und Ertragen ehrenvoller Gefahren sich über die damalige Lage Athens und was er mit dem Kriege beabsichtige, wiederholt und genau auszusprechen. Glücklicherweise sind uns hierüber sichere Berichte erhalten, und so ist uns der Zutritt zu der Betrachtung geöffnet, wie seine politische Ansicht und Handlungsweise während der verhängnißvollsten Zeit seines Wirkens beschaffen gewesen sei.

Zweites Kapitel.

Ansicht des Perikles über Athen zur Zeit des peloponnesischen Krieges.

§. 1.

Perikles hatte während der letzten Jahre seines Lebens, während der gefahrvollsten Verhältnisse in seinem

---

26) Daß er Strateg war, darüber Thukydides II. 13 im Anfange; II. 21 am Ende; II. 55. II. 65. Daß er mehr, als gewöhnlicher Strateg war, I. 127 und 139 am Ende; 145. II. 65, wo die Worte: *στρατηγὸν εἵλοντο καὶ πάντα τὰ πράγματα ἐπέτρεψαν.*

Wirkungskreise über die Stellung Athens in Beziehung auf das übrige Griechenland und über seine innere Beschaffenheit folgende Ansicht: Athen hat sich seit dem großen Perserkampfe allmählich zu einem herrschenden und zum vorherrschenden Staate in Griechenland emporgearbeitet. Den Grund gelegt zu dieser Herrschaft haben die Väter [27]), dieselbe befestiget und erhoben zu vollster Ausschmückung mit allen Mitteln die meist noch thatkräftigen Zeitgenossen [28]). In ihr vorzüglich ist der

---

27) Thukydides II. 36: κτησάμενοι γὰρ (οἱ πατέρες ἡμῶν), πρὸς οἷς ἐδέξαντο ὅσην ἔχομεν ἀρχὴν, οὐκ ἀπόνως, ἡμῖν τοῖς νῦν προσκατέλιπον. II. 62. ... τῶν τε πατέρων μὴ χείρους κατ᾿ ἀμφότερα φανῆναι, οἳ μετὰ πόνων, καὶ οὐ παρ᾿ ἄλλων δεξάμενοι κατέσχον τε καὶ προσέτι διασώσαντες παρέδοσαν ἡμῖν αὐτά. Mit Haacke (in seiner Ausgabe des Thukydides vom Jahre 1831. Seite 118) nehme ich κατ᾿ ἀμφότερα für κατὰ τὸ κατέχειν τε καὶ διασώσαντας παραδιδόναι. Vergl. noch I. 144 am Ende.

28) Thukydides II. 36: τὰ δὲ πλείω αὐτῆς (ἀρχῆς) αὐτοὶ ἡμεῖς οἵδε, οἱ νῦν ἔτι ὄντες μάλιστα ἐν τῇ καθεστηκυίᾳ ἡλικίᾳ ἐπηυξήσαμεν, καὶ τὴν πόλιν τοῖς πᾶσι παρεσκευάσαμεν καὶ ἐς πόλεμον καὶ ἐς εἰρήνην αὐταρκεστάτην. Ueber den Sinn der Stelle siehe Poppo in seiner Ausgabe des Thukydides III. 2 Seite 155. S 156 hat Poppo wohl Unrecht, wenn er in Beziehung auf Euböa und Samos der von ihm angeführten Behauptung Mehlhorns beistimmt. Euböa und Samos gehörten als freie Staaten zur athenischen Hegemonie; von dieser sagten sie sich los, und nun unterwarf sie Athen; Thukydides I. 114—118. Dre-

Stadt Größe und Macht sichtbar[29]); sie hat, bei genauerer Betrachtung, eine ganz eigenthümliche Höhe und Natur: keineswegs erstreckt sie sich bloß über Attika und über die unterworfenen Bundesgenossen; vielmehr sind die Athener, so prahlerisch es zu tönen scheint, in Wahrheit Herren des ganzen Gewässers, soweit ihre Schiffe dringen, und noch drüber hinaus, wenn sie wollen[30]). Diese umfangreiche Herrschaft verschafft ihnen alle Ehre und Auszeichnung[31]), und ein Theil des Ruhmes, der ihnen, sollte ihre Stadt auch sinken, immer bleibt, wird unstreitig der sein, daß sie als Hellenen so viele der übrigen Hellenen beherrscht haben[32]).

---

selbe Ausdruck ἀποστάναι ist für den eben angegebenen Sinn auch bei Naxos gebraucht, welches nach dem bestimmten Ausdrucke des Thukydides als freier Staat zur athenischen Hegemonie gehörte. Ναξίοις δὲ ἀποστᾶσι μετὰ ταῦτα ἐπολέμησαν, καὶ πολιορκίᾳ παρεστήσαντο· πρώτη τε αὕτη πόλις ξυμμαχὶς παρὰ τὸ καθεστηκὸς ἐδουλώθη, ἔπειτα δὲ καὶ τῶν ἄλλων ὡς ἑκάστῃ ξυνέβη. Thukydides I. 98.

29) Thukydides II. 41 und 62.

30) Thukydides II. 62.

31) Thukydides II. 63 im Anfange.

32) Thukydides II. 64: γνῶτε δὲ ὄνομα μέγιστον αὐτὴν (nämlich τὴν πόλιν) ἔχουσαν ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις, διὰ τὸ ταῖς ξυμφοραῖς μὴ εἴκειν, πλεῖστα δὲ σώματα καὶ πόνους ἀναλωκέναι πολέμῳ· καὶ δύναμιν μεγίστην δὴ μέχρι τοῦδε κεκτημένην, ἧς ἐς ἀΐδιον τοῖς ἐπιγιγνομένοις, ἦν

§. 2.

Aber die Stadt Athen verdient auch solche Herrschaft erlangt zu haben und zu behalten: Nicht ist sie kleingeistig eifernde Nachbildnerin einer fremden, sondern vielmehr für fremde ein Musterbild ursprünglich eigener Verfassung. Ihr zufolge ist die Regierung ein Gemeingut der ganzen Nation, auch in Beziehung auf die Gesetze in Streitigkeiten für alle und jeden Bürger Gleichheit des Rechts; doch was die Schätzung des Werthes einer Person anbelangt, da wird bei der Zutheilung der Staatsämter der Maaßstab lediglich von der durch Auszeichnung in einer Sache bemerklich gewordenen persönlichen Würdigkeit, nicht von den Vorrechten einer privilegirten Kaste entnommen. Und wie das athenische Gemeinwesen frei ist von einer durch einseitige Rücksichten einengenden Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, so findet auch im Verhältniß des Einzelnen zu dem Nachbar eine heitere, freie Bewegung des tagtäglichen Strebens und Treibens statt, erhoben über ein neidisches zornvolles Hinblicken auf das, was einer einmal in Herzenslust sich erlaubt. Und auf eine für den freien Mann sich ziemende Weise, aus innerer sittlicher Scheu

---

καὶ νῦν ὑπενδῶμέν ποτε (πάντα γὰρ πέφυκε καὶ ἐλασσοῦσθαι) μνήμη καταλελείψεται· Ἑλλήνων τε ὅτι Ἕλληνες πλείστων δὴ ἤρξαμεν, καὶ πολέμοις μεγίστοις ἀντέσχομεν, πρός τε ξύμπαντας καὶ καθ᾽ ἑκάστους· πόλιν τε τοῖς πᾶσιν εὐπορωτάτην καὶ μεγίστην ᾠκήσαμεν.

bleiben die Athener in öffentlichen Angelegenheiten auf dem gesetzlichen Wege, gehorsam den jedesmaligen Obrigkeiten und den Gesetzen, vor allen denen, die zum Besten der Gekränkten gegeben sind, oder die ungeschrieben doch nach stillschweigender Uebereinkunft Schande bringen [33]).

Zur Tröstung nach Drangsalen, zur Stärkung nach mühevollen Geschäften bieten sich dem Bürger Athens vielfache Anstalten zur Erheiterung und Bequemlichkeit dar, zu jener öffentlich durch vielfache Feste und Kampfspiele, im Hause durch geschmackvolle, das Gemüth zur Heiterkeit emporhebende Kunsteinrichtungen; zu dieser durch leichte Befriedigung aller Bedürfnisse vermittelst der Erzeugnisse des Auslandes zugleich und der Heimath [34]).

In Beziehung auf kriegerische Angelegenheiten wird die Stadt mit ihren Anstalten großherzig den Fremden geöffnet; denn nicht auf künstliche Veranstaltungen

---

33) Thukydides II. 37. Bei dieser Benutzung eines Theiles der perikleischen Leichenrede konnte es mir, in Rücksicht auf den Zweck meiner Arbeit, nicht sowohl auf wörtliches Uebertragen des Griechischen, als vielmehr bei freierer Bewegung auf richtiges Wiedergeben des Sinnes im Ganzen ankommen. Möglichste Annäherung an den wörtlichen Ausdruck wurde deßhalb, wo es sich thun ließ, nicht verschmäht.

34) Thukydides II. 38.

und auf Berückungen, sondern auf die ihm einwohnende Wohlgemuthheit zu Thaten baut der Athener. Ohne ängstliche, mühevolle Uebung von Jugend auf in dem, was erst für Männer paßt, ohne zuvor quälenden Kummer besteht er dennoch, kommen sie heran, nicht minder große Gefahren, als die Gegner [35]).

Zugleich findet ohne großen Kostenaufwand der Schönheitssinn, ohne weichliche Entfremdung von einem kräftigen Geschäftsleben der Sinn für Wissenschaft volle Nahrung.

Der Reichthum dient nicht als Prunk der Rede, wohl aber als gewichtiges Hülfsmittel zur That. Nicht Bekenntniß der Armuth bringt Schande, wohl aber der Mangel an Anstrengung, durch die man ihr entgehe. In Athen ist Niemand, der nicht, neben der Sorge für die Privatangelegenheiten, thätigen Eifer oder doch einige mit Theilnahme verbundene Einsicht für die öffentlichen Angelegenheiten besäße. In Athen allein gilt derjenige, der sich gegen diese theilnahmslos zeigt, durchaus für unbrauchbar. In Athen wird vor Anwendung der Thatkraft auch Beurtheilung dessen, was gethan werden soll, geübt; beides, die genaue Kenntniß und der deshalb um nichts weniger muthvolle Thatendrang unterstützen sich auf zweckmäßige, sonst nirgends vorgefundene Weise. Auch in den Fällen der Diensterweisung handelt der Athener,

---

35) Thukydides II. 39.

indem er nicht Wohlthaten empfängt, sondern giebt, gegen die so erworbenen Freunde auf edle Weise frei und treu; nicht der Berechnung des Nutzens, nicht der Erwiederung bedarf er, der vertrauensvoll einherschreitet auf der Bahn des Edelmuthes[36]. Genug, Athen in der Gesammtheit bietet dar das Bild einer Erziehungsschule für ganz Hellas, in seinen einzelnen Individuen Musterbilder anmuthsvoller Handhabung ihrer Persönlichkeit für die mannigfaltigsten Gestalten[37].

§. 3.

Solche eigenthümliche Vorzüge hat Athen; sie bewirkten seine Macht, und diese Macht, wohl verdient, wird eben in dem dermaligen, über ganz Hellas strahlenden Glanze der Herrschaft sichtbar. Sie bedarf nicht des ausschmückenden Lobsängers, sie ist ausgeprägt weithin an vielen Orten in unvergänglichen Zeichen des Wohlwollens oder des Zornmuthes[38]. Athen, will es seine Größe behalten, läßt sich ohne Herrschaft gar nicht denken[39]. Geht diese verloren, dann sind auch dahin alle mit ihr

---

36) Thukydides II. 40.

37) Thukydides II. 41.

38) Thukydides II. 41.

39) Thukydides II. 63: ἧς (nämlich τῆς ἀρχῆς) οὐδ' ἐκστῆναι ἔτι ὑμῖν ἔστιν, εἴ τις καὶ τόδε ἐν τῷ παρόντι δεδιὼς ἀπραγμοσύνῃ ἀνδραγαθίζεται· ὡς τυραννίδα γὰρ ἤδη ἔχετε αὐτὴν, ἣν λαβεῖν μὲν, ἄδικον δοκεῖ εἶναι, ἀφεῖναι δὲ, ἐπικίνδυνον·

verbundenen Güter; jede Gefahr, die ihr drohet, gilt allen Vorzügen eines athenischen Bürgers, gilt der gesammten Wesenheit Athens, wie es dermalen ist; sie muß für weit bedeutender angesehen werden, als wenn es sich einfach um Selbstständigkeit und Unterwürfigkeit handelte[40]).

Jedem also, der Athens Herrschaft antastet, werde mit entschiedener Gegenwehr erwiedert. Die Lakedämonier aber tasten sie wirklich bereits wiederholt an, wenn sie auch dem Scheine nach nur etwas Kleines durchzusetzen streben, nämlich außer einigen andern Punkten die Erleichterung Megara's in seinem Handelsverhältniße zu Athen. Wie können sie gegen die Athener Befehle wagen, also dieselben als geringer betrachten?

In dem früheren Hauptvertrage Athens und der spartanisch-peloponnesischen Genossenschaft[41]) ist Ausgleichung auf dem Wege Rechtens vorgeschrieben. Daß sie diesen gesetzmäßigen Weg bei ihren angeblichen Be-

---

40) Thukydides II. 63: μηδὲ νομίσαι περὶ ἑνὸς μόνου, δουλείας ἀντ' ἐλευθερίας, ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ καὶ ἀρχῆς στερήσεως, καὶ κινδύνου, ὧν ἐν τῇ ἀρχῇ ἀπήχθεσθε. Ueber δουλεία und ἐλευθερία siehe Böckh, Staatshaushaltung der Athener I. S. 439.

41) Geschlossen im Jahre 445. v. Chr. Vergl. Thukydides I. 115. Ueber die einzelnen Punkte des Vertrages siehe die von Poppo gesammelten Stellen in dessen Ausgabe des Thukydides I. 2. Seite 18. f.

schwerden über die Athener nicht einschlagen, so sehr letztere sich erbieten, ihnen auf solchem Rede zu stehen, das eben ist ein Beweis dessen, was sie beabsichtigen, herrische Behandlung und Demüthigung der selbstständigen und herrschenden Stadt Athen. Bei ihrem feindlichen Sinne gegen Athen wird und muß die Erfüllung einer Forderung sogleich eine zweite und größere nach sich ziehen [42]).

Die Lage der Dinge ist also den Hauptbestimmungen nach diese: die Neider und Feinde Athens werden von ihren Forderungen nicht abstehen; Forderungen aber und Befehle, wie sie dieselben versuchen, sind Verletzung der athenischen Größe und Herrschaft. Athen will und kann diese nicht aufgeben, wenn seine Bürger nicht Allem, was ihnen lieb und theuer geworden, untreu werden, wenn sie nicht sich selbst aufgeben wollen. Demnach ist nöthig, daß die Athener sich ihrer Stadt, ihrer Vorfahren, ihrer Vorzüge würdig, daß sie in kraftvoller That der Gegenwehr den Muth zeigen, sie wollen die dermalige Größe ihrer Stadt um jeden Preis behaupten; kurz, es ist ein sehr bedeutsamer Vertheidigungskampf gegen die Spartaner und ihren Bund nöthig [43]).

---

42) Thukydides I. 140 von den Worten: *Λακεδαιμόνιοι δὲ πρότερόν τε δῆλοι ἦσαν ἐπιβουλεύοντες ἡμῖν καὶ νῦν οὐχ ἥκιστα* u. s. w. bis zum Ende des Kapitels.

43) Thukydides I. 141: *Αὐτόθεν δὴ διανοήθητε, ἢ ὑπακού-*

§. 4.

Diese Ansicht hatte Perikles von dem Verhältnisse seiner Vaterstadt zu dem übrigen Griechenland, von ihrer Würdigkeit und ihrem Berufe für die errungene Höhe, von der Nothwendigkeit, sich darauf zu erhalten; welche Ansicht hatte er nun von ihren Kräften, durch die ihm ein glücklicher Erfolg gesichert erschien?

ειν πρίν τι βλαβῆναι, ἢ εἰ πολεμήσομεν (ὥς ἔμοιγε ἄμεινον δοκεῖ εἶναι), καὶ ἐπὶ μεγάλῃ καὶ ἐπὶ βραχείᾳ ὁμοίως προφάσει μὴ εἴξοντες, μηδὲ ξὺν φόβῳ ἕξοντες ἃ κεκτήμεθα. τὴν γὰρ αὐτὴν δύναται δούλωσιν ἥ τε μεγίστη καὶ ἐλαχίστη δικαίωσις ὑπὸ τῶν ὁμοίων πρὸ δίκης τοῖς πέλας ἐπιτασσομένη. — **Thukydides I. 144.** . . . πολέμου δὲ οὐκ ἄρξομεν, ἀρξομένους δὲ ἀμυνούμεθα . . . εἰδέναι δὲ χρὴ ὅτι ἀνάγκη πολεμεῖν· ἢν δὲ ἑκούσιοι μᾶλλον δεχώμεθα, ἧσσον ἐγκεισομένους] τοὺς ἐναντίους ἕξομεν· ἔκ τε τῶν μεγίστων κινδύνων ὅτι καὶ πόλει καὶ ἰδιώτῃ μέγισται τιμαὶ περιγίγνονται. οἱ γοῦν πατέρες ἡμῶν ὑποστάντες Μήδους καὶ οὐκ ἀπὸ τοσῶνδε ὁρμώμενοι, ἀλλὰ καὶ τὰ ὑπάρχοντα ἐκλιπόντες, γνώμῃ τε πλείονι ἢ τύχῃ, καὶ τόλμῃ μείζονι ἢ δυνάμει, τόν τε βάρβαρον ἀπεώσαντο, καὶ ἐς τάδε προήγαγον αὐτά. ὧν οὐ χρὴ λείπεσθαι, ἀλλὰ τούς τε ἐχθροὺς πάντι τρόπῳ ἀμύνεσθαι καὶ τοῖς ἐπιγιγνομένοις πειρᾶσθαι αὐτὰ μὴ ἐλάσσω παραδοῦναι. — II. 61: Καὶ γὰρ οἷς μὲν αἵρεσις γεγένηται τἄλλα εὐτυχοῦσι, πολλὴ ἄνοια πολεμῆσαι· εἰ δ' ἀναγκαῖον ἦν ἢ εἴξαντας εὐθὺς τοῖς πέλας ὑπακοῦσαι, ἢ κινδυνεύσαντας περιγενέσθαι, ὁ φυγὼν τὸν κίνδυνον τοῦ ὑποστάντος μεμπτότερος. **Auch in II. 43 gegen Ende ist angedeutet, wie viel auf dem Spiele stehe.**

Er faßte die Natur beider Staaten auf, und fand Manches an Sparta tadelnswerth, wovon der Tadel Athen nicht traf, manches Ruhmwerthe dagegen an Athen, das in Sparta sich gar nicht vorfand[44]. Athens Stärke erkannte er vorzüglich in der Seemacht, in den Bundesgenossen, in dem Reichthume an Mitteln. Von der Seemacht meinte er, sie sei die beste, zahlreichste und in ihrer Güte auch nicht so bald erreichbar oder besiegbar; sie hänge nicht wesentlich von unzuverläßigen Söldnern ab, da die athenischen Bürger in eigener Person die trefflichsten Dienste unter der Schiffsbemannung in Lenkung und Bedienung eines Schiffes zu leisten verständen. Dieser ihnen zu Gebote stehenden Seemacht und Seegeschicklichkeit könne keine Macht auf Erden, nicht der persische Großkönig, nicht sonst ein Volk hindernd entgegentreten[45]. Die Bun-

---

44) Thukydides I. 143: *Καὶ τὰ μὲν Πελοποννησίων ἔμοιγε τοιαῦτα καὶ παραπλήσια δοκεῖ εἶναι· τὰ δὲ ἡμέτερα τούτων τε ὧνπερ ἐκείνοις ἐμεμψάμην ἀπηλλάχθαι, καὶ ἄλλα οὐκ ἀπὸ τοῦ ἴσου μέγαλα ἔχειν.*

45) Ueber die Tüchtigkeit des athenischen Seewesens, in welchem er eine Hauptstärke Athens erkennt, viele Stellen bei Thukydides; so I. 142: *Καὶ ᾗπερ ἰσχύομεν, ταῖς ναυσὶν ἀμύνεσθαι.* — I. 143: *Εἴ τε καὶ, κινήσαντες τῶν Ὀλυμπίασιν ἢ Δελφοῖς χρημάτων, μισθῷ μείζονι πειρῷντο ἡμῶν ὑπολαβεῖν τοὺς ξένους τῶν ναυτῶν, μὴ ὄντων μὲν ἡμῶν ἀντιπάλων, ἐσβάντων αὐτῶν τε καὶ τῶν μετοίκων,*

desgenossen seien vorzüglich deshalb zu beachten, weil von ihnen dem Staate viel Geld zuströme [46]); reiche Vorräthe aber seien eine entscheidende Hauptsache im Kriege, besonders in einem langen [47]).

δεινὸν ἂν ἦν· νῦν δὲ τόδε τε ὑπάρχει, καί, ὅπερ κράτιστον, κυβερνήτας ἔχομεν πολίτας, καὶ τὴν ἄλλην ὑπερεσίαν πλείους καὶ ἀμείνους ἢ πᾶσα ἡ ἄλλη Ἑλλάς. — II. 13.... καὶ τὸ ναυτικὸν ἧπερ ἰσχύουσιν, ἐξαρτύεσθαι. — II. 62.... καὶ οὐκ ἔστιν ὅστις τῇ ὑπαρχούσῃ παρασκευῇ τοῦ ναυτικοῦ πλέοντας ὑμᾶς οὔτε βασιλεὺς κωλύσει, οὔτε ἄλλο οὐδὲν ἔθνος τῶν ἐν τῷ παρόντι Der tauglichen Schiffe nannte Perikles (Thukydides II. 13.) dreihundert.

46) Daß auch die Bundesgenossen einen Haupttheil der athenischen Macht bilden, darüber Thukydides I. 143. . . . κρατήσαντές τε γάρ, αὖθις οὐκ ἐλάσσοσι μαχούμεθα, καὶ ἢν σφαλῶμεν, τὰ τῶν ξυμμάχων, ὅθεν ἰσχύομεν, προσαπόλλυται· Daß sie besonders wichtig seien wegen der Einkünfte, darüber II. 13. . . . τά τε τῶν ξυμμάχων διὰ χειρὸς ἔχειν (παρῄνει Περικλῆς), λέγων τὴν ἰσχὺν αὐτοῖς ἀπὸ τούτων εἶναι τῶν χρημάτων τῆς προσόδου, τὰ δὲ πολλὰ τοῦ πολέμου γνώμῃ καὶ χρημάτων περιουσίᾳ κρατεῖσθαι. Vergleiche damit I. 141, wo die Worte: αἱ δὲ περιουσίαι τοὺς πολέμους μᾶλλον, ἢ αἱ βίαιοι ἐσφοραὶ ἀνέχουσι.

47) Die letzten beiden Stellen der vorigen Anmerkung. Ueber die Vorräthe selbst an Geld und Geldeswerth folgende wichtige Stelle bei Thukydides II. 13: θαρσεῖν τε ἐκέλευε, προσιόντων μὲν ἑξακοσίων ταλάντων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ φόρου κατ' ἐνιαυτὸν ἀπὸ τῶν ξυμμάχων τῇ πόλει ἄνευ τῆς ἄλλης προσόδου, ὑπαρχόντων δὲ ἐν τῇ ἀκροπόλει ἔτι

Die Lakedämonier hingegen, die sich von ihrer Hände Arbeit nähren, sind ohne Privat- und ohne Staatsver-

---

τότε ἀργυρίου ἐπισήμου ἑξακισχιλίων ταλάντων· . . . χωρὶς δὲ, χρυσίου ἀσήμου καὶ ἀργυρίου, ἔν τε ἀναθήμασιν ἰδίοις καὶ δημοσίοις, καὶ ὅσα ἱερὰ σκεύη περί τε τὰς πομπὰς καὶ τοὺς ἀγῶνας, καὶ σκῦλα Μηδικὰ, καὶ εἴ τι τοιουτότροπον, οὐκ ἐλάσσονος ἦν ἢ πεντακοσίων ταλάντων· ἔτι δὲ καὶ τὰ ἐκ τῶν ἄλλων ἱερῶν προσετίθει χρήματα οὐκ ὀλίγα, οἷς χρήσεσθαι αὐτοὺς, καὶ ἢν πάνυ ἐξείργωνται πάντων, καὶ αὐτῆς τῆς θεοῦ τοῖς περικειμένοις χρυσίοις· ἀπέφαινε δ' ἔχον τὸ ἄγαλμα τεσσαράκοντα τάλαντα σταθμὸν χρυσίου ἀπέφθου, καὶ περιαιρετὸν εἶναι ἅπαν, χρησαμένους τε ἐπὶ σωτηρίᾳ ἔφη χρῆναι μὴ ἐλάσσω ἀντικαταστῆσαι πάλιν.

Nimmt man das attische Silbertalent zu 1375 Thlr. Convent. (vergl. Böckh, Staatshaushalt. der Athener I. S. 16) und den Werth des Goldes zu dem Werthe des Silbers mindestens, wie 10 zu 1 (s. Böckh ebend. I. S. 23), so beträgt die jährl. Steuer der zinspflichtigen Bundesgenossen 825,000 Thlr. Conv., der noch vorhandene Schatz 8,250,000 Thlr., die pers. Beute sammt den Weihgeschenken 687,500 Thaler, und der goldene Schmuck der Pallas 550,000 Thaler. Die Summe hiervon 10,312,500 Thaler Conventionsgeld. Vergl. noch Böckh in dem genannten Werke I. S. 475 und S. 479. Daß Manso (Sparta II. S. 398) und nach diesem Bredow (zu Heilmanns Uebers. des Thukyd bei Kap. 13 des 2ten Buch.) andere Zahlen haben, kommt daher, weil sie einen andern Werth für das attische Talent und ein anderes Verhältniß des Goldes zum Silber annehmen. — In Beziehung auf die obigen Worte ἄνευ τῆς ἄλλης προσόδου giebt

mögen, unkundig langer und überseeischer Kriege; nicht findet man bei ihnen Bemannung der Schiffe, nicht auch die Möglichkeit, Fußheere oft zu entsenden, und zwar aus Mangel an öffentlichem Solde, an eigenem Geldvorrathe und weil die See ihnen verschlossen. Nothwendig fremd ist ihrem Bunde ein schnelles und die gemeinsame Sache förderndes Verfahren; denn es fehlt an einem fortdauernden gemeinschaftlichen Bundesrathe, stets

---

in Kürze das Nöthige Poppo in seiner Ausgabe des Thukydides I. 2. S. 57 f. Umständliche und genaue Darstellung der einzelnen Arten der Einkünfte des attischen Staates bei Böckh in der Staatshaushaltung I. S. 318 f. — Im Ganzen gingen beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges aus dem Inlande und Auslande (nämlich von den Bundesgenossen) tausend Talente oder 1,375000 Thaler ein. Dieß nach Xenophon in der Anabasis VII. 1. 27. ἡμεῖς γὰρ οἱ Ἀθηναῖοι ἤλθομεν εἰς τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Λακεδαιμονίους καὶ τοὺς συμμάχους ἔχοντες τριήρεις τὰς μὲν ἐν θαλάττῃ τὰς δ᾽ ἐν τοῖς νεωρίοις οὐκ ἐλάττους τετρακοσίων, ὑπαρχόντων δὲ πολλῶν χρημάτων ἐν τῇ πόλει καὶ προσόδου οἴσης κατ᾽ ἐνιαυτὸν ἀπό τε τῶν ἐνδήμων καὶ ἐκ τῆς ὑπερορίας οὐ μεῖον χιλίων ταλάντων. Vergl. Böckh I. S. 465 f. — Zur richtigen Beurtheilung der Geldmacht Athens, die Perikles so stark hervorhebt, muß man sich das Verhältniß der damaligen Preise der Gegenstände vergegenwärtigen. Siehe darüber Böckh I. S. 65 ff. Damit ist zu vergleichen Schlosser, Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt I. 2. S. 86. Note b.

aber ist vorhanden bei dem gleichen Stimmrechte und bei der Stammverschiedenheit der Bundesglieder eifrige Betreibung besonderer Zwecke der einzelnen. So lange es auch dauert, ehe sie einmal zusammenkommen, so ist selbst dann noch kurz die Sorge für das allgemeine Wohl, ist durchgängig zu finden eine mit unbegründetem Verlaß auf andere verbundene egoistische Gleichgültigkeit [48]). Am meisten jedoch wird hindernd einwirken der Mangel an Geldvorräthen, denn langsam ist ihre Art, diese Förderungsmittel der Unternehmungen sich zu verschaffen; unterdeß eilt der rechte Zeitpunkt zum Handeln vorüber [49]). Auch ihre Einschließungsanstalten dürfen nicht große Furcht einflößen: allerdings wird dadurch, kommt überhaupt, was bei den Gegenanstalten Athens schon sehr schwer ist, ein Theil zu Stande, Landesbeschädigung Attika's und Begünstigung der Ausreißerei, nicht aber leicht möglich, die Athener von einer Ueberfahrt in der Peloponnesier eigenes Land, von einer Verschanzung daselbst und grade von dem abzuhalten, worin sie stark sind, nämlich von einer Gegenwehr mit den Schiffen [50]).

---

48) Thukydides I. 141 von den Worten: τὰ δὲ τοῦ πολέμου καὶ τῶν ἑκατέροις ὑπαρχόντων ὡς οὐκ ἀσθενέστερα ἕξομεν u. s. w. bis zu Ende des Kapitels.

49) Thukydides I. 142 im Anfange.

50) Thukydides I. 142. Ueber ἐπιτειχίζειν τε u. s. w. in dieser Stelle siehe Poppo III. 1. S. 708, dessen Erklärung oben im Texte berücksichtiget ist.

Weit weniger kommt ihnen ihre Erfahrung zu Lande für das Seewesen, als den Athenern die Erfahrung und Geschicklichkeit von der See her zu Landexpeditionen zu Statten. Nicht leicht dürften sie sich auch in Zukunft Geschicklichkeit zur See aneignen, da deren Aneignung selbst bei einem seefahrenden Volke lange Zeit erfordert, die Spartaner aber, von Hause aus ein Ackerbau treibendes Volk, in jenem für sie fremden Elemente bei jedem größeren Versuche durch der Athener zahlreiche Schiffe belauert sind. Sie werden es also lieber unversucht lassen, dadurch aber auf ihm noch ungeschickter und dadurch wieder mit noch größerer Scheu und Zaghaftigkeit gegen dasselbe erfüllt werden[51]. Zwar möchten sie die Schätze zu Olympia und Delphi angreifen und um größeren Sold die Fremden unter Athens Schiffsbemannung zu sich hinüber zu locken suchen; indeß auch in diesem Falle bleibt ihnen Athen, indem es seine Bürger und Insassen zu Schiffe vollständig gebrauchen kann, durchaus gewachsen. Außerdem dürften die Fremden den Lockungen nicht leicht folgen, da zwar größerer Lohn für wenige Tage, doch für ihre Lage keine sichere Aussicht siegreichen Wohlergehens geboten wird[52].

Selbst von Sparta's Landmacht, dieser so gepriesenen und berühmten Hauptstütze des spartanischen Staa-

---

51) Thukydides I. 142, zweite Hälfte.

52) Thukydides I. 143 im Anfange.

tes, hat Athen wenig zu fürchten; denn das spartanische Heer kann nur das Festland Attika verheeren; das aber ist der unbedeutendste Theil, nur eine schmückende Zugabe des athenischen Staates[53]); von Sparta aber macht den bedeutendsten Theil der Landbesitz aus, und zu diesem steht den Athenern der Weg offen durch ihre Seemacht. Ja eben dieser Seemacht und Meeresherrschaft wegen ist dem athenischen Staate auch der Landbesitz vervielfacht; es hat nicht bloß Attika, es hat sonst noch Grund und Boden, theils auf den Inseln, theils auf dem Festlande; „denn gewaltig ist die Macht des Meeres" [54]). Also befindet sich, rücksichtlich des Verhältnisses der angreifenden zu der zu vertheidigenden Macht beider Staaten, Athen bei Führung des Krieges in wesentlichem Vortheile; denn Athen kann, vermöge seiner Seemacht, das Wichtigste von Sparta, das Land

53) Thukydides II. 62. . . . ὥστε οὐ κατὰ τὴν τῶν οἰκιῶν καὶ τῆς γῆς χρείαν, ὧν μεγάλων νομίζετε ἐστερῆσθαι, αὕτη ἡ δύναμις φαίνεται· οὐδ᾽ εἰκὸς χαλεπῶς φέρειν αὐτῶν μᾶλλον, ἢ οὐ κήπιον καὶ ἐγκαλλώπισμα πλούτου πρὸς ταύτην νομίσαντας ὀλιγωρῆσαι.

54) Thukydides I. 143: ἤν τ᾽ ἐπὶ τὴν χώραν ἡμῶν πεζῇ ἴωσιν, ἡμεῖς ἐπὶ τὴν ἐκείνων πλευσούμεθα· καὶ οὐκέτι ἐκ τοῦ ὁμοίου ἔσται, Πελοποννήσου μέρος τι τμηθῆναι, καὶ τὴν Ἀττικὴν ἅπασαν. οἱ μὲν γὰρ οὐχ ἕξουσιν ἄλλην ἀντιλαβεῖν ἀμαχεί· ἡμῖν δέ ἐστι γῆ πολλὴ καὶ ἐν νήσοις καὶ κατ᾽ ἤπειρον, μέγα γὰρ τὸ τῆς θαλάσσης κράτος.

verheeren; Sparta, vermöge seiner Landmacht, das minder Wichtige von Athen, das Land. Nebenbei hat Athen auch ein nicht unbedeutendes Landheer zum Schutze der Stadt, für deren Befestigung zugleich gesorgt worden ist [55]).

§. 5.

Beachtet man den Sinn, in welchem auf solche Bürgschaften hin gehandelt wird, so findet bei den Athenern nicht jene blinde Hoffnung freien Spielraum, die grade in Mittel- und Rathlosigkeit recht lebendig sich geltend macht und glücklichen Erfolg träumt; es ist vielmehr begründet eine vertrauensvolle, mit siegreich stolzem Hinblick auf den Gegner verbundene Sicherheit des Handelns in der Stunde der Gefahr, da Sicherheit des Urtheils über die innere Kraft, über die Natur der Handlung und über den Erfolg derselben vorhanden ist [56]).

---

55) Thukydides II. 13, zweite Hälfte. Die Landmacht betrug nach dieser Stelle 30,800 Mann. Vergleiche Clinton, Fasti Hellenici, nach Krüger's Bearbeitung, S. 399, wo, da für andere Zwecke gerechnet wird, die 1600 Schützen zu Fuß nicht mitgezählt sind.

Wird die Bemannung der dreihundert Trieren zu 60,000 Mann angenommen, so betrug die ganze Zahl der Kriegsmannschaft nicht weniger, als 91,800 Mann. Vergleiche Böckh, Staatshaushaltung 1. S. 280.

56) Thukydides II. 62: ἰέναι δὲ τοῖς ἐχθροῖς ὁμόσε μὴ φρο-

§. 6.

Beachtet man die Art der Kriegführung, welche durch die vorhin erwähnte Grundlage der Macht beider Staaten angerathen wird, so schwebe dieses als leitender Hauptgedanke vor: die Athener müssen sich möglichst zu der Vorstellung erheben, sie seien ganz Inselvolk, und darnach müsse die Schätzung ihrer Güter, ihr ganzes Benehmen, ihre Politik und Haltung im Kriege sich gestalten; denn wären sie ganz Inselvolk, so wären sie den Spartanern völlig unangreifbar. Demnach entschlage sich ihr Sinn der Sorge und des Wehklagens um die Besitzthümer in Attika; ihre ganze Sorge gehe vielmehr dahin, Athen, die See und die Bundesgenossen in genauester Acht zu haben, sich in keine Feldschlacht hinaus zu wagen, in welcher der Athener Schwäche gegen die Spartaner sich kund geben könnte, und überhaupt das Leben der athenischen Bürger möglichst zu schonen [57].

νήματι μόνον, ἀλλὰ καὶ καταφρονήματι, αὔχημα μὲν γὰρ ἀπὸ ἀμαθίας εὐτυχοῦς καὶ δειλῷ τινι ἐγγίγνεται, καταφρόνησις δὲ, ὃς ἂν καὶ γνώμῃ πιστεύῃ τῶν ἐναντίων προέχειν· ὃ ἡμῖν ὑπάρχει· καὶ τὴν τόλμαν ἀπὸ τῆς ὁμοίας τύχης ἡ ξύνεσις ἐκ τοῦ ὑπέρφρονος ἐχυρωτέραν παρέχεται· ἐλπίδι τε ἧσσον πιστεύει, ἧς ἐν τῷ ἀπόρῳ ἡ ἰσχὺς, γνώμῃ δὲ ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων, ἧς βεβαιοτέρα ἡ πρόνοια. Ueber die Erklärung der Stelle siehe Krüger, Dionysii Halicarnassensis historiographica S. 195 f. und Poppo in s. Ausg. des Thukydides III. 2 S. 322—324.

57) Thukydides I. 143: εἰ μὲν γὰρ ἦμεν νησιῶται, τίνες ἂν

Durch diese Art Kriegführung wird Sieg kommen, falls ihr zum Uebermaaße leicht überspringender Sinn gezähmt, falls das für jetzt vorgesteckte Ziel, Behauptung der bestehenden Macht, nie aus dem Auge verloren und bei etwaigem Kriegsglücke der Gedanke stets fern gehalten wird, neue Eroberungen während des jetzigen Kampfes zu versuchen [58].

ἀληπτότεροι ἦσαν; καὶ νῦν χρὴ ὅτι ἐγγύτατα τούτου διανοηθέντας, τὴν μὲν γῆν καὶ οἰκίας ἀφεῖναι, τῆς δὲ θαλάσσης καὶ πόλεως φυλακὴν ἔχειν, καὶ Πελοποννησίοις, ὑπὲρ αὐτῶν ὀργισθέντας, πολλῷ πλείοσι μὴ διαμάχεσθαι· (κρατήσαντές τε γὰρ αὖθις οὐκ ἐλάσσοσι μαχούμεθα, καὶ ἢν σφαλῶμεν, τὰ τῶν ξυμμάχων, ὅθεν ἰσχύομεν, προσαπόλλυται· οὐ γὰρ ἡσυχάσουσι, μὴ ἱκανῶν ἡμῶν ὄντων ἐπ᾽ αὐτοὺς στρατεύειν·) τήν τε ὀλόφυρσιν μὴ οἰκιῶν καὶ γῆς ποιεῖσθαι, ἀλλὰ τῶν σωμάτων· οὐ γὰρ τάδε τοὺς ἄνδρας, ἀλλ᾽ οἱ ἄνδρες ταῦτα κτῶνται. — II. 13: παρῄνει δὲ καὶ περὶ τῶν παρόντων ἅπερ καὶ πρότερον, παρασκευάζεσθαί τε ἐς τὸν πόλεμον, καὶ τὰ ἐκ τῶν ἀγρῶν ἐσκομίζεσθαι, ἔς τε μάχην μὴ ἐπεξιέναι, ἀλλὰ τὴν πόλιν ἐσελθόντας φυλάσσειν, καὶ τὸ ναυτικὸν, ᾗπερ ἰσχύουσιν, ἐξαρτύεσθαι, τά τε τῶν ξυμμάχων διὰ χειρὸς ἔχειν. —

58) Thukydides I. 144: Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ἔχω ἐς ἐλπίδα τοῦ περιέσεσθαι, ἢν ἐθέλητε ἀρχήν τε μὴ ἐπικτᾶσθαι ἅμα πολεμοῦντες, καὶ κινδύνους αὐθαιρέτους μὴ προστίθεσθαι· μᾶλλον γὰρ πεφόβημαι τὰς οἰκείας ἡμῶν ἁμαρτίας, ἢ τὰς τῶν ἐναντίων διανοίας.

§. 7.

So dachte Perikles über Athens politische Stellung, Kraft und Vertheidigungsweise. Wir können mit Bestimmtheit dieß annehmen, selbst wenn wir, was nicht zuläßig scheint, die Hauptgedanken in den Reden nicht ihm, sondern dem Geschichtschreiber, der hier die Hauptstimme hat, dem gewissenhaften Thukydides als Eigenthum zuerkennen wollen[59]).

Die eben angedeuteten Grundsätze über die Lage und die Vertheidigungsart seiner Vaterstadt finden wir unter sehr wechselvollen und verschiedenen Verhältnissen während der letzten drei Jahre seines Lebens von Perikles beibehalten; denn theils herrschen sie in allen seinen Reden vor, die zu verschiedenen Zeiten gehalten worden, und sind darin auf mannigfaltige Weise erweitert und verstärkt[60]); theils berechtiget die schlichte Aussage des Thukydides zu dieser Behauptung. So setzt er an dem Orte, wo so eben Perikles den Athenern ihre Macht und die reichhaltigen Mittel zur Kriegführung dargestellt hat, in einfacher Erzählungsweise hinzu: „Solches sprach er und anderes desgleichen, dessen er sich immer be-

---

59) Siehe hierüber Beilage I.

60) Siehe in §. 2. des 5. Kap. die nähere Angabe der Verhältnisse des athenischen Staates, unter denen die bei Thukydides vorkommenden Reden des Perikles gehalten wurden.

diente, um sie von ihrem Uebergewichte und ihrem Siege über die Peloponnesier zu überzeugen" [61]). Und der oben hervorgehobenen Vertheidigungsweise gedenkt er im 65. Kapitel des 2. Buches so: „Sie sollen ruhig sein, das Schiffswesen in Acht nehmen, nicht neue Herrschaft wollen, nicht mit der Stadt Gefahr spielen; dieß würde, sagte er (Perikles) öfters, Sieg bringen."

Drittes Kapitel.

Handlungsweise des Perikles zur Zeit des peloponnesischen Krieges.

§. 1.

Wenden wir uns zu der Handlungsweise des Perikles, so werden uns folgende einzelne Züge über ihn mitgetheilt, die auf sein öffentliches Leben zur Zeit des peloponnesischen Krieges und auf die obigen Ansichten in den Reden Bezug haben: Bereits war seit längerer Zeit keine Gesandtschaft Sparta's mehr zur Ausgleichung der Mißhelligkeiten zwischen den Peloponnesiern und Athenern in Attika erschienen; bereits war der wechselseitige Verkehr vollends gehemmt und dem Mißtrauen das Zeichen zu offener Feindschaft durch Ueberrumpelung Platäa's von Seiten der Thebaner gegeben worden [62]). Ueberall auf beiden Sei-

---

61) Thukydides II. 13 am Ende.

ten im Frühjahre 431 vor Christus die lebendigsten Kriegsrüstungen; überall Anstalten, die auf Großes hindeuteten; voll Erwartung auf das, was kommen sollte, ganz Griechenland, voll Lust zu kriegerischem Tummeln das zahlreiche junge Volk, das den Krieg nur durch den Mund der Väter kannte[63]).

Die Spartaner versammelten sich mit ihren Bundesgenossen auf dem Isthmos zur Eröffnung des Krieges gegen Athen; doch ehe sie in Attika einbrachen, schickten sie, nur um den Schein friedlicher Gesinnung zu retten und in Folge der besseren Einsicht ihres Königs Archidamos, noch einmal eine Gesandtschaft nach Athen, ob es sich jetzt, wo sie schon auf dem Wege zum Angriffe wären, fügsamer gegen ihre Forderungen zeigen würde[64]).

Doch der Gesandte erhielt nicht Einlaß nach Athen, er mußte, ohne Gehör gefunden zu haben, noch an demselben Tage über die attische Gränze hinaus, und zwar alles dieß auf des Perikles Vorstellung: „Die Spartaner sollen sich nicht durch Waffen und Feldzug gegen Athen das Ansehen von Gebietern und Zwingher-

62) Thukydides II. 1 (zu vergleichen mit I. 146) und II. 2 bis 6. Diodor XII. 41 und 42.

63) Thukydides II. 7 und 8.

64) Thukydides II. 10 und 12.

ren geben, sie sollen zurück in ihre Stadt, dann erst wolle man mit ihnen unterhandeln"[65]).

§. 2.

Da der spartanische König der Gastfreund seines Hauses war, da er von der Güte dieses Mannes oder von der bösen Absicht der Spartaner Schonung seines Landbesitzes in Attika erwartete, so bot er jenen Besitz, falls er als Ausnahme unangetastet von den Spartanern gelassen würde, ganz dem Staate an. „Der König Archidamos", erklärte er öffentlich in der Versammlung, „sei zwar durch Gastfreundschaft mit ihm verbunden; doch solle hieraus dem Staate nicht Nachtheil erwachsen; im Falle also seine Aecker und seine Landhäuser nicht eben so, wie die der übrigen Besitzer, von den Feinden verheert würden, so mögen dieselben als Staatsgut betrachtet werden und somit keine Veranlassung geben zum Argwohne gegen ihn"[66]).

---

65) Thukydides II. 12.

66) Thuk. II. 13, erste Hälfte. Plutarch im 33. Kap. s. Perikl. erscheint ungenau, wenn er berichtet, Perikles habe der Versammlung vorgestellt, daß Archidamos aus Rücksicht auf ihre Gastfreundschaft oder um den Feinden Stoff zur Verleumdung zu geben, vielleicht Schonung gegen seine Aecker beweisen würde. Thukydides unterscheidet hier genau die Gesinnung der Mehrzahl der Spartaner von der Gesinnung ihres Königs. Uebrigens läßt er uns in Un-

§. 3.

Auch bewog er die Athener, mit Weib und Kind und Allem, was sie von ihrer Einrichtung auf dem Lande nur immer hineinschaffen könnten, in die Stadt zu kommen, das Zug- und Lastvieh aber nach Euböa und auf die nahe gelegenen Inseln zu bringen[67]). Unterdeß ließ er keineswegs die Zurüstungen zum Kriege außer Acht: es erfolgte Zusammenziehung der Bundesgenossen und Ausrüstung einer Flotte von hundert Schiffen zu einer Landung auf dem Peloponnes[68]).

§. 4.

Als darauf die Verwüstung des attischen Gebietes durch die Feinde seine Landsleute schmerzte, blieb er

---

gewißheit, ob die Spartaner sich dieses Mittels, nämlich der Schonung der perikleischen Ländereien, bedient haben, um gegen ihren Besitzer die Gemüther der Athener mit Argwohn zu erfüllen.

67) Thukydides II. 14 im Anfange, wo die Verbindung schon zeigt, daß sie auf des Perikles Vorstellung dieß thaten. In II. 13 ist seine Mahnung dazu bestimmt angegeben in den Worten: *ἀλλὰ τὴν πόλιν ἐσελθόντας φυλάσσειν* (*παρῄνει*).

68) Thukydides II. 17 Ende. Zwar spricht er hier von den Athenern überhaupt; doch geschah, was hier erwähnt ist, gewiß durch die Thätigkeit und auf den Vorschlag des Perikles. Man bedenke, daß er in diesem Jahre Strateg, daß ihm die Leitung des Ganzen anvertraut war.

unbeugsam bei deren stürmischer Ungeduld, bei ihrem bitteren Spotte. So lange nämlich der Führer der feindlichen Heeresmasse, der langsam und zögernd in der Mitte des Sommers 431 vor Christus, grade als das Getreide im vollsten Wuchse stand[69]), in das attische Gebiet eingefallen war, noch nicht mehr, als die Gegend um Eleusis und die thriasische Ebene verwüstet hatte, beobachteten die Athener eine ziemlich ruhige Haltung, indem sie sich der Hoffnung hingaben, die Feinde würden nicht näher kommen; „sie wären ja auch vor vierzehn Jahren unter Anführung ihres Königs Pleistoanax, des Pausanias Sohn, nicht weiter, als in jene Gegenden vorgedrungen"[70]). Sobald sie jedoch in dieser Hoffnung sich getäuscht, sobald sie die Peloponnesier bis zu dem wichtigen Flecken Acharnä, bis zu einer ihnen gefährlich scheinenden Nähe von der Hauptstadt (von dieser lag Archarnä nur sechzig Stadien entfernt[71])) vorgerückt sahen, da hatte ihre Mäßigung schnell ein Ende; es kam ihnen entsetzlich vor, die Verwüstung des Landes

---

69) Thukydides II. 19: . . τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος ἐσέβαλον ἐς τὴν Ἀττικὴν, ἡγεῖτο δὲ Ἀρχίδαμος ὁ Ζευξιδάμου, Λακεδαιμονίων βασιλεύς.

70) Thukydides II. 21. Ueber τέσσαρσι καὶ δέκα ἔτεσιν siehe Poppo in seinem Thukydides III. 2 Seite 91 oben. Ueber den Einfall des Pleistoanax Thukydides I. 114.

71) Thukydides II. 21.

durch Feindes Hand mit eigenen Augen ruhig ansehen zu sollen — ein Anblick, den die jüngeren unter ihnen noch gar nicht, die älteren nur in dem persischen Kriege gehabt hatten. Zwar behielt ein Theil die Besonnenheit, und setzte den Unruhigen festes Abmahnen entgegen; doch diese, besonders die jüngeren, bestanden darauf, das unthätige Zusehen müsse nun aufhören, man müsse den Landesverwüstern durch muthiges Hinauseilen zum Kampfe ein Ziel bieten. So entstanden feindselige Trennungen und Rottirungen, wobei auch die Wahrsager mit ihren Weissagungen einwirkten. Insbesondere gebährdeten sich die Bewohner von Acharnä, nicht ohne stolzes Selbstgefühl durch den Glauben, sie seien eines der wichtigsten Glieder des Staates, sehr ungeduldig bei der Verwüstung, mit der eben jetzt ihr Land heimgesucht wurde. Bei dieser aufgeregten Stimmung der Athener warf sich ihr Zorn besonders auf Perikles; man vergaß ganz und gar, was er ihnen früher zu Gemüthe geführt; man ließ ihn die Schmähworte hören, daß er die Schuld trage ihres ganzen Ungemachs; Feldherr sei er zwar, aber er führe sie nicht hinaus gegen den Feind [72]).

§. 5.

Perikles, der die Gemüther in so arger Stimmung sah, und zugleich aufs innigste überzeugt war, wie ge-

---

72) Thukydides II. 21.

fährlich es wäre, gegen sechzigtausend schwergerüstete Peloponnesier und Böotier einen Kampf einzugehen, der über das Schicksal der Stadt entscheiden würde, veranstaltete bei solchen Umständen weder eine förmliche Volksversammlung, noch sonst irgend eine Zusammenkunft; denn ihm bangte, sie möchten, bei Seite schiebend jede vernünftige Ueberlegung, in ihrer zornvollen Hitze fortgerissen werden zu einer übereilten Beschlußnahme, zu einem in seinen Folgen wichtigen Fehler. Dagegen hielt er die Stadt unter gehörigem Verschluß, sorgte auch für ihre Sicherheit durch verstärkte Wachen, und dachte überhaupt an vollständige Ausführung seines als richtig erkannten Planes, unbekümmert um das Geschrei und Murren der Menge, unerweicht bei den Bitten der ihn bestürmenden Freunde, unnachgiebig bei den Schmähungen eines Kleon, der damals bereits durch Anreitzung der Bürger gegen Perikles sich einen unwürdigen Weg zur Volksgunst bahnte[73]. Indeß schickte er doch beständig Reiter hinaus, damit nicht etwa die nahe um die Stadt gelegenen Landgüter durch die Streiftruppen der Feinde zu Schaden kämen, und entsendete noch während der Zeit, als die Peloponnesier in Attika verheerend weiter zogen, eine Flotte von hundert Schiffen um den Peloponnes. Er selbst fuhr nicht mit, sondern blieb zu

73) Thukydides II. 22. Plutarch im Leben des Perikles, Kapitel 33.

Hause, und ließ die Stadt nicht aus den Händen, bis die Peloponnesier sich entfernt hatten[74]).

§. 6.

Hierauf war er es höchst wahrscheinlich, der die Athener bewog, eine zuverläßige, für den ganzen Krieg beizubehaltende Bewachung zu Wasser und zu Lande sogleich zu beginnen und den Beschluß zu fassen, daß von den auf der Akropolis befindlichen Geldern tausend Talente zur Aufbewahrung ausgeschieden, daß sie, den einzigen Nothfall abgerechnet, wenn der Feind mit einer Flotte unmittelbar der Hauptstadt Gefahr brächte, sonst auf keine Weise, und zwar bei Todesstrafe dessen, der davon spräche oder Abstimmung zuließe, verwendet werden sollten. Auch wurde verfügt, daß jährlich die besten hundert Schiffe mit ihren Hauptleuten ausgesondert und lediglich für dieselbe Gefahr, wie die vorhin genannte Summe, aufgespart würden[75]).

---

74) Thukydides eben daselbst, Plutarch Kap. 34.

75) Thukydides II. 24. In Beziehung auf die im Anfange des §. 6 gebrauchten Worte: „Hierauf war er es höchst wahrscheinlich", ist zu erwähnen, daß Thukydides zwar den Perikles nicht gradezu nennt als denjenigen, welcher die gleich darauf besprochenen Anstalten in Vorschlag gebracht habe; indeß diese Anstalten stimmen völlig mit dem ganzen Plane des Perikles überein, und Thukydides nennt, gleich anderen Geschichtschreibern des

§. 7.

Außerdem, daß die von Perikles entsendete Flotte, welche noch durch Schiffe der Corcyräer und anderer Bundesgenossen Verstärkung erhielt[76]), eine große Strecke Landes im Peloponnes beunruhigte und verwüstete[77]), ließ er auch in diesem Sommer die Aegineten von ihrer Insel vertreiben und dieselbe durch athenisches Pflanzvolk besetzen, theils weil jene eine Hauptschuld an dem gegenwärtigen Kriege trügen, theis und hauptsächlich, weil Athen's Sicherheit forderte, eine so nahe am Peloponnes gelegene Insel mit Athenern zu besetzen[78]). Er selbst brach im Herbste dieses Jahres mit einer ansehnlichen Heeresmacht in Megaris ein, vereinigte sich dort mit der Mannschaft der athenischen Flotte, die um den Peloponnes ihre Fahrt beendet, verheerte einen großen Theil des Landes, und kehrte nach Attika zurück[79]).

Alterthums, nicht immer das Individuum, von welchem ein Vorschlag ausgegangen, sondern die Gesammtheit, unter deren Auctorität derselbe zur Ausführung gekommen ist.

76) Thukydides II. 25 im Anfange.

77) Thukydides II. 25 und 30. Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 34.

78) Thukydides II. 27. Plutarch in dem eben angeführten Kapitel.

79) Thukydides II. 31. Plutarch in Kap. 34 sagt übertreibend, er habe es gänzlich verwüstet.

§. 8.

Als im zweiten Jahr des Krieges (430) die Peloponnesier Attika noch härter mitnahmen[80]), behielt er dieselben Kriegsmaximen bei, die er im voraus als erfolgreich angekündiget hatte. Daß die Athener sich nicht in's offene Feld gegen die Feinde hinaus wagen sollten, war jetzt ebenso, wie bei dem ersten Einfalle, seine feste Meinung[81]). Dagegen veranstaltete er unter eigener Führung einen Seezug nach dem Peloponnes, von dem ein Theil Vergeltung für der Peloponnesier Verwüstung in Attika erleiden mußte[82]).

Zu dieser Zeit hatten bereits für die Athener wahrhaft jammervolle Tage begonnen durch die früher noch nie empfundene Wuth jener pestartigen Krankheit, welche von Thukydides in würdigster Einfachheit dargestellt und seitdem bis auf unsere Tage herab zu so grossem Rufe gelangt ist[83]). Als jede menschliche Geschicklichkeit gegen dieselbe ungenügend erschien, als das innigste Gebet

---

80) Thukydides II. 55; und 57 am Ende über das obige „noch härter".

81) Thukydides II. 55: *Περικλῆς δὲ, στρατηγὸς ὢν καὶ τότε, περὶ μὲν τοῦ μὴ ἐπεξιέναι τοὺς Ἀθηναίους τὴν αὐτὴν γνώμην εἶχεν, ὥσπερ καὶ ἐν τῇ προτέρᾳ ἐσβολῇ.*

82) Thukydides II. 56.

83) Die mustervolle Darstellung der Pest II. 47—53. Ueber die auf diese Krankheit sich beziehende Litteratur s. Poppo III. 2 S. 245 f.

in den Tempeln unerhört und jede Zuflucht zu den Orakeln und anderen dergleichen Mitteln unnütz blieb, als die Macht der Krankheit aller Naturen, Heilungsversuche und Verpflegungsarten ohne Unterschied spottete, da endlich wurde der Athener Geist, sonst so leichten Aufschwunges zu höheren Dingen, völlig gelähmt, man erlag unter dem Unglücke, man fing an, mit Verzweiflung und Leichtsinn als unnütz auf die Seite zu werfen, was heilig und pflichtmäßig war. Man wollte des entsetzlich quälenden Druckes der Gegenwart loswerden — dieß war der eine Gedanke, der sie zum handeln bestimmte; sonst kein Gefühl mehr frommer Scheu gegen die Götter, keine Rücksicht auf menschliche Gesetze[84]), auf eine ehrenhafte Zukunft des Staates in dem Sinne, mit dem man den Krieg begonnen[85]).

In solcher Noth, wo für die Menschen Verderben durch die Krankheit, für das Land durch den Feind, änderten sie auch ihre Gesinnung über Perikles. Laut klagten sie, daß er, der zum Kriege gerathen und die Verfügungen über die Art, ihn zu führen, getroffen habe, an allem Unheil Schuld sei. Er habe durch den Krieg alles Volk vom Lande in die Mauern der Stadt zusammengetrieben, gleichwohl gebrauche er eine so große Menschenmenge zu

84) Thukydides II. 53. Plutarch im Leben des Perikles Kap. 33.

85) Beweis dafür ist die Gesandtschaft an die Lakedämonier um Frieden, bei Thukydides II. 59.

nichts, sondern halte sie eingesperrt, wie das Vieh, und lasse sie einander mit der Seuche anstecken, ohne ihnen die geringste Veränderung oder Erholung zu bewilligen [86].

Perikles, der auf diese Stimmung gefaßt war, hielt an seine erzürnten und verzagten Mitbürger, die umsonst bei den Spartanern Frieden nachgesucht hatten, eine Straf- und Ermuthigungsrede [87], und ließ sich lieber aller seiner Würden berauben und zu Geldstrafen verurtheilen, als von seinen Grundsätzen über Leitung des Krieges und Staates abbringen [88].

Die Athener kehrten bald wieder zu ihm zurück, gaben, obwohl wegen des Druckes der leidenvollen Gegenwart immer noch zürnend, seinen Vorstellungen über die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Gehör, und meinten offenherzig, daß er das Beste rathe [89]. Er aber ging den für sicher erkannten Weg fort, bis auch ihm die Pest an's Leben griff (429 vor Christus im Herbste) [90].

---

86) Thukydides II. 59. Plutarch ebendas. Kap. 34 am Ende.
87) Thuk. II. 59—64.
88) Thuk. II. 65. Plutarch, Kapitel 35 am Ende.
89) Thukydides II. 65. Plutarch, Kapitel 36 im Anfange und Kapitel 37.
90) Thukydides II. 65. Daß er an der Pest starb, sagt Plutarch im 38sten Kapitel. Daß er im Herbste des Jahres 429 starb, folgt aus den Worten des Thukydides II. 65: ἐπεί τε ὁ πόλεμος κατέστη, ὁ δὲ φαίνεται καὶ ἐν τοῦ—

§. 9.

So überliefert uns die alte Geschichtschreibung den Staatsmann Perikles während der letzten Jahre seines Lebens. Absichtlich ist bis jetzt jedes Urtheil fern gehalten worden, damit in einigen Hauptzügen sein Streben und Handeln in der eben genanten Zeit ohne fremdartige Beimischung und im Zusammenhange berichtet würde. Wenn vorzugsweise Thukydides unser Führer war, so wurden wir zu dieser Wahl bestimmt, weil er, vermöge seines ganzen Verhältnisses zu Perikles, vermöge des Verhältnisses seines Werkes gegen die übrigen Berichterstatter, nicht nur am weitesten, sondern auch am zuverlässigsten uns leiten konnte [91]). Jetzt möge, im Rückblicke auf diesen Führer, eine Beleuchtung und Würdigung des perikleischen Strebens und Wirkens erfolgen, indem wir es in Verhältniß zu Athen, zur übrigen Griechenwelt, zu seiner Zeit überhaupt setzen [92]).

τῳ προγνοὺς τὴν δύναμιν. ἐπεβίω δὲ δύο ἔτη καὶ ἕξ μῆνας. Vergl. noch Poppo in seiner Ausgabe des Thukydides III. 2, Seite 338 §. 6.

91) Siehe Beilage I.

92) Das so eben im Texte Gesagte möge auch zur Rechtfertigung dienen, wenn mancher der nun folgenden Gedanken auf den früheren Blättern schon niedergelegt ist Bis jetzt wollte ich aus den Alten, besonders aus Thukydides, und bei diesem vorzüglich wieder aus den perikleischen Reden in einer gewissen Ordnung zusammen-

Hierbei werden vergleichungsweise mit Thukydides, dem ernsten Freunde der Wahrheit, auch andere beachtenswerthe Stimmen des Alterthums und gewisse Urtheile der Neueren über den berühmten athenischen Staatsmann berücksichtiget werden. Sollte es, unter Verehrung der Forschungen Anderer und besonders des Wahrheits-Sinnes, mit welchem Thukydides sein Werk den Mitbürgern hinterließ, vielleicht gelingen, einige jener Urtheile zu entkräften, andere, die ohne Beweis oder mit Zweifeln hingestellt waren, zu erhärten und zu erweitern, vielleicht auch, neben den schon vorhandenen Betrachtungen manche neue und nicht weniger beachtenswerthe zu wecken; so würde dem Verfasser die innig lohnende Freude werden, daß er sich nicht ganz unwürdig an die Bearbeitung eines so würdigen und für alle Zeit wichtigen historischen Gegenstandes gewagt habe.

---

stellen, was dort zerstreut und gelegentlich vorkommend, mir Hauptsache und dem Gedanken nach Eigenthum des Perikles zu sein schien. Warum es mir so schien, dazu glaubte ich berechtiget zu sein durch das, was in Beilage I. als Resultat der ganzen Betrachtung sich ergiebt.

Viertes Kapitel.

Beleuchtung und Würdigung der Ansichten und der Handlungsweise des Perikles in Leitung des Staates zur Zeit des peloponnesischen Krieges.

§. 1.

Athen, ein mächtig herrschender Staat über Griechen, soll diese wohlverdiente Herrschaft, die Bedingung aller seiner Güter, den Lohn aller seiner Anstrengungen, in unverringerter Höhe erhalten. Dieser Grundsatz ist der Mittelpunkt der politischen Gedankenwelt des Perikles; in ihm lebt er, aus ihm schafft er; dieser Gedanke begeistert ihn[93]. Wie viel Jemand zur Herrschaft Athens beigetragen, welche Mühen und Leiden hierfür Jemand auf sich geladen hat, das ist ihm Maaßstab des Lobes; daher seine Belobung der Väter wegen des Erwerbes der Herrschaft; daher von ihm mit fast übertriebener Anerkennung hervorgehoben die Verdienste seiner noch lebenden und rüstiger Kraft sich erfreuenden Mitbürger, weil sie die Herrschaft zu größerer Festigkeit und Fülle

---

93) Diese Begeisterung ist vorzüglich sichtbar in der Leichenrede und in der letzten Rede des Perikles bei Thukydides in dem Kapitel 62, 63, 64 des 2ten Buches.

gebracht[94]); daher die ausgezeichnete Lobpreisung der im Kriege Gefallenen, weil sie für den Herrschaftsglanz ihrer Vaterstadt in williger Verzichtleistung auf alle Genüsse ihr Leben geopfert[95]); daher zeigt sich ihm Athens höchster Ruhm besonders mit darin, daß es über so viele Griechen herrsche, d. h. über ein Volk, das durch Geist und Bildung am meisten sich auszeichne, und über das die Herrschaft zu erlangen und zu bewahren eben so schwer, als ruhmwürdig und gewinnreich sei[96]).

§. 2.

Schon aus dieser Ansicht läßt sich der Schluß entnehmen, es werde ihm nicht viele kummervolle Augenblicke gekostet haben das Nachdenken darüber, ob bei der Vergrößerung der athenischen Macht und Herrschaft stets Rücksichten und Maaßregeln der Gerechtigkeit gegen die übrigen Griechen seien genommen worden. Zwar scheint er ein gewisses Unrecht dieses Erwerbes einzugestehen: „Ihr Athener", läßt ihn Thukydides sagen, „habet euere Herrschaft bereits wie eine Tyrannis, welche an sich gebracht zu haben, vielleicht unrecht ist"[97]);

---

94) Vergleiche Anmerkung 27 und 28.

95) Thuk. II. 41 am Ende: *Περὶ τοιαύτης οὖν πόλεως οἵδε τε γενναίως, δικαιοῦντες μὴ ἀφαιρεθῆναι αὐτὴν, μαχόμενοι ἐτελεύτησαν·* und das ganze 42ste Kapitel.

96) Thukydides II. 64. Vergleiche Anmerkung 32.

97) Thukydides II. 63.

doch sonst verlautet von dergleichen Rücksichten bei ihm kein Wort, kein Wort einer Untersuchung über das Begründete oder Unbegründete der Klagen der unterworfenen Bundesgenossen.

So sehr er die Athener wegen ihrer vollständigen Unabhängigkeit glücklich preiset, so sehr er sie zur Festhaltung dieses Glückes anfeuert[98]), eine Rücksicht auf ein ähnliches Glück der Bundesgenossen deutet er nirgends an; ja es strahlt ihm Athens Macht in so anlockendem Glanze, daß deshalb den unterworfenen Bundesgenossen jedes Gefühl von Unbehaglichkeit über ihre Abhängigkeit schwinden müsse[99]). Alles, was die Athener seit dem Anfange ihrer Herrschaft mit den Waffen versucht, faßt er nur wie gerechte Vertheidigungskriege aus Nothwehr, veranlaßt durch das griechische oder barbarische Ausland[100]). Wer einen Angriff auf Athens

---

98) Thukydides II. 43 . . . οὓς (es ist zu vergleichen der vorhergehende Theil des Kapitels) νῦν ὑμεῖς ζηλώσαντες καὶ τὸ εὔδαιμον τὸ ἐλεύθερον, τὸ δὲ ἐλεύθερον τὸ εὔψυχον κρίναντες, μὴ περιορᾶσθε τοὺς πολεμικοὺς κινδύνους.

99) Thuk. II. 41: μόνη γὰρ τῶν νῦν ἀκοῆς κρείσσων ἐς πεῖραν ἔρχεται (ἡ πόλις), καὶ μόνη οὔτε τῷ πολεμίῳ ἐπελθόντι ἀγανάκτησιν ἔχει ὑφ᾽ οἵων κακοπαθεῖ, οὔτε τῷ ὑπηκόῳ κατάμεμψιν, ὡς οὐχ ὑπ᾽ ἀξίων ἄρχεται.

100) Thuk. II. 36: . . . ὧν ἐγὼ τὰ μὲν κατὰ πολέμους ἔργα, οἷς ἕκαστα ἐκτήθη, ἢ εἴ τε αὐτοὶ ἢ οἱ πατέρες ἡμῶν βάρβαρον ἢ Ἕλληνα πόλεμον ἐπιόντα προθύμως ἠμυνάμεθα, μακρηγορεῖν ἐν εἰδόσιν οὐ βουλόμενος ἐάσω.

Größe wagt, wer dieser gefährlich im Wege steht, der scheint ihm, hilft gütliche Ausgleichung nicht, trotzige und feindselige Behandlung, scheint ihm auch, erlauben es die Umstände, Unterwürfigkeit zu verdienen, der Hellene eben so gut, wie der Nichthellene. Sparta's Klagen nimmt er nur als Ausbrüche des Neides über die Herrschaft Athens[101]); was sie vorbringen, als Nebensache und bloßen Vorwand[102]). Mag er durch die letzte Gesandtschaft vor dem Kriege auch antworten lassen, Athen wolle einem Theile der ihm unterworfenen Hellenen die Freiheit schenken, falls die Spartaner ihren Städten eine beliebige, von Rücksichten auf lakedämonische Verfassung und Verwaltung unabhängige Staatseinrichtung gestatten würden[103]), gewiß war es ihm mit diesem Versprechen entweder gar nicht oder nur in sofern Ernst, als die dann frei zu gebenden Bundesgenossen dieselben Abgaben zu leisten sich verpflichtet haben würden; er wäre sonst mit dem Hauptsatze seiner Politik in Widerspruch getreten[104]). Ihm war nicht unbekannt, daß

101) Thuk. II. 64: τὸ δὲ μισεῖσθαι καὶ λυπηροὺς εἶναι ἐν τῷ παρόντι, πᾶσι μὲν ὑπῆρξε δὴ, ὅσοι ἕτεροι ἑτέρων ἠξίωσαν ἄρχειν· ὅστις δ' ἐπὶ μεγίστοις τὸ ἐπίφθονον λαμβάνει, ὀρθῶς βουλεύεται· μῖσος μὲν γὰρ οὐκ ἐπιπολὺ ἀντέχει· ἡ δὲ παραυτίκα τε λαμπρότης καὶ ἐς τὸ ἔπειτα δόξα ἀείμνηστος καταλείπεται.

102) Thuk. I. 140, zweite Hälfte.

103) Thuk. I. 144.

104) Auch konnte ihm nicht schwer fallen, das Versprechen

viele Bundesgenossen nur gezwungen und mit Unwillen dienten, auch schien ihm dieß natürlich zu sein, und es kam ihm nur darauf an, mit aller Entschiedenheit ihren Abfall zu verhindern. Darauf zielten seine Zumuthungen an die Athener, sich ja nicht vor denselben bloß zu geben und ihn durch Proben von Schwäche zu veranlassen; dahin auch seine schnellen Maaßnehmungen, so oft sie ihn versuchten. Nicht darf ihm hierbei eine wilde Rache, etwa wie Kleon sie übte, zur Last gelegt werden; ihn bestimmte vielmehr die Ueberzeugung der Nothwendigkeit. Auch überschrittt er in ihrer Behandlung durchaus nicht das Maaß des Herkömmlichen: ein Schrecksystem, wie er bisweilen übte, um die als nothwendig erkannten Stützen dem Machtgebäude seiner Vaterstadt zu erhalten, hatte der als mild und allgemein hellenisch gepriesene Kimon schon geübt [105]). Perikles verfuhr in sol-

---

zu bieten, weil er wußte, daß er nicht in die Verlegenheit kommen würde, es zu erfüllen; denn er durfte für gewiß halten, daß die Spartaner in die von ihm beigefügte Bedingung nicht eingehen würden.

105) Zum Beispiel Thuk. I. 98, I. 100. Plutarch im Kimon, Kap. 14. Bei Thuk. I. 114, 117 und II. 27, wo Perikles gegen die Bundesgenossen handelt, erscheint, beachtet man genau die Verhältnisse, keine Härte desselben im Vergleiche zu den vorigen Stellen über Kimon. Anders die Handlungsweise der Athener nach des Perikles Tode. Vergl. Poppo in seinem Thukydides I. 2, S. 44 f.

chen Fällen mit so offener Entschiedenheit, daß er auch den geringsten Schleichweg und Umweg der List vermied, auf den der Wunsch hätte führen können, weniger aufzufallen und weniger streng beurtheilt zu werden.

§. 3.

Ueberhaupt kam (und das muß zu einer vollständigen Würdigung seines Benehmens nicht außer Acht gelassen werden) den Athenern seiner Zeit wegen der Maaßregeln für ihre Herrschaft kein Gedanke an ernstlich gemeinte Entschuldigung bei. Sie wollten, im stolzen Gefühle dieser Herrschaft, über deren Rechtmäßigkeit weder sich, noch Anderen Rechenschaft ablegen, und wußten geschickt durch die Reden ihrer Gesandten die gewonnene Herrschaft ihren wahren Verdiensten um Griechenland anzuknüpfen und den Haß und Neid des Auslandes so zu deuten, als ob seine Ursachen und Gegenstände eben so sehr diese Verdienste, als jene Herrschaft wären. Erinnert wurde an den im Perserkampfe bewiesenen Eifer, an die einsichtsvollen Plane, und wie die Herrschaft nicht durch Zwang erlangt worden, sondern weil die Spartaner, was im Perserkriege noch zu thun übrig gewesen, nicht ferner zu leiten den Willen gehabt, und weil die Verbündeten bei den Athenern, an die sie sich von selbst näher angeschlossen, das Gesuch angebracht, ihre Anführer zu werden. Durch die Natur der Sache seien die Athener zuerst gezwungen worden,

die angetragene und angenommene Herrschaft auf die jetzige Höhe zu bringen, vornehmlich wegen ihrer Sicherheit, dann aber wegen ihrer Ehre und später wegen ihres Vortheils. Das sei längst herkömmlich, daß der Schwächere von dem Mächtigeren beschränkt werde. Kaum habe Jemand, wenn er durch Gewalt eine Eroberung durchsetzen konnte, den rechtlichen Gesichtspunkt so überwiegend werden lassen, daß er seinen Vortheil zu verfolgen aufgegeben. Alles Lobes schon werth seien die, welche bei Befriedigung der den Menschen natürlichen Neigung, über Andere zu herrschen, doch noch genauer an die Gerechtigkeit sich binden, als ihre erworbene Macht erheischen würde. Daß die Athener Grundsätzen der Mäßigung folgen, würde sich am besten zeigen, wenn Andere an ihrer Stelle im Besitze der Herrschaft wären [106].

Sehr beachtenswerth muß ferner erscheinen, daß unter den Athenern selbst Thukydides in seinem Werke nicht den entferntesten Tadel andeutet über des Perikles Handlungsweise gegen die Bundesgenossen und über sein Streben, die Herrschaft zu erhalten.

Auch in anderen Staaten der Hellenen finden wir den Grundsatz ausgesprochen, man dürfe den Athenern ihre Eroberungssucht unter den Verhältnissen, die für sie

---

106) Man sehe hierüber die ganze Rede der athenischen Gesandten in Sparta kurz vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges. Thuk. I. 72—78.

statt gefunden haben, nicht so gar sehr verdenken, nicht zu hart tadeln ihre Neigung, zu herrschen; „denn es liege überall in der menschlichen Natur, über denjenigen Herrschaft üben zu wollen, der sich schmiegt." Doch derselbe syrakusanische Staatsmann, der dieses aussprach, setzte auch hinzu, daß es eben so natürlich sei, gegen eine angreifende Gewalt sich zu schützen, und daß diejenigen besonders Tadel verdienen, welche gar zu große Bereitwilligkeit zeigen, sich zu unterwerfen [107]).

§. 4.

Das Gefühl der Unterwürfigkeit drückte die athenischen Bundesgenossen, die, wie die Erfahrung sattsam bewies, weder frei, noch gehorsam zu sein verstanden, die aber, ohne ihre Schuld hiervon anerkennen zu wollen, mit dem den Hellenen eigenthümlichen Selbstgefühle und mit erhöheter Freiheitsliebe zurück an die Zeit dach-

---

107) So urtheilte Hermokrates aus Syrakus. Thuk. IV. 61. Zwar gehört dieses Urtheil einer späteren Zeit an (dem achten Sommer des peloponnesischen Krieges); indeß durch die ganze Natur des Gegenstandes, der an der genannten Stelle bei Thukydides besprochen wird, ist wohl eine Rückbeziehung, wie sie im Texte gewagt wird, gerechtfertiget. — Es ist nicht ohne Interesse, die Ansichten der Athener über ihre Herrschaft aus der späteren Zeit des Krieges zu vergleichen, z. B. die Ansicht des Alkibiades bei Thukydides VI. 18; des Atheners Euphemos VI. 82 und 83.

ten, wo sie (und bei diesem Rückblicke behaupteten sie Wahres) mit Athen einen Bund zur Fortsetzung voller Selbstständigkeit des hellenischen Lebens, nicht zur Unterjochung der Hellenen geschlossen hatten[108]).

Beachten wir alle diese Gefühle und Ansichten der damaligen hellenischen Welt, so müssen wir gestehen, daß Perikles, wollte er das, was der Preis seines Lebens und woran die Athener gewöhnt waren, erhalten, nämlich die Herrschaft auf unverringerter Höhe, in seiner Handlungsweise gegen die Bundesgenossen ganz das Rechte traf.

§. 5.

Auch war er aus richtiger Einsicht Gegner der Spartaner und der mit diesen verbundenen Peloponnesier; aus richtiger Einsicht wollte er zuletzt Krieg, aber diesen vertheidigungsweise, wenn nämlich die Peloponnesier mit den Waffen in der Hand darauf beständen, Athen solle ihren von Gewalt begleiteten Forderungen sich fügen.

In Wahrheit, bei der Mehrzahl der Spartaner zeigte sich ein entschieden feindseliger Sinn, eine nicht mehr zu bändigende Kriegswuth gegen Athen. Sparta war aufgeschreckt durch die Furcht erregende Wahrneh-

---

108) Wichtig hierüber die Aeußerung der mytilenäischen Gesandten bei Thuk. III. 10.

mung, daß bereits der größere Theil der Hellenen in Abhängigkeit sich befinde von Athen, und daß dessen Macht durch solche Mittel noch steigen könne. Zu dieser Furcht kam vollends Ueberwältigung des Willens durch die Mahnung der Bundesgenossen zum Kriege[109]), besonders da es von ihnen an einer sehr empfindsamen Seite dadurch angegriffen wurde, daß es sich wohl mit dem ehrenwerthen Namen der Befreier von Hellas

---

109) Die Vorstellungen der Bundesgenossen hätten bei den Spartanern nicht einen so großen Eindruck hervorgebracht, wäre die im Texte bezeichnete Furcht nicht schon vorhanden gewesen. Zwar scheint der leidenschaftliche Ephoros Sthenelaïdas, der zum Kriege fortreißt, beiden Gründen gleiche Stärke beizulegen (Thuk. I. 86 am Ende); doch Thukydides sagt darauf mit eigenem Urtheile ausdrücklich: Ἐψηφίσαντο δὲ οἱ Λακεδαιμόνιοι τὰς σπονδὰς λελύσθαι, καὶ πολεμητέα εἶναι, οὐ τοσοῦτον τῶν ξυμμάχων πεισθέντες τοῖς λόγοις, ὅσον φοβούμενοι τοὺς Ἀθηναίους, μὴ ἐπὶ μεῖζον δυνηθῶσιν, ὁρῶντες αὐτοῖς τὰ πολλὰ τῆς Ἑλλάδος ὑποχείρια ἤδη ὄντα. I. 88. Daß sie nicht eher gegen die Athener einen entschiedenen Versuch wagten, davon die Ursachen bei Thukydides I. 118. Einen auffallenden Beweis ihres Unwillens über die schnell anwachsende Größe Athens liefert ihre ungünstige Aufnahme der athenischen Gesandten, die alle Hellenen zu einer allgemeinen Versammlung einzuladen von Perikles ausgeschickt waren. Vergl. Plutarch im Leben des Perikles Kapitel 17, und Böckh's am 3. August 1821 gehaltene lateinische Rede, Seite 5.

brüste, aber durch Zaudern und Nichterfüllung gegebener Versprechen gar Manchen schon um seine Selbstständigkeit getäuscht habe[110].

Während die Spartaner aus den eben angegebenen Ursachen ernstlich Krieg wollten, suchten sie doch ihre Handlungsweise so einzurichten, daß die Athener die nächste und entscheidende Veranlassung zum allgemeinen Kampfe geben möchten. Sie schickten mehrere Gesandtschaften nach Athen[111], erhöheten mit jeder ihre Forderungen, und verlangten zuletzt Freilassung aller Hellenen[112]. Zwar lag besonders der letzte Punkt außerhalb der Bestimmungen des im Jahre 445 vor Christus auf dreißig Jahre zwischen Athen und Sparta ab-

---

110) Thuk. I. 69: . . . οὐ γὰρ ὁ δουλωσάμενος, ἀλλ' ὁ δυνάμενος μὲν παῦσαι, περιορῶν δὲ, ἀληθέστερον αὐτὸ δρᾷ, εἴπερ καὶ τὴν ἀξίωσιν τῆς ἀρετῆς ὡς ἐλευθερῶν τὴν Ἑλλάδα φέρεται: — und in demselben Kapitel gegen Ende: ἐπεὶ οἵ γε ὑμέτεραι ἐλπίδες ἤδη τινάς που καὶ ἀπαρασκεύους διὰ τὸ πιστεῦσαι ἔφθειραν.

111) Thuk. I. 126, besonders 139. Damit ist zu vergleichen die Erwähnung der lekedämonischen Forderungen durch Perikles I. 145.

112) Die Stelle: ὅτι Λακεδαιμόνιοι βούλονται τὴν εἰρήνην εἶναι, εἰὴ δ' ἂν εἰ τοὺς Ἕλληνας αὐτονόμους ἀφεῖτε in I. 139 ist genau in Verbindung mit dem Vorhergehenden zu beachten. Der früheren Forderungen geschieht von dieser Gesandtschaft mit keinem Worte mehr Erwähnung.

geschlossenen Vertrages[113]); aber die Lakedämonier wußten, wie sehr die Nichterfüllung einer solchen Forderung, die so allgemein hellenisch und großherzig schien, die meisten Hellenen gegen Athen aufbringen würde[114]). Uebrigens bewies bald genug ihr Nachsuchen um die Hülfe einer Macht, die einst den Hellenen den Untergang zugedacht hatte, und die es unmöglich mit diesen gut meinen konnte, daß es ihnen weit weniger um sichere Bewahrung hellenischer Ehre und Selbstständigkeit, als um thatsächliche Befriedigung der feindseligen Gefühle zu thun war, mit denen sie in immer steigendem Grade gegen Athen erfüllt worden waren, und deren Athen allerdings nicht geschont hatte[115]).

---

113) Vergleiche die perikleische Rede bei Thuk. I. 140, und über die Punkte dieses Bündnisses überhaupt, Anmerkung 41. Ueber die Zeit siehe Clinton, Fasti Hellenici, nach Krüger's Bearbeitung zum Jahre 445.

114) Den besten Beweis dafür giebt die Stimmung der Griechen gleich nach dem Ausbruche des Krieges. Thukydides II. 8.

115) Die Gesandtschaft der Spartaner nach Persien erfolgte bereits im zweiten Sommer des Krieges. Thuk. II. 67. Der Gedanke, bei Persien Hülfe zu suchen, findet sich schon in der Rede des Archidamos I. 82. — Gleich im Anfange des Krieges bewiesen die Spartaner wenig Schonung gegen Hellenen, indem sie auch die auf der See tödteten, die nicht mit den Athenern zusammenhielten II. 67 Ende.

Perikles hatte den vorhin genannten Vertrag für sich; auf ihn zurückweisend, verlangte er Ausgleichung nicht durch Zwang, sondern auf dem Wege Rechtens; und eine sehr achtungswerthe Stimme in Sparta selbst wurde laut über die Schuld einer ungerechten Ueberreilung, welche die Spartaner auf sich laden würden, falls sie den Athenern nicht zuvor richterliche Entscheidung gewährten. Der König Archidamos nämlich, der bekannt war als ein verständiger und gemäßigter Mann[116]), machte, noch ehe der Kriegsbeschluß gefaßt wurde, darauf aufmerksam, daß die Spartaner einst leicht als die Urheber des Zwiespaltes gelten könnten[117]), daß zuvörderst wegen der Beeinträchtigung, welche die Bundesgenossen erlitten haben sollten, Gesandte zur Ausgleichung geschickt werden möchten, besonders da die Athener selbst Bereitwilligkeit zu erkennen gäben, die Sache auf dem

116) Thuk. I. 79 am Ende: Ἀρχίδαμος ὁ βασιλεὺς αὐτῶν, ἀνὴρ καὶ ξυνετὸς δοκῶν εἶναι καὶ σώφρων. —

117) I. 81 . . . κἂν τούτῳ οὐδὲ καταλύεσθαι ἔτι καλὸν, ἄλλως τε καὶ εἰ δόξομεν ἄρξαι μᾶλλον τῆς διαφορᾶς. Merkwürdig sind auch in dieser Beziehung zwei Aussprüche der Spartaner über sich selbst in späteren Jahren des Krieges, der eine im Sommer des siebenten Jahres (Thuk. IV. 20), der andere im Winter des achtzehnten Jahres (Thuk. VII. 18); in jenem weisen sie wenigstens die Schuld, den Krieg mit Unrecht angefangen zu haben, nicht von sich ab; in diesem bezeichnen sie sich gradezu hierin als Schuldige.

Rechtswege zu verhandeln; daß, wer sich hierzu erböte, in Rücksicht auf den bestehenden Vertrag rechtmäßiger Weise nicht vorher als Rechtsverletzer angegriffen werden dürfte[118]).

Sieht man auf die übrigen Glieder des peloponnesisch-spartanischen Bundes, so war ihr Groll gegen Athen offenkundig. Bei den Korinthiern war er aufs höchste gestiegen, und zwar aus leicht begreiflichen Ursachen. Die Korinthier fühlten sich in dem, was ihnen früher unter den Griechen Einfluß und Ansehen, was ihnen bis jetzt großen Reichthum gegeben hatte, in dem wichtigen Interesse des Handels durch die Athener immer

---

118) Thuk. I. 85, zweite Hälfte; Plutarch im Leben des Perikles, Kapitel 29 gegen das Ende.— Die Rede des Archidamos, die an die Spartaner gerichteten Vorwürfe der korinthischen Gesandten, ferner die von Thukydides I. 118 angegebenen Ursachen des Zauderns der Spartaner in Beziehung auf den Anfang der Feindseligkeiten gegen Athen sind der beste Beweis, daß Perikles jene alljährliche Bestechung gewisser Personen in Sparta, damit der Kampf aufgeschoben würde, nicht nöthig hatte. Ihrer erwähnt Plutarch nach Theophrastos, im Leben des Perikles, Kapitel 23. Wider eine Annahme, daß Archidamos, der Gastfreund des Perikles, bestochen worden sei, weil grade er gegen den Krieg eingenommen zu sein schien, streitet der durch Rechtlichkeit eines echten Spartaners ausgezeichnete Charakter dieses Königs.

mehr gefährdet; sie wurden deßhalb und im Mitgefühle der Klagen Unterworfener oder Bedrängter durch jene dringendsten Beweggründe im öffentlichen Leben der Hellenen, durch Furcht, Ehre, Vortheil eben so zur Rache, als Athen zur Bewahrung der Herrschaft bestimmt[119]).

---

119) Beweise der wachsenden Feindschaft zwischen Korinth und Athen sind enthalten bei Thukydides in I. 42. 43 55, 57, 66, 67 am Ende; 68, 103 am Ende; 105, 106; 108 am Ende; 119. — Wie sehr die Korinthier innerhalb des Zeitraums zwischen dem großen Perserkriege und dem peloponnesischen Kriege in freier Bewegung zur See durch die kühnen Schritte der Athener bedroht wurden, möge aus Folgendem ersehen werden, das binnen wenigen Jahren geschah:

Bereits ist früher erwähnt worden (s. S. 13), wie durch die Unterwerfung Aegina's die Athener den Korinthiern auf dem saronischen Meerbusen die Schifffahrt sehr erschweren konnten. Um diese auch im Westen einzuengen, geschah gewiß der schnelle Zug des Perikles nach den Küsten Akarnaniens, 454 vor Christus (Thuk. I. 111). Diese waren, besonders der Ort Oiniadä, dem es vorzüglich galt, ganz geeignet zu Seekrieg und Beherrschung oder Gefährdung der Gewässer umher, geeignet auch, um in Verbindung mit den vorliegenden Inseln Kephallenia, Ithake, Zakynthos, den korinthischen Busen von Westen her abzusperren. Diese Inseln suchten die Athener in Freundschaft und Bündniß zu erhalten. Innerhalb des korinthischen Busens war ihnen bereits durch die das Jahr zuvor (455 v. Chr.) aufgenom-

§. 6.

Vergegenwärtiget man sich diesen Zustand der Dinge in Hellas, so schwindet jeder Zweifel darüber, daß es sich nicht um einen Krieg handelte, dem vorgebeugt werden konnte, etwa wenn, wie die spartanischen Gesandten in Athen vorgaben, die Handelssperre gegen Megara und die Belagerung Potidäa's aufgehoben oder Aegina's Freiheit von den Athenern bewilliget wurde; ein Krieg vielmehr stand bevor, geboten durch ein unveränderliches Naturgesetz in solchen Fällen, begründet besonders in der innersten Natur des damaligen hellenischen Menschen.

§. 7.

Diese politische Einsicht des Perikles in die Nothwendigkeit eines muthvollen Vertheidigungskrieges ist bei Thukydides durchaus in den Vordergrund gestellt und öfters in den Reden bemerklich gemacht.

Aber wenn letzterer im 127. Kapitel des 1. Buches sagt, „Perikles handelte bei seiner Staatsleitung in Allem den Lakedämoniern entgegen", so ist gewissermaaßen hiermit schon ein entschiedener Widerwille

---

menen messenischen Flüchtlinge von Ithome Naupaktos befreundet, und die innerste Küste von Achaja wurde im Jahre 454 durch unvermutheten Ueberfall von ihnen geschreckt (Thuk. I. 111), eine Zeit lang sogar in Unterwürfigkeit erhalten, wie aus dem 115ten Kapitel des 1sten Buches bei Thukydides hervorgeht.

gegen Sparta ausgesprochen; und derselbe bestand in der That neben jener politischen Einsicht. Perikles mochte sich freuen, daß von dieser, welche den Krieg für nöthig erkannte, sein Wunsch, den Spartanern schimpfliche Demüthigung beizubringen, nicht zurückgedrängt wurde. Er wußte, daß sie ihn bitter haßten, daß sie auf alle Weise an seiner Erniedrigung arbeiteten [120]); wie leicht konnte sich nicht deßhalb schon ein Widerwille gegen sie regen? Ihn spricht er auch in den Reden offen genug aus; er mischt ihn mit Verachtung, und scheint sich seiner und der geistigen Ueberlegenheit der Athener so sehr bewußt zu sein, daß er sich völlig über der Feinde Urtheil und Haß hinwegsetzt.

Doch deren eigenthümliche Kraft in gewissen Fällen ließ er deßhalb nicht unberücksichtiget: er suchte der Lakedämonier starke Seite auf, und erkannte sie an. Darin eben unterschied er sich ganz besonders in seinem öffentlichen Handeln von dem gemeinen Dünkelhaften und Stolzen, der, sobald er einmal gereizt ist, mit un=

---

120) Wenn die Lakedämonier die alte Schuld der Alkmäoniden wieder in gehässige Erinnerung zu bringen suchten (Thuk. I. 126), so geschah es großentheils deßhalb, weil Perikles mit diesem Hause von mütterlicher Seite verwandt war; vergl. Thukydides I. 127 und II. 13. Plutarch im Perikles, Kapitel 33. Ueber die Vorfahren des Perikles Herodot VI. 131, zu welcher Stelle man d. Anm. **) in A. Schöll's Uebers. S. 766-770 nachsehe.

begründeter Geringschätzung den Gegner als durchaus verachtenswerth behandelt; von dem tollkühnen Abenteurer, den nur blinde Leidenschaftlichkeit zu dem nicht beachteten und nicht gekannten Gegner und Kampfplatze hindrängt. Ihm war nicht unbekannt, daß Sparta von jeher große Tüchtigkeit in offener Feldschlacht bewiesen habe und noch ferner beweisen werde[121]); und da er, wie schon erinnert worden, auch wußte, daß die Stimmung der Bundesgenossen und vieler anderer Griechen gegen Athen eine neidische und ihr Unmuth nur mit Mühe bis jetzt zurückgehalten sei; so rieth er aus doppeltem Grunde seinen Mitbürgern, sie möchten sich vor jeder Schwäche auf offenem Felde in Acht nehmen; sie möchten, der Herrschaft gemäß, würdiger Ruhe und, wo sie Schwäche fühlten an ihnen selber, des Ausweichens und klugen Verbergens beflissen sein. Die spätere Zeit und die Verhältnisse, unter denen der Abfall der athenischen Bundesgenossen erfolgte, legten dar, mit welchem Rechte er jenes rieth[122]).

---

121) Welchen Eindruck der Ruf lakedämonischer Tapferkeit auch später noch machte, ersehen wir aus der anfänglichen Bangigkeit der Athener auf Sphakteria (Thuk. IV. 34), und aus der allgemeinen Verwunderung bei den Hellenen über die Gefangennehmung der Lakedämonier daselbst. Thuk. IV. 40.

122) Um das Begründete der von ihm geübten Vorsicht in Beziehung auf die im Texte angegebenen Punkte aus

Denket man an alles dieses, und wie er erkannte, daß die Vortheile eines Landsieges die mit einem Versuche verknüpften Gefahren nicht aufwiegen würden, daß die Peloponnesier ihre besiegte Armee leicht wieder hätten herstellen können, während das Leben der Athener verschwendet gewesen wäre[123]; daß der Landkrieg die Folge gehabt hätte, ihre Aufmerksamkeit von dem Seewesen abzuziehen, da doch auf diesem die Sicherheit Athens einzig und allein beruhte: so kann man unmöglich denen beistimmen, welche ihm wegen der Art seines Kriegsplanes und wegen seines vorsichtig abwägenden Benehmens während des peloponnesischen Krieges den Vorwurf einer gewissen, entweder durch Alter oder durch die gefahrvollen Verhältnisse hervorgebrachten Zaghaftigkeit und Furchtsamkeit machen.

---

den Gefahren der späteren Zeit zu ersehen, möge die Aufmerksamkeit vorzüglich auf einige Stellen hingewendet werden, auf Thukydides III. 2 über den Abfall der Lesbier, auf VIII. 2. 3, 5, 14, 16, 17, 19, 22 über die Rüstungen der Lakedämonier und den Abfall der Bundesgenossen nach dem Unglücke der Athener auf Sicilien.

123) Siehe in Anmerkung 67 die erste Stelle aus Thukydides. Vergleiche auch Plutarchs Perikles, Kapitel 18. Immer habe Perikles, erzählt daselbst Plutarch, zu seinen Mitbürgern gesagt, daß sie, inwiefern es auf ihn ankäme, unsterblich bleiben sollten.

§. 8.

So wie Perikles die Athener auf die vorhin erwähnte Eigenthümlichkeit an den Feinden, die Achtung gebot, aufmerksam machte, so hob er auch Athens starke Seite und zwar recht oft und hoch hervor: die äußere Stärke erkannte er in der ansehnlichen Heeresmacht, in den reichen Vorräthen und besonders in der Seemacht und den damit verbundenen Anstalten[124].

Daß er sich in der Aufzählung der beiden ersten Gegenstände keine Uebertreibung erlaubte, setzt außer Zweifel die von Thukydides beigefügte Bestättigung seiner Aussage im 13. Kapitel des 2. Buches[125]). Die wirklich beträchtliche Heeresmacht der Athener zeigt sich auch auf ihrem Zuge nach Megaris gegen Ende des Sommers des ersten Kriegsjahres. Abgerechnet eine bedeutende Schaar leichter Truppen, die denselben mitmachten, abgerechnet 3000 Schwerbewaffnete, die vor Potidäa sich befanden, abgerechnet die Hülfstruppen der Bundesgenossen, die zu jenem Zuge nicht gebraucht wurden, sammelte Perikles in Megaris an

---

124) Siehe §. 4 des 2ten Kapitels.

125) II. 13 . . . ταῦτα γὰρ ὑπῆρχεν Ἀθηναίοις καὶ οὐκ ἐλάσσω ἕκαστα τούτων, ὅτε ἡ ἐσβολὴ τὸ πρῶτον ἔμελλε Πελοποννησίων ἔσεσθαι, καὶ ἐς τὸν πόλεμον καθίσταντο.

Schwerbewaffneten noch 10,000 aus der Mitte der atheniſchen Bürger und 3000 Inſaſſen [126]).

In Beziehung auf die Geldvorräthe iſt Perikles der erſte Staatsmann Athens, unter deſſen Leitung ſich daſelbſt ein öffentlicher Schatz von baarem Gelde nachweiſen läßt. Allerdings konnte derſelbe nur bedeutend werden durch Bundesgenoſſen, und wirklich erſcheint die aufgeſparte Summe ſehr bedeutend, wenn man den damaligen niederen Preis der Dinge in Anſchlag bringt. Zwar ruhte durch dieſes Aufbewahren auf der Burg viel baares Geld, doch entſtand eben deßhalb zugleich für den Staat und für die Aermeren der Vortheil, daß weniger Geld zur Vollführung großer Dinge hinreichte, und daß die Preiſe nicht ſo hoch ſteigen konnten.

Endlich was den dritten Punkt anbelangt, die Seemacht Athens, ſo durfte Perikles mit dem vollſten Rechte in ihr die Hauptſtärke ſeiner Vaterſtadt erkennen. Schon die Bundesgenoſſen, welche Schiffe zum Beiſtande ſchickten, nämlich Chios, Lesbos, Kerkyra [127]) bildeten eine recht achtungswerthe Seemacht. Chios erlangte durch ſeinen Reichthnm Berühmtheit unter allen Hellenen, und nützte den Athenern vorzugsweiſe vor allen Bundesgenoſſen [128]). Wie viel Gewicht

---

126) Thuk. II, 31. Vergl. noch Anmerkung 55.

127) Thuk. II. 7.

128) Vergl. Kortüm, Zur Geſchichte helleniſcher Staatsverfaſſungen, Seite 54.

für sie Lesbos hatte, beweiset der Athener Bangigkeit bei dem Abfalle eines Theiles der Insel [129]), beweiset die Sicherheit des Bewußtseins, mit welcher die Mytilenäer die Stärke ihrer Macht dem spartanischen Bunde empfahlen, und zwar unter Verhältnissen, unter denen sie nicht leicht täuschende Uebertreibungen zulassen durften [130]). Kerkyra's Seemacht wurde neben die von Korinth und Athen, also unter die ersten von ganz Hellas gestellt [131]). Athen selbst hatte beim Ausbruche des Krieges dreihundert brauchbare Kriegsschiffe [132]). Alles, was es, so lange Perikles lebte, zur See unternahm, glückte [133]).

§. 9.

Wenn Perikles hauptsächlich in sorgfältigster Beachtung des Seewesens das Heil für Athens Größe erkannte, wenn er davon die Athener immer dringender

---

129) Thuk. III. 3 im Anfange.

130) Thuk. III. 11 . . . τό τε ναυτικὸν ἡμῶν παρεῖχέ τινα φόβον μή ποτε καθ' ἓν γενόμενον ἢ ὑμῖν ἢ ἄλλῳ τῳ προσθέμενον κίνδυνον σφίσι παράσχῃ.

131) Thuk. I. 36 gegen Ende.

132) Thuk. II. 13. Aristophanes in den Acharnern V. 544 f.

133) Beweise hierfür bei Thukydides II. 23, 25, 26, 30, 32, 56, 83, 84, 92. In II. 93 sagt Thukydides mit eigenem Urtheile, daß Athen seine größte Stärke in der Seemacht habe.

zu überzeugen suchte: so wagte er hierin nicht erst einen neuen Weg, auf dem er als eigenthümlich schöpferisch gelten könnte. So wie vielleicht im Sammeln eines Staatsschatzes das vorleuchtende Beispiel der erfolgreichen Klugheit des Themistokles nicht ganz ohne Einwirkung blieb, der den Gewinn aus den Bergwerken nicht mehr, wie früher üblich gewesen, unter die Bürger vertheilen, sondern zum Bau einer Flotte verwenden ließ, welche dem Staate unvergeßliche Dienste leistete [134]: so war gewiß bei nicht wenigen Athenern und insbesondere bei Perikles in sehr lebhaftem Andenken, daß Themistokles derjenige gewesen, der mit kühnem Sinne die Athener auf die See hingewiesen [135]. Freilich hatte dieser hiermit zunächst beabsichtiget, Athen gegen einen neuen muthmaaßlichen Anfall von Seiten seines Erzfeindes, des Persers, zu schützen [136]; Perikles dagegen, ohnehin nicht mehr in der Lage, eine solche Gefahr fürchten und gegen dieselbe Vorkehrungen treffen zu müssen, hatte den Gedanken des Themistokles, auf der See es mit seiner Vaterstadt zu versuchen, eben

---

134) Herodot VII. 144.

135) Thuk. I. 93 . . . τῆς γὰρ δὴ θαλάσσης πρῶτος ἐτόλμησεν εἰπεῖν ὡς ἀνθεκτέα ἐστὶ, . . .

136 Thukydides ebendas. gegen das Ende: ταῖς γὰρ ναυσὶ μάλιστα προσέκειτο, ἰδὼν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τῆς βασιλέως στρατιᾶς τὴν κατὰ θάλασσαν ἔφοδον εὐπορωτέραν τῆς κατὰ γῆν οὖσαν·

so glücklich, als klug zur Herrschaft über die Griechen benutzt und das, was durch jenen begonnen und angedeutet worden war, selbstständig erweitert und mit sicherer Hand zum Systeme verarbeitet.

§. 10.

Die **innere** Stärke erkannte **Perikles** in dem ganz eigenthümlich geistigen Wesen des atheniſchen Staates und Volkes [137]). Er hatte dasselbe tief studirt, und suchte die Grundzüge desselben in der ursprünglichen Klarheit, ungetrübt und entfernt von den Irrungen der Gegenwart, festzuhalten. So errang er den sichersten Standpunkt, das in der Anwendung jener Grundsätze bereits von ihnen abweichende, verunstaltete Leben zu seiner eigentlichen Natur zurückzuführen. Daran muß man auch denken, wenn man einen Maaßstab für die Beurtheilung des Lobes haben will, das er in der Leichenrede dem athenischen Wesen ertheilt: nicht als ob er in der Wirklichkeit Alles so lobenswürdig vorgefunden hätte — denn hätte er das, würde er dann wohl seinen Mitbürgern so oft und so dringend an's Herz geredet haben, auf alle Weise würdig zu erscheinen? Es ist wahr, die Athener schmückte in vieler Hinsicht auch damals noch eine höchst anziehende Eigenthümlichkeit, die den Staatsmann, der Großes mit ihnen versuchen

137) Siehe §. 2 des zweiten Kapitels.

wollte, mit den besten Hoffnungen des Gelingens erfüllen konnte. Gerühmt wurde selbst von den erbittertsten Feinden [138]) ihre Gelehrigkeit in künstlichen Nachbesserungen ihres Staatslebens für die jedesmaligen neuen Verhältnisse, ihre Vielseitigkeit in Erfahrungen, ihr unternehmendes Wesen, nicht minder rasch im Ausführen des Beschlossenen, als in dem Entwerfen von Planen, ihre Thatenlust selbst über ihre Kräfte hinaus, ihr kühnes Wagen über eigene Erwartung, ihre volle Hoffnung in Gefahren, ihr fast ungebeugter Muth bei Verlust gegen den Feind, ihr rastloses Verfolgen eines über denselben errungenen Vortheils. Sie seien das einzige Volk in der Welt, bei welchem, weil sie so außerordentlich schnell und entschieden zur Ausführung ihrer Entschlüße schreiten, Besitz und Hoffen des Gegenstandes ihrer Wünsche zusammenfalle; aber der darauf wirklich eingetretene Besitz mache sie nicht träge und sicher; sie vergessen fast auf den Genuß desselben über dem steten Trachten nach neuem Erwerbe; es sei ihnen hierbei die Erfüllung ihrer Pflichten das erfreulichste Fest und selbst die mühseligste Geschäftslast kein größeres Uebel, als thatenlose Ruhe. Gelte es dem Vaterlande, so behandeln sie ihre Leiber mit schonungsloser, dieselben wie ein frem-

---

138) Siehe die kurz vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges zu Sparta gehaltene Rede der korinthischen Gesandten bei Thukydides I. 70 und 71.

des Gut betrachtender Gleichgültigkeit, ihren Geist dagegen als ihre eigenste Kraft zur Thätigkeit für des Vaterlandes Größe.

Sprachen solche oder ähnliche Gedanken die Feinde über der Athener regsame Geistigkeit aus, freilich nur in der gegen sie böswilligen Absicht, um Sparta recht ernstlich auf die Gefahr, die ihm so ein Volk bereiten könne, aufmerksam zu machen; so mochte leicht ein Athener selbst bei dem Anblicke der Glanzseite seines Volkscharakters nicht ohne Täuschung über dessen Gesammtnatur verweilen. Doch Perikles gab sich eben so wenig einer unbewußten Verblendung hin, als man behaupten kann, er habe, im Besitze besseren Wissens, so viel Schönes, wie in seinen Reden vorkommt, nur in der Absicht den Athenern vorgespiegelt, um sie im täuschenden Rausche des Augenblickes trügerisch mit sich fortzuziehen. Die ganze Art, mit welcher ihn Thukydides besonders in der Leichenrede uns vorführt, verbürgt vielmehr die Wahrheit, daß sein Lob, auf's wohlgemeinteste daselbst den Athenern gespendet, großentheils Aufmunterung bedeute. Er lobt die Grundsätze des atheniſchen Wesens, und ermuntert zu ihrer Verwirklichung die Individuen. Seine Ansicht von Athens Verfassung, die er sich in der Fülle erhabener Vaterlandsliebe gebildet und befestiget, gränzt an's Ideale.

§. 11.

Perikles wollte seine Mitbürger, gemäß den

Grundtypen ihrer Verfassung und ihrer Eigenthümlichkeit, wie er dieselben auffaßte, förmlich **erziehen**, erziehen ganz besonders für die **Herrschaft**. Deßhalb wirkte er fortwährend auf ihr hohes Selbstgefühl, und munterte sie auf zur Veredlung von Eigenschaften, die ihnen als einem **herrschenden**, als dem **athenischen** Volke zukämen. Er kannte ihr Schwanken und rieth für die Augenblicke, wo es das Fortbestehen ihrer Herrschaft gelten würde, Festigkeit [139]). Er kannte ferner ihre Geneigtheit zur Lobrednerei ihrer selbst, ihre Prahlerei mit den früheren Thaten; darum übergeht er diese [140]),

139) Z. B. Thukydides I. 144 .. ι δίκας δὲ ὅτι ἐθέλομεν δοῦναι κατὰ τὰς ξυνθήκας, πολέμου δὲ οὐκ ἄρξομεν, ἀρχομένους δὲ ἀμυνούμεθα· ταῦτα γὰρ δίκαια καὶ πρέποντα ἅμα τῇδε τῇ πόλει ἀποκρίνασθαι. εἰδέναι δὲ χρὴ ὅτι ἀνάγκη πολεμεῖν· ἢν δὲ ἑκούσιοι μᾶλλον δεχώμεθα, ἧσσον ἐγκεισομένους τοὺς ἐναντίους ἕξομεν, ἔκ τε τῶν μεγίστων κινδύνων ὅτι καὶ πόλει καὶ ἰδιώτῃ μέγισται τιμαὶ περιγίγνονται u. s. w. bis zu Ende des Kapitels. — II 62 τῶν τε πατέρων μὴ χείρους u. s. w. (man vergl. hierüber in Anmerkung 27 die zweite Stelle). II. 63: τῆς τε πόλεως ὑμᾶς εἰκὸς τῷ τιμωμένῳ ἀπὸ τοῦ ἄρχειν, ᾧπερ ἅπαντες ἀγάλλεσθε, βοηθεῖν, καὶ μὴ φεύγειν τοὺς πόνους, ἢ μηδὲ τὰς τιμὰς διώκειν. Noch zu beachten ist das ganze 64ste Kapitel des zweiten Buches.

140) Gewiß zum Theil wenigstens darum, wenn er auch nur der Athener Bekanntschaft mit den Thaten als Ursache

und leitet dahin, woher dieselben und ihre Vortheile gekommen, er leitet auf die Natur und Wesenheit der einst wirkenden Kräfte, auf das, was den Namen athenischer That verdiene [141]). That und Sinn für wahrhafte That legte er seinen Mitbürgern stets an's Herz; denn ihm entging nicht, wie viel Unwesentliches von ihnen getrieben und für würdige That genommen wurde.

Unstreitig war er, um nur einen wichtigen Punkt in Beziehung hierauf zu erwähnen, sehr aufmerksam auf die zu seiner Zeit schon auffallend hervortretende Vorliebe der Athener für öffentliche Reden, auf jene Neigung, die bereits mit vieler Schärfe der bösartige Kleon tadelt (Thukydides III. 38). So sehr es Perikles als Vorzug des athenischen Gemeinwesens anrühmt, daß das, was gethan werden soll, zuvor allseitig in der Rede erörtert werden dürfe, so ist er doch weit entfernt, lärmende Geschwätzigkeit, verführerisch seichten Wohllaut oder die Rede- und Hörlust zur Unzeit zu befördern. Er will die Rede geehrt wissen als Unterstützung zur Sicherheit des Handelns; er billiget sie nicht unter Verhältnissen, wo sie unzureichend erscheint, oder wo sie irre

des Verschweigens derselben angiebt. Vergleiche das zweite Kapitel der Leichenrede (II. 36) von den Worten ὧν ἐγὼ τὰ μὲν κατὰ πολέμους ἔργα u. s. w. bis zu Ende.

141) Besonders Thukydides II. 43.

leiten kann. Er, dem vorzugsweise vor allen Athenern im ersten Winter des peloponnesischen Krieges die Lobrede auf die Gebliebenen anvertraut war, beginnt diese damit, daß er seine Mißbilligung über den Gebrauch einer Rede bei einer solchen Gelegenheit zu erkennen giebt; er will die, die sich durch Thaten ausgezeichnet haben, durch die That geehrt und im Andenken erhalten wissen.

Auch nicht die geringste sichere Spur ist aus den letzten Jahren vorhanden, daß er irgendwie eine Verweichlichung des Geistes oder Schlaffheit des Handelns nur von fern angerathen habe [142]). Nichts, fürchtete

---

142) Das harte Urtheil in Platon's Gorgias (Kap. 71 S. 232 der Stallbaumschen Ausg. von 1828) „Perikles habe die Athener faul, feige, geschwätzig und goldgierig gemacht,“— und die Worte bei Plutarch im Leben des Perikles, Kapitel 9, „durch des Perikles Staatseinrichtungen sei das athenische Volk aus einem mäßigen und arbeitsamen ein schwelgerisches und ausschweifendes geworden“ werden hier deßhalb weniger berücksichtiget, weil unsere Betrachtung sich über die letzte Zeit der Wirksamkeit des Perikles erstreckt. Für diese Zeit ist aber von Thukydides weder eine Handlung, noch ein Gedanke in den Reden des Perikles aufbewahrt, der sich nur einigermaaßen mit jenen bei Platon und Plutarch befindlichen Urtheilen verträgt. Vor diesen müssen natürlich die thatsächlichen Beweise bei Thukydides, den Vorrang erhalten. Man vergleiche auch Aristides Band II. Seite 163, 170, 172, 175, 183 f. 192 ff. der Din-

er, könne so sehr zur Gefährdung und Demüthigung des atheniſchen Staates beitragen, als Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Angelegenheiten in Beziehung auf die Herrſchaft[143]). Das Geſammtweſen Athens, ſeine Größe, ſeinen Glanz, ſeine Vortheile — immer hielt er ſie vor[144]); ſie ſollten von Verfolgung ſelbſtſüchtiger und gemächlicher Privatzwecke abhalten, dieſe zurückdrängen und zur Uebernahme von wohl durchdachten Gefahren, in der Noth zur Standhaftigkeit und zu großen Thaten bewegen. Sie verdienen es, meinte er, daß die Athener weit mehr, als die Feinde für das Ihrige, zur Vertheidung und Erhaltung des Vaterlandes auf unverringerter Höhe, bereit ſeien, da Athen mit ſeiner Eigenthümlichkeit, mit ſeinen Vorzügen eine weit genußreichere Vergeltung zu gewähren vermöge[145]). Eben dadurch vorzüglich habe ihre Vaterſtadt einen überaus großen Namen bei den Menſchen, daß für ſie ihre Bürger bis jetzt mit ſo männlichem

---

dorfſchen Ausgabe. Eine ſorgfältige, umſtändliche Erörterung der Stellen bei Platon und Plutarch wird geboten ſein, wenn wir, ſollte dieſer Verſuch über Perikles nicht ganz ohne ermunternde Theilnahme aufgenommen werden, eine größere Arbeit über die Geſammtheit ſeines Lebens und ſeines Zeitalters folgen laſſen.

143) Thuk. II. 40 und II. 63 beſonders am Ende.

144) Thuk. II. 60 und 61 am Ende, vorzüglich ſchön hierüber II. 41 am Ende und 42.

145) Thukydides II. 42 im Anfange; II. 43 gegen das Ende.

Muthe vielfaches Unglück ertragen, so oft Leben und gewaltige Mühen zum Opfer gebracht, mit so belohnendem Erfolge sowohl gegen einzelne Mächte der Hellenen, als auch gegen ihre Gesammtmacht den Kampf bestanden [146]). Kühnheit, Erkenntniß dessen, was Noth thut, bei der That selbst Schamgefühl vor jeder unmännlichen Schwäche, muthiges Ausharren im Unglück, bei Mißgeschick noch größere Anstrengung empfahl er, indem er auf die erhabenste Weise anpries, was die im Kriege für Athen gefallenen Bürger geopfert haben, und welches Ruhmes sie genießen, sie, deren frühere Fehler alle durch das heldenmüthige Scheiden getilgt seien. Ohne Bedenken lieber den Tod, als das so hochgestellte und so reich begabte Vaterland aus Mangel an Muth sinken lassen [147])!

Nicht diesen Vorstellungen widersprechend, sondern ganz in dem Sinne seiner Besorgniß für das athenische Gemeinwesen und für den Bestand von dessen Herrschaft geschah es, wenn er den Bürgern abrieth, ohne Noth das Leben im Kriege zu wagen. Alte Familien, durch viele Geschlechter mit allen ihren Erinnerungen und Interessen an Athen gekettet, ließen für dasselbe eine mächtigere und treuere Schutzwehr erwarten, als Ankömmlinge aus der Fremde, die man dann, aus Mangel alt-

---

146) Thuk. II. 64.
147) Thuk. II. 42.

bürgerlicher Geschlechter, desto leichter unter die Bürger aufnehmen würde [148]).

§. 12.

Schon bei den Griechen wurde gezweifelt, und dieser Zweifel ist unter Beifügung harter Tadelworte von Neueren wiederholt worden, ob nämlich Perikles nicht den Kräften Athens zu viel zugetraut habe, wenn er den peloponnesischen Krieg zuließ und eine Beendigung desselben nur auf die Bedingung hin, es bleibe beim Alten, anrieth? Bei den Griechen ist dieser Zweifel verzeihlich, da sie leicht durch das große Geräusch der allenthalben in Griechenland gegen Athen aufgebotenen Waffen bethört werden konnten; auffallender erscheint er bei den Neueren, die, ungeachtet ihnen ein ruhiger Rückblick in jene Zeit möglich war, sehr gewichtige Ur-

---

148) Thuk. II. 36: Ἄρξομαι δ᾽ ἀπὸ τῶν προγόνων πρῶτον· δίκαιον γὰρ αὐτοῖς καὶ πρέπον δὲ ἅμα, ἐν τῷ τοιῷδε τὴν τιμὴν ταύτην τῆς μνήμης δίδοσθαι. τὴν γὰρ χώραν ἀεὶ οἱ αὐτοὶ οἰκοῦντες διαδοχῇ τῶν ἐπιγιγνομένων μέχρι τοῦδε ἐλευθέραν δι᾽ ἀρετὴν παρέδοσαν.— II. 44: καρτερεῖν δὲ χρὴ καὶ ἄλλων παίδων ἐλπίδι, οἷς ἔτι ἡλικία τέκνωσιν ποιεῖσθαι, ἰδίᾳ γάρ τε τῶν οὐκ ὄντων λήθη οἱ ἐπιγιγνόμενοί τισιν ἔσονται, καὶ τῇ πόλει διχόθεν, ἔκ τε τοῦ μὴ ἐρημοῦσθαι, καὶ ἀσφαλείᾳ, ξυνοίσει· οὐ γὰρ οἷόν τε ἴσον τι ἢ δίκαιον βουλεύεσθαι οἳ ἂν μὴ καὶ παῖδας ἐκ τοῦ ὁμοίου παραβαλλόμενοι κινδυνεύωσιν.

theile griechischer Zeitgenossen des peloponnesischen Krieges und die Länge und Beschaffenheit des Herganges von letzterem gänzlich unberücksichtiget ließen. Schon die Aeußerung des Königs Archidamos muß Aufmerksamkeit erregen, wenn er die Spartaner erinnert, sie möchten bedenken, daß sie gegen einen ganz anderen Staat den Krieg zu beschließen im Begriffe ständen, als etwa gegen die übrigen Peloponnesier, denen sie die Spitze bieten könnten; gegen einen Staat vielmehr, der durch eine so große Geschicklichkeit im Seewesen, durch so viele andere Vortheile, durch einen reichen Staatsschatz, durch Reichthum der einzelnen Bürger, durch große Flotten, bedeutenden Vorrath an Waffen, durch eine große Volksmenge vor allen griechischen Städten sich auszeichne, und der außerdem noch eine so ansehnliche Zahl zinspflichtiger Bundesgenossen aufzuweisen habe[149]. Bei der Athener hohem Sinne, bei ihrer Kriegserfahrung sei nicht sobald an ein furchtsames Nachgeben und an ein Ende des Kampfes zu denken[150].

Noch weit beherzigenswerther, als diese Aeußerung des Archidamos, ist die Aussage des Thukydides

149) Thuk. I. 80.

150) Thukydides I. 81: μὴ γὰρ δὴ ἐκείνῃ γε τῇ ἐλπίδι ἐπαιρώμεθα, ὡς ταχὺ παυθήσεται ὁ πόλεμος, ἢν τὴν γῆν αὐτῶν τάμωμεν. δέδοικα δὲ μᾶλλον, μὴ καὶ τοῖς παισὶν αὐτὸν ὑπολίπωμεν. οὕτως εἰκὸς Ἀθηναίους φρονήματι μήτε τῇ γῇ δουλεῦσαι, μήτε, ὥσπερ ἀπείρους, καταπλαγῆναι τῷ πολέμῳ.

über des Perikles Würdigung der Kräfte Athens in Beziehung auf den Krieg. Thukydides erlebte den sieben und zwanzigjährigen Verlauf des Krieges[151]), sah die vielen Fehler, welche die Athener nach des Perikles Tode zuließen, sah die sich mehrende Zahl der Feinde Athens, und sprach, gestützt auf alle diese Erfahrungen[152]), das Urtheil aus, daß Perikles nicht bloß während des Friedens Athen zu außerordentlicher Höhe emporgebracht, sondern daß er auch die Macht des Staates für den Krieg richtig vorausgeschätzt habe[153]). Man denke, folgend dem Beispiele des Thukydides, an die baldige Abweichung der Athener von des Perikles Plane der Kriegführung, an ihre Theilnahme an Dingen, welche mit dem Zwecke ihres

---

151) Man vergleiche K. W. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Thukydides (Berlin 1832), Seite 52 und 68.

152) Daß Thukydides das 65ste Kapitel des 2ten Buches erst nach dem peloponnesischen Kriege in der Art, wie wir es besitzen, verfaßt hat, geht aus der zweiten Hälfte des genannten Kapitels auf's allerklarste hervor. Man sehe noch Krüger in der eben genannten Schrift, S. 73.

153) Thuk. II. 65: ὅσον τε γὰρ χρόνον προὔστη τῆς πόλεως ἐν τῇ εἰρήνῃ, μετρίως ἐξηγεῖτο, καὶ ἀσφαλῶς διεφύλαξεν αὐτὴν, καὶ ἐγένετο ἐπ' ἐκείνου μεγίστη· ἐπεί τε ὁ πόλεμος κατέστη, ὁ δὲ φαίνεται καὶ ἐν τούτῳ προγνοὺς τὴν δύναμιν. Vergl. Aristides Bd. II. Seite 162 der Dindorfschen Ausgabe.

Vertheidigungskampfes ganz außer Verbindung oder welche doch für denselben nicht nöthig waren, z. B. an ihre Einmischung in die Angelegenheiten auf Kreta (Thukyd. II. 85.), an ihr Unternehmen gegen die Insel Melos (Thukyd. V. 84—116.), an den kostspieligen und verderblichen Eroberungsversuch gegen Sicilien, an die fortwährenden Zerwürfnisse im Innern Athens, an die größere Zahl der Feinde, indem die Peloponnesier durch Sicilien und durch die von Athen abgefallenen Bundesgenossen verstärkt und durch den jüngeren Kyros mit Gelde zur Ausrüstung einer Flotte unterstützt wurden — wenn Athen unter allen diesen mißlichen Verhältnissen eine geraume Zeit aushielt, und nicht eher nachgab, als bis es durch sich selbst, der Einzelnen Zwistigkeiten erliegend, in Kraftlosigkeit sank, wie ganz zweifellos sicher wäre das Ende des Krieges gewesen, hätten die Athener ihre Kräfte in der Art angewendet und in den Schranken gehalten, die Perikles vorgeschrieben hatte.

„Daß sie sich aber darin nicht halten würden, sollte das eben Perikles nicht voraussehen, sollte er nicht darnach seine Maaßregeln treffen?" Wenn er auch ihre Ungeduld in den Fällen kannte, wo es ein ruhiges, langdauerndes Verfolgen eines und desselben Zieles galt, so durfte er sich immer noch der Hoffnung hingeben, sie würden so lange aushalten, als ein nach seinen Maaßregeln geführter Krieg dauern würde. Daß dieser aber

nicht so gar lange gedauert hätte, ersieht man schon aus der Stärke der Sehnsucht nach dem Frieden, welche bereits im Sommer des siebenten Kriegsjahres die Lakedämonier empfanden, aus den Bedingungen, unter denen sie ihn damals nach dem auf Sphakteria erlittenen Unfalle gern eingehen wollten[154]. Indem ferner die Athener noch nie in einer so bedrohten Lage für ihre Herrschaft gewesen waren, als kurz vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, so faßte Perikles nicht ohne Grund zu ihnen das Vertrauen, daß sie für die größere Gefahr auch eine größere Anstrengung und Geduld beweisen würden; er erwartete das von seinen Mitbürgern, was ihm selbst zu leisten mühelose Nothwendigkeit war. Er würde seine Erwartungen in Erfüllung gebracht haben, hätte er eine solche Macht über sein Leben, wie über seine Mitbürger, gehabt. Das war das traurige Loos der Athener, daß sie, bei denen ohnehin, da ihr Aufschwung so ungestüm gewesen, das Gute noch nicht fest gewurzelt war und die schon zur Zeit des Perikles jenen aufopfernden, unreflektirten Gehorsam der Marathonkämpfer gegen das Gesetz, jene unmittelbare, noch von Perikles an ihnen gerühmte Scheu gegen dasselbe aufzugeben angefangen hatten, nun nach dieses Mannes

---

154) Die Friedensvorschläge der Lakedämonier bei Thukydides IV. 17—20, womit noch zu vergleichen in demselben Buche Kap. 21, 22, 41.

Tode in den Wirrungen und Verschlechterungen des Krieges eines allgemeinen, über die Persönlichkeit der einzelnen Volksführer und Volksverführer erhabenen und festen Anhaltes entbehrten, und mehr und mehr der Subjectivität der letzteren anheimfielen.

§. 13.

Sehen wir auf die Art, wie Perikles die Einrichtungen Athens dem peloponnesisch-spartanischen Bunde gegenüberstellt, so dürfte er nicht ganz frei von Härte in seinem Urtheile über diesen und über Sparta befunden werden. Wir haben früher schon bemerkt, daß ihn die Anfeindungen, durch welche die Spartaner ihn um seinen Einfluß zu bringen trachteten, zu einiger Bitterkeit gegen sie reizen konnten, daß er jedoch, ungeachtet dieser, nicht vergaß, die Athener auf das aufmerksam zu machen, was an den Feinden wirklich zu fürchten war [155]). Sonst jedoch stellt er, während er bei Athen das Tadelnswerthe in den Einrichtungen öfters verschweigt, dieses bei Sparta recht in den Vordergrund, damit der für Athen schmeichelhafte Gegensatz desto auffallender werde. Wie spöttisch sind nicht oft jene Seitenblicke, die er, bei Erwähnung der Vorzüge Athens, gegen Sparta hinwirft [156]). Selbst

---

155) In §. 7 des vierten Kapitels.

156) Dieß ist besonders sichtbar in der Rede vor dem Kriege (Thuk. I. 140—144) und in dem Epitaphios (II. 35—45).

nicht ohne Verfälschung des wahren Gesichtspunktes, aus dem gewisse spartanische Einrichtungen zu betrachten sind, beurtheilt er sie: so läßt er das Gesetz Sparta's, welches den Fremden Aufenthalt daselbst und Untersuchung der öffentlichen Anstalten für den Krieg verbot, aus der Absicht hervorgegangen sein, damit jene von dieser Kenntniß nicht Mißbrauch gegen Sparta selbst machen möchten [157]. Und doch versichern glaubwürdige Zeugniße des Alterthums und bestättiget die übrige Beschaffenheit des spartanischen Gemeinwesens, das Gesetz sei in der Absicht gegeben worden, damit die Spartaner nicht durch häufigen Verkehr mit Fremden verlockt würden, von der Reinheit ihrer ursprünglichen Einrichtungen abzuweichen [158]. — Auch darin ist Uebertreibung sichtbar, daß Perikles, indem er den Ausdruck Lakedämo-

---

157) Thuk. II. 39 im Anfange.

158) Plutarch im Lykurg, Kapitel 27 . . . ὅθεν οὐδ' ἀποδημεῖν ἔδωκε τοῖς βουλομένοις καὶ πλανᾶσθαι, ξενικὰ συνάγοντας ἤθη, καὶ μιμήματα βίων ἀπαιδεύτων καὶ πολιτευμάτων διαφοράς· ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀνθροιζομένους ἐπ' οὐδενὶ χρησίμῳ, καὶ παρεισρέοντας εἰς τὴν πόλιν ἀπήλαυνεν, οὐχ, ὡς Θουκυδίδης φησὶ, δεδιὼς, μὴ τῆς πολιτείας μιμηταὶ γένωνται, καὶ πρὸς ἀρετήν τι χρήσιμον ἐκμάθωσιν, ἀλλὰ μᾶλλον, ὅπως μὴ διδάσκαλοι κακοῦ τινος ὑπάρξωσιν. Vergleiche d. Scholiasten zu Thukydides I. 77. Otfr. Müller, Dorier II. S. 7 und 8 mit Note 1; S. 229; S. 411 Note 3.

nier bald für die Glieder des spartanischen Staates allein, bald für den gesammten peloponnesisch-spartanischen Bund gebraucht, an dem letzteren überhaupt tadelt, wovon der Tadel die Spartaner trifft. Oder hatte er vergessen, daß, indem er den Lakedämoniern alle Uebung und Geschicklichkeit zur See abspricht, die Korinthier, die eines der stärksten Glieder des peloponnesisch-spartanischen Bundes bildeten, zu den ersten Seemächten Griechenlands gerechnet wurden? Freilich schwindet auch ihre Furchtbarkeit, stellt man dagegen die Seemacht Athens zugleich und seiner Verbündeten, Kerkyra, Chios und Lesbos. Nur eine gewaltige Niederlage der Korinthier konnte schon dem spartanischen Bunde unheilbare Wunden beibringen, und insofern sprach Perikles mit vollem Rechte Sparta alle Aussicht ab, daß es je, so lange die Athener wachen, glückliche Wendung seiner Einrichtungen, wodurch es die Oberhand im Kriege erlange, versuchen könne. Wir ersehen dieß aus der folgenden Zeit, welche eine Reihe von Jahren hindurch nicht wenige Beweise liefert von der Langsamkeit oder der Erfolglosigkeit der spartanischen Versuche zur See [159]).

---

159) Thuk. II. 84, 85. II. 86 am Ende, wo die Bangigkeit der spartanischen Krieger vor einem zweiten Seetreffen erwähnt ist; III. 26, 29, 31, 33. IV. 12, 14. Auch in IV. 13 zeigt sich der Lakedämonier Unerfahrenheit zur See, indem sie die Einfahrt in den Hafen von Pylos nicht gesperrt.

Rücksichtlich des Geldmangels der Peloponnesier, den Perikles als ein besonderes Zeichen ihrer Schwäche bemerklich machte, bestättigte schon das zweite Jahr des Krieges, daß er wahr gesprochen; denn bereits im Sommer dieses Kriegsjahres ging eine lakedämonische Gesandtschaft mit dem Gesuche um Geld nach Persien [160]). Konnte nun auch vielleicht die Gefahr entstehen, daß Persien große Summen zu geben im Stande und Willens sei, so war Athens gewandter Klugheit der Weg zu schlauen Unterhandlungen mit Persien, wie sie später Alkibiades versuchte, nicht verschlossen, um die Spartaner zu verdächtigen. Vielleicht waren auch diese nicht einmal nöthig; denn es konnte zuvor die Wahrheit des perikleischen Spruches eintreten, daß der rechte Zeitpunkt im Kriege unterdeß (ehe jene das Geld zurückbrachten und verwenden konnten) vorübergehe [161]).

Auch daß Perikles in der Beschränktheit ihres Kriegsplanes die Gegner richtig erfaßt hatte, lehrte die nächstfolgende Zeit. Die Lakedämonier fielen alle Jahre mit Heeresmacht in Attika ein, und verwüsteten es; es schien, als ob sie lange nicht im Ernste daran dächten, daß es in diesem Kampfe sich nicht um Attika, sondern um das handeln müsse, wodurch Attika und Athen stark sei.

---

160) Thuk. II. 67.

161) Siehe §. 4 des zweiten Kapitels mit Anmerkung 49.

Also über die Natur und das Verhältniß derjenigen Kräfte beider Staaten, auf die es im gegenwärtigen Kriege ganz vorzüglich ankam, legte Perikles die Wahrheit dar; und wenn er bei der Entwickelung der Vorzüge Athen's durch ein recht sichtbares Hervorheben derselben in den Vordergrund seinen Landsleuten zu schmeicheln scheint, man darf ihm dieß zu Gute halten in Rücksicht der Art, in welcher er es thut. Wie konnte er auch der schadhaften Verfassungstheile vorzüglich erwähnen, wenn er die Bürger für ihr Gemeinwesen einnehmen wollte? wie konnte er ihnen die guten besser bemerklich und sie dafür mehr geneigt machen, als wenn er der Gegner verachtend gedachte, aber doch so, daß er deren starke Seite nicht außer Acht ließ, daß jene, sollten diese ihnen immerfort minder gefährlich erscheinen, ihre angestammte Herrlichkeit und die ihr zukommenden Tugenden, Thätigkeit und Theilnahme an ihrem Gemeinwesen, edle Freiheit und Herrschaft des Geistes und Gemüthes über die Aeußerlichkeit in jeder Rücksicht zu bewahren sich genöthigt sähen? Wie so ganz anders verfährt er in der Leichenrede, als die übrigen Panegyriker, die den oft schon abgesungenen Lobeshymnus über Athen auf eine niedrig schmeichelhafte Weise wiederholten [162].

162) Ueber den Geist der gewöhnlichen Epitaphien Dahlmann in seiner Abhandlung vom kimonischen Frieden, Seite 19 ff. des ersten Bandes seiner Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte.

§. 14.

Macht man ihm den Vorwurf unbegränzter Vergrößerungssucht, die er bei den Athenern angeregt und die er von sich auf sie übergetragen habe; so findet derselbe keine Anwendung für die letzte Zeit seines Wirkens. Zwar stimmt er für den Krieg, aber nur für einen ihm nothwendig scheinenden Vertheidigungskrieg. Zwar wirft er (bei Thuk. II. 62) den Gedanken hin, daß die Athener noch viel weiter des Meeres vollkommen Meister werden können, wenn sie nur wollen; indeß hierin ist, wie der ganze Zusammenhang dieser Stelle lehrt, auch nicht die leiseste Aufmunterung zu Eroberungen, sondern, um die Athener durch Hinweisung auf ihre Macht zu ermuthigen, das Vermögen zu denselben angedeutet worden. An eine Eroberung Siciliens, Unteritalien's, Karthago's, wie sie später der kühne Leichtsinn des Alkibiades in Vorschlag brachte, denkt Perikles nicht [163]). Er will das Bestehende retten; er verbietet sogar seinen Landsleuten, wenn sie sonst glücklichen Ausgang des Kampfes wünschen, jede neue Erwerbung, jede Gefahr deßhalb; er kennt den leicht ausschweifenden Sinn der Athener, den Fehler des Uebermuthes, des Mangels an besonnener Maaßhaltung; grade seiner Landsleute Fehler fürchtete er in dieser Beziehung am

---

163) Aristides, Band II. Seite 165 ff. der Dindorfschen Ausgabe.

meisten. Selbst wenn ihre Kräfte es erlauben, sollen sie doch inne halten und nicht von dem Vermögen Mißbrauch machen [164]).

§. 15.

Wenn auch Perikles eine große Gewalt über die Gemüther übte, so hatte er doch bei Ausführung seines oben angegebenen Grundgedankens, nach welchem hin sich alle seine übrigen Gedanken zusammendrängten, große Hindernisse zu überwinden, er hatte einen höchst gefährlichen Standpunkt. Auch seine Mitbürger sollten alle ihre Gedanken und Empfindungen jenem einen unterordnen; viele von ihnen sollten demselben ihr Liebstes aufopfern. Wenn Perikles den nahen Landtheil der athenischen Macht, das Ländchen Attika, für den bei weitem unbedeutendsten Theil, ja für ein Hinderniß völlig sorgloser Größe hielt, wenn er gänzliche Gleichgültigkeit und freiwillige Aufopferung forderte, damit sie an den Tag legten, daß sie des Landbesitzes, also des einen wegen, woran sie angreifbar wären, den Spartanern nicht nachgeben würden: so hing dagegen ein großer Theil des Volkes (und zugleich ein sehr wichtiger, da viele reiche und vor-

---

164) Siehe Anmerkung 58 und Thuk. II. 65. Schon in früherer Zeit willigte Perikles nicht in die ungestümen Wünsche seiner Mitbürger. Hierüber Plutarch im Perikles, Kapitel 20.

nehme Bürger dazu gehörten)[165]) mit allen seinen Gewohnheiten und mit theuren Erinnerungen an diesem Lande. Viele Familien hatten dasselbe seit dem Perserkriege nicht verlassen, und waren in Ruhe den unschuldigen Geschäften ihrer Wirthschaft nachgegangen. Wenn deßhalb schon das Umziehen, wenn die Nöthigung ihnen wehe that, ihren väterlichen Sitzen und Hausgöttern zu entsagen und den Genuß der Ruhe und des Friedens gegen das Geräusch der Waffen hinzugeben[166]), wie sollte nicht erst die innigste Anhänglichkeit an jenen liebgewonnenen Zustand sich regen, als jetzt noch völlig ungewohnte Beschwerden eintraten, als viele der zahlreichen Flüchtlinge auf den leeren Plätzen und selbst in den Tempeln der Stadt sich aufhalten mußten[167]). Damals, wie immer, konnte die Verletzung der bequemen Seite des Lebens, das schonungslose Herausreißen aus dem Erholung gewährenden Besitze am meisten verwunden. Auch war der Plan des spartanischen Feldherrn auf diese empfindliche Seite der Athener berechnet. Archidamos faßte nicht ohne Grund die Land=

---

165) Ohnehin hatten die wohlhabendsten Bürger bedeutende Kriegslasten zu tragen, s. Böckh, Staatshaushaltung der Athener, Bd. II. Seite 41, 99. Schlosser, Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt, Theil I. Abtheilung 2, S. 79.

166) Thuk. II. 14 am Ende und 16 ganz.

167) Thuk. II. 17.

besitzer in's Auge; und wenn er fehlte, so kam es daher, weil er den Augenblick der Entscheidung (die Gelegenheit, die Athener noch auf dem Lande zu überraschen) nicht wahrnahm, und weil er die große Gewalt des Perikles über die Gemüther zu gering anschlug. Er glaubte, die Athener, in Zorn entbrannt über die Verwüstung ihrer Aecker, würden durch nichts, auch nicht durch Perikles abgehalten werden können, herauszustürmen zu einer Feldschlacht, welche die Spartaner wünschten[168]).

§. 16.

Eine andere Gefahr drohte dem Perikles von dem Wankelmuthe, von der launenvollen Hast, mit welcher die Athener sehr oft die früher gefaßten und gebilligten Plane fahren ließen. Er machte sie im voraus auf diesen ihren Fehler aufmerksam[169]) und warf ihnen ihre Veränderlichkeit unumwunden vor, als die Stunden der Angst und des Unglückes die umsichtige Ruhe und alles Andere, was er ihnen angerathen, ihrem verwirrten, gedemüthigten Sinne entrückten[170]).

168) Thuk. II. 18—22. Mit II. 18 am Ende ist zu vergleichen I. 82, zweite Hälfte.

169) Thuk. I. 140 gleich im Anfange. Auch in I. 141 deuten die Anfangsworte auf den ihm wohlbekannten Fehler einer zu geringen Festigkeit.

170) Thuk. II. 61 . . . ὑμεῖς δὲ μεταβάλλετε, ἐπειδὴ ξυνέβη ὑμῖν

Bayerische
Staatsbibliothek
München

§. 17.

Eine solche Wagniß setzt ein hohes, als würdig erkanntes Ziel und zugleich Reinheit des Strebens voraus. Leicht ist die Erklärung dazu gefunden, wie die alte Komödie ihm hierbei Mangel reinen Strebens, wie sie ihm Mängel leidenschaftsvoller Kleingeistigkeit unterschieben konnte. Wer ihre Art überhaupt, wer dann die Beispiele kennt, die offenbar darthun, wie wenig Perikles von den komischen Dichtern auch in den Eigenthümlichkeiten geschont wurde, für welche die Natur allein verantwortlich war [171]), oder in den Kunstschöpfungen seiner Verwaltung [172]), welche für alle Zeit dieselbe

---

πεισθῆναι μὲν ἀκεραίοις, μεταμέλειν δὲ κακουμένοις, καὶ τὸν ἐμὸν λόγον ἐν τῷ ὑμετέρῳ ἀσθενεῖ τῆς γνώμης μὴ ὀρθὸν φαίνεσθαι, διότι τὸ μὲν λυποῦν ἔχει ἤδη τὴν αἴσθησιν ἑκάστῳ, τῆς δὲ ὠφελείας ἄπεστιν ἔτι ἡ δήλωσις ἅπασι, καὶ μεταβολῆς μεγάλης, καὶ ταύτης ἐξ ὀλίγου, ἐμπεσούσης, ταπεινὴ ὑμῶν ἡ διάνοια ἐγκαρτερεῖν ἃ ἔγνωτε. δουλοῖ γὰρ φρόνημα τὸ αἰφνίδιον καὶ ἀπροσδόκητον, καὶ τὸ πλείστῳ παραλόγῳ ξυμβαῖνον· ὃ ἡμῖν πρὸς τοῖς ἄλλοις οὐχ ἥκιστα καὶ κατὰ τὴν νόσον γεγένηται.

171) Perikles war von tadelloser Leibesgestalt, nur hatte er einen unverhältnißmäßig langen Kopf. Die attischen Dichter gaben ihm deßhalb verschiedene Spottnamen, z. B. Meerzwiebelkopf, Köpfeversammler u. a. Plutarch im Perikles, Kap. 3.

172) Man sehe bei Plutarch in derselben Biographie, Kap. 13, die Verse aus Kratinos.

unvergeßlich gemacht haben, der begreift leicht, daß Stadtgespräche, in denen das Verhältniß des Perikles zur Aspasia schadenfroh verunglimpft wurde, von dem Witze der alten Komödie aufgegriffen und mit scheinbar ernster Miene an wichtige und wirklich ernste Dinge angereiht werden konnten[173]). Eigenthümlich geistvolle

---

173) Aristophanes in den Acharnern, V. 531 ff. Die Uebersetzung nach Voß von der dort angegebenen Ursache des Krieges lautet so:

Dies freilich war nur kleines, und einheimisches.
Jedoch die Hure Simätha nun aus Megara
Entwenden Jünglinge, die sich berauscht am Kottabos.
Die Megarer drauf, von des Schmerzes Knoblauch aufgereizt,
Entwandten gleich zwei Huren hier der Aspasia.
So kam der Ursprung dieses Kriegs herabgestürzt
Auf alle Hellasvölker von drei Mezelein.
Das wars, warum zornvoll der Olympier Perikles
Mit Blitz und Donner Hellas ganz durchrüttelte,
Und Gesetze gab, die der Skolien Ton nachahmeten:
Die Megarer sollten nicht zu Land, und nicht zu Markt,
Und nicht auf dem Meer, und nicht auf der Veste, bleiben wo.

Vergl. Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 30 am Ende. Aehnliche Verleumdungen und Spöttereien beziehen sich auch schon auf frühere Unternehmungen. So soll Perikles der Aspasia wegen den Krieg mit Samos angefangen haben (Plutarch in derselben Bio-

Behandlung durfte eines großen Erfolges in Belustigung um so gewisser sein, je mehr ein Theil der Athener das Vorhandensein einer Charakterschwäche, in der sie bei ihrem Tadel über Perikles einen Anhalt fänden, wünschen mochte.

Der Troß unter den Zuschauern, ohne Einsicht in die wahre Ursache des Krieges, konnte durch Vorhalten eines lächerlichen oder verächtlichen Ursprunges am ersten dahin gebracht werden, jenen verabscheuen zu lernen. So wurde auf ähnliche Weise der höchst wahrscheinlich begründeten Thatsache, daß Perikles die Anklage gegen den Pheidias so betrachtet habe, als ob sie gegen sein eigenes Ansehen gerichtet gewesen, der Gedanke beigefügt, daß er aus diesem Grunde den Brand des Krieges aus allen Kräften angeblasen[174]; so wurde auch erzählt,

---

graphie Kap. 24 im Anfange); doch siehe hierüber die athenienſischen Briefe in der deutschen Bearbeitung von F. J. (Friedrich Jacobs) Theil I. S. 233 f. Ueber Aspasia, über ihr Verhältniß zu Perikles, über die Sagen, die deßhalb entstanden, Friedrich Jacobs, vermischte Schriften, Theil 4. S. 379—397, wo nicht bloß Plutarch (im Perikles Kap. 24), sondern auch Stellen aus anderen Alten beachtet sind.

174) Aristophanes im Frieden V. 606 ff. läßt den Hermes, nachdem dieser zuvor erwähnt, daß dem Pheidias wehe geschehen, so fortfahren:

„Drauf da Perikles in Angst war Theil zu nehmen solches Falls,

er habe sich, nachdem bereits in Anklagen über Aspasia, Pheidias, Anaxagoras seine Ehre angegriffen worden, der Untersuchung über seine Finanzverwaltung entziehen und die Athener durch den Drang der Umstände nöthigen wollen, sich in allen Stücken seiner Leitung zu überlassen[175]).

Wie durchaus verschiedener Natur ist der Inhalt solcher Erzählungen von den Berichten des Thukydides, der, wenn er jene für wahr hielt, ohne Zweifel ihrer gedenken oder der Beschuldigung gewärtig sein mußte, daß er auf eine unerklärliche Weise etwas verschweige, was allgemein als wahr bekannt sei, während er doch

---

Eure Sinnesart befürchtend, und des Zahns Selbstbissigkeit,
Eh ihn Schlimmes traf, erregt' er selbst dem Staate Feuersbrunst,
Durch das eingeworfne Fünklein, jenen Megarerbeschluß;
Und die Kriegesflamme blies er auf so mächtig, daß vom Rauch
Alle Hellasvölker thränten, jene dort, und diese hier."

Vergleiche Plutarch im Leben des Perikles Kap. 31.

175) Diodor's historische Bibliothek, Buch XII. Kap. 38 und 39. Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 31 und 32. — Alle diese Erzählungen und Klatschgeschichtchen scheint Ephoros einer ernstlichen Beachtung in seinem Werke für würdig gehalten zu haben. Vergl. Diodor XII. 41 im Anfange.

mit so großer Sorgfalt das minder Bekannte ausgeforscht und oft dargelegt habe. Ferner: wenn Perikles durch eine kleinliche Ursache zum Kriege wäre bewogen worden, etwa, um eine Untersuchung wegen Veruntreuung erfolglos zu machen, in welche Gefahr würde er sich gestürzt haben? Er schickt sich mit vollstem Bewußtsein, mit fester Klarheit über das, was der Krieg ihm an Unglück bringen kann, zu demselben an[176]; er kennt die natürliche Ungeduld und Unbeständigkeit der Athener; er weiß gar wohl, daß, wenn irgend ein außergewöhnlicher Unfall aus seinen Anstalten entspringen sollte, sein Ansehen und sein Einfluß auf dem Spiele stehen würde; und er hätte nicht im voraus sehen sollen, daß die Athener, käme ein solcher Unglücksfall, bei der Ueberzeugung von einem lächerlichen oder verächtlichen Ursprunge des Krieges, ihren Unwillen doppelt stark ihn würden fühlen lassen, als wenn er dem Kriege vorgebeugt hätte? Nichts jedoch findet sich von einem Unwillen oder von Vorwürfen in Folge einer solchen Ueberzeugung; sie zürnen bloß, um bei ihrem großen Unglücke ihren Groll, wie das Volk zu thun pflegt, gegen den mächtigen Mann auszulassen[177]).

Auch gab er, obwohl nicht reich und nicht wissend, woher ihm sein Unterhalt bei der für ihn so unsicheren

---

176) Diese Voraussicht erscheint uns sogleich im Anfange der ersten perikleischen Rede bei Thukydides I. 140.

177) Thuk. II. 65 im Anfange.

Zukunft werden würde, im voraus sein Landgut preis [178]). Von Thatsachen also können Beweise gegen seine Rechtlichkeit nicht geführt werden; sie sprechen vielmehr für seine Uneigennützigkeit und legen dar, daß Wort und That Eines waren und ein Ziel verfolgten. Endlich darf hierbei das Urtheil des Thukydides nicht vergessen werden, der, wie wir besonders aus seiner Aeußerung über des Perikles Nachfolger im Staatsruder ersehen können, so streng Privatinteressen und Privateigennutz rügt: gerade dieser strenge Richter spricht ihn von jeder Bestechlichkeit in öffentlichen Angelegenheiten frei [179]).

---

178) Siehe oben §. 2 des dritten Kapitels.

179) Thuk. II. 65 . . . χρημάτων τε διαφανῶς ἀδωρότατος γενόμενος. Damit ist zu vergleichen des Perikles Ausspruch über sich selbst in II. 60 gegen das Ende. Hierüber Aristides, Band II. S. 160 der Dindorfschen Ausgabe. Ueber seine Uneigennützigkeit auch Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 15 am Ende und in der Vergleichung des Perikles mit Fabius Maximus Kap. 3 gegen Ende. Da dieser Vorzug der Unbestechlichkeit so sehr hervorgehoben wird, so kann man daraus schon schließen, wie groß die Verderbtheit der Griechen in dem Punkte der Bestechlichkeit war. Ueber diese Böckh, Staatshaushaltung der Athener, Bd. I. S. 203 f. Die Zweifel, welche hier Böckh auf S. 209 ff. auch über Perikles ausspricht, dürften wohl schwinden vor der Gegenkraft des so eben erwähnten Zeugnisses des Thukydides.

Fünftes Kapitel.

Die Macht des Perikles während der letzten Zeit seines Wirkens und die Ursachen davon.

§. 1.

Ueberdenken wir die eben erwähnten Schwierigkeiten, die Perikles, bedroht vom Feinde, vom Unglücke und von dem Sinne seiner Mitbürger, zu überwinden hatte, so erregt sein Feststehen auf dem hohen Standpunkte unsere aufrichtige Theilnahme und Bewunderung. Seine Mitstrategen verschwinden vor seinem Einfluße, wenn es auf Berathung, auf Lenkung des Staates ankommt; sie erscheinen bloß als Heerführer [180]). Man kann sich des Staunens nicht erwehren, indem man sieht, daß ein einziger Mann Ansehen genug besitzt, sich nicht nur dem stürmisch ausgesprochenen Verlangen eines hartnäckigen und aufrührerischen Volkes, in dessen Händen die höchste Macht ruht, und das sonst so stolz und eifersüchtig über diese Machtfülle wacht, zu widersetzen, sondern auch die Berufung einer Versammlung zu verhindern, in welcher es durch unbesonnene Hitze zu schädli-

180) Ueber die Strategen jener Jahre Manso's Sparta, Band 2, Seite 551 und 552 (in der chronologischen Beilage).

chen Maaßregeln hingerissen werden könnte[181]). Thukydides, der mit scharfem Blicke das Wirken und die Macht des Perikles beobachtete, der bei seiner Aeußerung über letztere keinen Grund zu Uebertreibungen hatte, sagt mit klaren Worten, daß zwar dem Namen nach eine Volksherrschaft, in der That aber eine ihm allein als dem ersten Manne untergeordnete Regierung statt gefunden habe[182]). Er hatte, abgerechnet eine kurze Zornperiode der Athener[183]), in den letzten Jahren seines öffentlichen Wirkens Athen und Alles, was von diesem abhing, in seiner Gewalt: Einkünfte, Kriegsheer, Flotte, Inseln und Meer und große, über Hellenen wie über Barbaren weithin sich erstreckende Macht und Hoheit, die durch unterwürfige Völker, durch Freundschaft mit Königen und durch Bündnisse mit Machthabern gesichert war[184]). „Uebergeben," konnte der gleichzeitige Ko-

---

181) Siehe §. 5 des 3ten Kapitels.

182) Thuk. II. 65. Darnach Plutarch II. Kap. 9 im Anfange.

183) Thuk. II. 59 und 65.

184) Plutarch im Leben des Perikles Kap. 15. Ὡς οὖν παντάπασι λυθείσης τῆς διαφορᾶς καὶ τῆς πόλεως οἷον ὁμαλῆς καὶ μιᾶς γενομένης, κομιδῇ περιήνεγκεν εἰς ἑαυτὸν τὰς Ἀθήνας, καὶ τὰ τῶν Ἀθηναίων ἐξηρτημένα πράγματα, φόρους καὶ στρατεύματα καὶ τριήρεις καὶ νήσους καὶ θάλασσαν καὶ πολλὴν μὲν δι' Ἑλλήνων, πολλήν δὲ καὶ διὰ

miker Telekleides sagen „haben ihm die Athener der Städte Tribut, ja die Städte selbst, die zu binden, jene zu lösen, Stadtmauern von Stein hier aufzubauen, dann sie wiederum niederzureißen; Verträge, Gewalt, Macht, Frieden und Glückseligkeit" [185]).

§. 2.

Woher nun dieser Einfluß des Perikles auf ein Volk, das so oft zeigte, wie schwer und wie selten es dauernden Einfluß auf sich gewinnen lasse? Unstreitig bewirkte ihn einerseits seine ganz eigenthümliche Redegabe und die Art, wie er sie anwendete. Er kannte auch ihre Kraft, er baute auf sie und berechnete ihre Wirkung. In der letzten Rede, die wir

---

βαρβάρων ἤκουσαν ἰσχὺν καὶ ἡγεμονίαν, ὑπηκόοις ἔθνεσι καὶ φιλίαις βασιλέων καὶ συμμαχίαις πεφραγμένην δυναστῶν. Diese erweiterte Darstellung der Macht des Perikles findet ihre Rechtfertigung theils in der auf S. 105 im Texte mitgetheilten Stelle aus Thukydides, theils (und besonders für die von uns bearbeitete Zeit) in folgender desselben Kapitels: *ὕστερον δ' αὖθις οὐ πολλῷ, ὅπερ φιλεῖ ὅμιλος ποιεῖν, στρατηγὸν εἵλοντο, καὶ πάντα τὰ πράγματα ἐπέτρεψαν.*

185) Telekleides bei Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 16. Ueber diesen Komiker Meineke Quaestt. Scenicc. sp. I. p. 29 f. Vergleiche Clinton, Fasti Hellenici, in der Bearbeitung durch Krüger, Prooemium p. XLII.

von ihm bei **Thukydides** finden, spricht er unumwunden: „Ihr Athener zürnet mir, einem Manne, der Keinem nachzustehen glaubt, kommt es darauf an, das Rechte zu erkennen oder es in der Rede darzulegen“ [186]). Sein Bewußtsein über seine Redegabe, über die rechte Art der Anwendung und die besonnenste Beherrschung derselben erkennen wir aus der Wahl der Zeitpunkte, in welchen er seine Reden hielt, aus der Wahl des Stoffes, den er, in sorgfältigster Beachtung der Zeitverhältnisse und der Stimmung seiner Zuhörer, auf die einzelnen Reden vertheilte. Das Erhabenste und Tröstlichste sparte er bis zuletzt für das Unglück auf, und deutete es selbst als das Gewichtigste von allem an, was er bis jetzt vorgebracht habe. Doch es verlohnt sich, etwas länger bei diesem Gegenstande zu verweilen und zugleich auf die Wirkungen aufmerksam zu machen, welche die einzelnen Reden hervorbrachten.

In der Zeit, wo er bei **Thukydides** zum ersten Male als Redner auftritt, stand Athen und auch er [187]) auf der Höhe der Macht, und beide waren deßhalb beneidet, waren auch wegen der entschiedenen Art, wie sie

---

186) Thuk. II. 60.

187) Thuk. I. 139 . . : *καὶ παρελθὼν Περικλῆς ὁ Ξανθίππου, ἀνὴρ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον πρῶτος Ἀθηναίων, λέγειν τε καὶ πράσσειν δυνατώτατος παρῄνει τοιάδε.*

ihr Uebergewicht fühlbar machten, gehaßt und bedroht [188]). Die letzte Anfrage der Lakedämonier in Betreff des Krieges, der Athen's Sturze gelten sollte, wenn es in ihre Forderungen nicht gütlich willigte, war geschehen [189]). In Athen war die Stimmung keineswegs ganz allgemein für den Krieg [190]). Da trat Perikles hervor, und hielt seine Rede, welche für den Krieg stimmte. Sie bewirkte ihn auch, ungeachtet die Spartaner eine Gegenpartei gegen ihn in Athen geweckt hatten [191]).— Die zweite Rede, von welcher Thukydides uns bloß den Auszug in den Hauptgedanken mittheilt, hielt Perikles, als die Feinde Athen's sich bereits auf dem Isthmos versammelten; er suchte sich darin gegen die

---

188) Siehe §. 3 des 2ten Kapitels und §§. 4, 5, 6 des 4ten Kapitels dieses Versuches.

189) Thuk I. 145; doch muß man an dieser Stelle die Worte *καὶ οὐκέτι ὕστερον ἐπρεσβεύοντο* (*οἱ Λακεδαιμόνιοι*) so nehmen, daß sie vor dem wirklichen Ausbruche des Krieges zum letzten Male Gesandte schickten; denn nach der Ueberrumpelung Platäa's durch die Thebaner, noch ehe die Lakedämonier in Attika einfielen, schickte Archidamos abermals eine Gesandtschaft nach Athen, die jedoch abgewiesen wurde. Thuk. II. 12 im Anfange.

190) Thuk. I. 139 . . . *καὶ παριόντες ἄλλοι τε πολλοὶ ἔλεγον, ἐπ᾽ ἀμφότερα γιγνόμενοι ταῖς γνώμαις, καὶ ὡς χρὴ πολεμεῖν, καὶ ὡς μὴ ἐμπόδιον εἶναι τὸ ψήφισμα εἰρήνης, ἀλλὰ καθελεῖν.*

191) Thuk. I. 145.

Fallstricke, welche ihm die Lakedämonier bereiten könnten, zu sichern und die Athener zur Annahme seiner Kriegsmaaßregeln zu bewegen. Sie gehorchten ihm, obgleich ein Theil, die Landbewohner, wie schon erwähnt worden, sich von Allem, was ihnen durch Gewohnheit lieb geworden, trennen mußten, und den widrigsten Unannehmlichkeiten des täglichen Verkehres entgegen gingen [192]. — Zur Zeit der dritten Rede hatte der Krieg bereits gegen drei Viertheile des Jahres gedauert [193]; die Feinde hatten gethan, was er mit genauer Kenntniß derselben vorausgesehen [194]; die Athener hatten zwar bis jetzt seinen Kriegsplan befolgt [195], aber, wie er gleichfalls im voraus richtig geargwöhnt, nicht mit rüstig entschiedener Standhaftigkeit das ertragen, was er ihnen in der ersten Rede an's Herz gelegt, sie hatten gemurrt ob der feindlichen Verwüstungen in ihrem Gebiete [196]. Sonst waren sie, die Unordnungen in der Stadt abgerechnet, im Verhältnisse zu den Peloponnesiern durch des Perikles Verfügungen keineswegs im

---

192) Thuk. II. 14, 16, 17.

193) Thuk. II. 34 und 37 zu vergleichen mit II. 1, aus welcher Vergleichung sich die im Texte angegebene Zeit ergiebt.

194) Thuk. II. 18, 19, 20, 23.

195) Mit II. 13, wo sein Vertheidigungsplan angegeben ist, zu vergleichen besonders II. 23, 24 und 31.

196) Siehe §. 4 des dritten Kapitels dieses Versuches.

Nachtheile [197]). Unter diesem Hergange und unter diesen Umständen hielt Perikles jene berühmte Leichenrede, und die Athener verließen getröstet und mit seinen Planen einverstanden den Begräbnißplatz. — Darauf nach Verlauf des ersten Kriegsjahres war die Pest in Athen ausgebrochen [198]); rings um Perikles war namenloses Elend, furchtbare Gesetzlosigkeit, außerhalb der Stadt Verwüstung Attika's durch die Feinde, auf der Flotte, mit welcher Perikles jetzt um den Peloponnes schiffte, Wuth der Pest, eben so unter dem Heere vor Potidäa. Die Lakedämonier zogen sich zwar aus Attika zurück, aber den Athenern war der Muth völlig gesunken; ihr Zorn gegen Perikles brach laut aus, sie knüpften Friedensunterhandlungen mit den Feinden an; umsonst. Auf's neue wird hierauf ihre Zuflucht Perikles, der die besonnenste Ruhe gegen sie beobachtet und Alles, was sie unternahmen, vorausgesehen hatte [199]). Jetzt wollte er sie ermuthigen, ihre zornvolle Stimmung mildern, und die Athener wurden durch diesen seinen letzten Vortrag, dessen Thukydides erwähnt, gewissermaaßen

---

197) Thuk. II. 17: II. 22 gleich im Anfange und 24; II. 23, 26, 27, 29, 30, 31, zu vergleichen mit 18, 19 und 22 (zweite Hälfte).

198) Thuk. II. 47.

199) Siehe §. 8 des dritten Kapitels.

wider ihren Willen zur Vollführung des seinigen fortgezogen [200]).

§. 3.

Aus dem eben Erwähnten erhellet, daß Perikles jeden der von Thukydides näher bezeichneten Vorträge in sehr verhängnißvollen Zeitverhältnissen, über sehr wichtige Gegenstände hielt; den Erfolg kann man, in Rücksicht der Schwierigkeit aller dieser Verhältnisse, äußerst glücklich, ja wahrhaft bewundernswürdig nennen.

Damit nicht etwa durch beständigen Verkehr, durch ein lästiges Einerlei beim Volke Sättigung gegen ihn entstände, sprach er, so wie er sich überhaupt demselben nur von Zeit zu Zeit näherte, nicht bei jeder Verhandlung, trat er in der Volksgemeinde nicht immer auf; er sparte sich vielmehr für die großen Geschäfte; die übrigen ließ er durch seine Freunde und durch Redner seines Anhanges abmachen [201]).

§. 4.

Ueber die Höhe seines Redetalentes, über den Vorzug desselben vor den übrigen Rednern seiner Zeit tönt

200) Thuk. II. 65 im Anfange.

201) Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 7: ὁ δὲ καὶ τοῦ δήμου τὸ συνεχὲς φεύγων καὶ τὸν κόρον, οἷον ἐκ διαλειμμάτων ἐπλησίαζεν, οὐκ ἐπὶ παντὶ πράγματι λέγων, οὐδ᾽ ἀεὶ παριὼν εἰς τὸ πλῆθος, ἀλλ᾽ ἑαυτὸν, ὥσπερ τὴν Σαλαμινίαν τριήρη, φησὶ Κριτόλαος, πρὸς τας μεγάλας χρείας ἐπιδιδοὺς, τ᾽ ἄλλα δὲ φίλους καὶ ῥήτορας ἑταίρους καθιεὶς ἔπραττεν.

durch das ganze Alterthum aus Aller Mund fast nur eine Stimme [202]). Gewaltig in Wort, wie in der That, sei Perikles gewesen, sagt der Zeitgenosse Thukydides [203]). Die Gewaltigkeit seines Wortes bezeichnet ein zweiter gewichtvoller Zeitgenosse, Aristophanes, wenn er ihn den olympischen Perikles nennt, der als ein zweiter Zeus blitze, donnere und Hellas durch einander rüttele [204]). Den Zauber und den tiefen Eindruck seines Machtwortes vergegenwärtiget uns ganz trefflich ein dritter Zeitgenosse, der Komiker Eupolis [205]):

Kein Sterblicher kam ihm im Reden gleich.
Trat Er auf, o! so mochten andre Redner schon
Zehn Fuß weit Vorsprung haben: wie ein schneller
Wettläufer überholt' er sie; er war

---

202) Außer den oben im Texte folgenden wichtigsten Zeugnissen der Zeitgenossen siehe noch Cicero de Orat. III. 34. Brut. 9. 11. Diodor. Sicul. XII. 39. Quinctil. II. 16, 19. X. 1, 82, XII. 10, 24, 65. Plin. ep. I. 20, 17. Aristid. Bd. II. S. 161, 173 f. 202, 300, 348 f. d. Dindorfschen Ausg.

203) I. 139 am Ende: λέγειν τε καὶ πράσσειν δυνατώτατος.

204) Acharner V. 530 f.

ἐντεῦθεν ὀργῇ Περικλέης ὀυλύμπιος
ἤστραπτεν, ἐβρόντα, ξυνεκύκα τὴν Ἑλλάδα.

Siehe noch die Anmerkungen 173 und 174. Ueber den Beinamen „der Olympische" Plutarch im Leben des Perikles Kap. 8 und Diodor XII. 40 gegen das Ende.

205) Ueber Eupolis siehe Meineke Quaestt. scenicc. I. p. 35 ff. bis zu Ende des specim. primum.

Im Reden rasch; doch saß auf seinen Lippen
Die Ueberredung: leicht gewann er sich
Die Herzen Aller; und von allen Rednern
War er der einzige, der in der Brust
Der Hörenden der Rede Stachel ließ [206].

Mögen wir immerhin jene scherzhafte Aeußerung, die sich bei Plutarch in der Lebensbeschreibung des Perikles im 8. Kapitel findet, nur für Anekdote halten, sie ist ganz geeignet, uns die Redegewalt des Mannes und die Bewältigung der Gemüther durch dieselbe zu veranschaulichen. Einst fragte, heißt es daselbst, der spartanische König Archidamos einen ehrenwerthen Staatsmann der Gegenpartei des Perikles, ob er oder Perikles besser ringe. Jener, den Sinn der Frage erfassend, antwortete: „Wenn ich ihn auch auf den Boden niederringe, so behauptet er doch, er sei nicht gefallen, und überredet die, die es mit eigenen Augen gesehen."

§. 5.

Wenn des Perikles Rede wirklich so großen Ein-

---

206) Siehe d. Scholiasten des Aristophanes, Acharner V. 535. — Die obige Uebersetzung ist aus den athenienfischen Briefen in der Bearbeitung von Friedrich Jacobs, Band I. S. 19. Diodor in XII. 40 am Ende giebt die Stelle aus Eupolis unvollständig. Auch Cicero (de Oratore III. 34) deutet bloß davon den letzten Vers an.

fluß übte, was in ihr erwirkte ihn denn vorzüglich? Plutarch giebt die aus Thukydides richtig aufgefaßte und geistvoll erweiterte Antwort. Indem nämlich bei einem Volke, das im Besitze einer so ausgedehnten Macht war, natürlich gar mancherlei Leidenschaften auftobten, so war Perikles der einzige, der mit Geschick sie zu behandeln verstand, und indem er hauptsächlich durch Furcht und Hoffnungen, wie durch zwei Steuerruder, ihren Uebermuth im voraus mäßigte und ihre Niedergeschlagenheit aufrichtete und ermuthigte, zeigte er, daß die Redekunst, wie Platon sagt [207]), die Lenkerin der Gemüther sei und ihr Hauptgeschäft die kunstgemäße Behandlung der verschiedenen, sowohl ruhigeren als bewegteren Seelenzustände, die gleichsam wie Saiten und Klänge des Gemüthes geschickt gegriffen und angeschlagen werden müssen [208]).

§. 6.

Sein Machtwort drang auch deßhalb so tief ein,

---

207) Im Phädros, Theil 10 S. 352 der Zweibrücker Ausgabe.

208) Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 15. Gewiß schwebte ihm folgende Stelle aus Thukydides II. 65 vor: ὁπότε γοῦν αἴσθοιτό τι αὐτοὺς παρὰ καιρὸν ὕβρει θαρσοῦντας, λέγων κατέπλησσεν ἐπὶ τὸ φοβεῖσθαι· καὶ δεδιότας αὖ ἀλόγως, ἀντικαθίστη πάλιν ἐπὶ τὸ θαρσεῖν.

weil seine Rede strömte als inniger Erguß einer über alltägliche Ansichten erhabenen, über gewöhnliche Rücksichten des Lebens hinausstrebenden Denkweise, einer Bildung von ganz eigenthümlicher Art und Feinheit [209]); weil sein in hohem Grade kunstmäßig ausgebildetes Redetalent unterstützt ward von dem feierlichen Ernste seines ganzen Benehmens, von einer höchst nachdrucksvollen Charakterwürde, die nicht zuließ, daß er einem kleinlauten oder gemeinen und auf's Volk berechneten Geschwätze sich hingab, wie die meisten Volksführer gleich nach ihm versuchten. Es mußte auf das leicht bewegliche, geschmeidige athenische Volk einen ganz eigenen Eindruck machen, wenn sie an seinem Aeußeren schon jenes sein stolzes Selbstbewußtsein, jenen geschlossenen, nie zum Lachen sich lösenden Ernst des Gesichtes, jenes ruhige Gleichmaaß der Stimme, jene Gelassenheit des Ganges und den anständigen Umwurf des Mantels gewahrten, der selbst im Feuer der Rede nicht in Unordnung gebracht wurde [210]).

---

209) Davon überzeugen uns am besten seine Reden selbst, die uns, wenigstens den Hauptgedanken nach, von Thukydides aufbewahrt sind (s. Bell. I. §. 8 f.); ferner das kurze Urtheil des Thukydides II. 65: δυνατὸς ὢν τῷ τε ἀξιώματι καὶ τῇ γνώμῃ. Ausführlicher über den höheren Grad seiner Bildung Plutarch im Leben des Perikles, Kap. 6 und 8.

210) Plutarch ebendas. Kap. 5.

Möchte Kimon mit seiner oft zutrauensvollen Hingebung und sorglosen Heiterkeit im Privatumgange Vielen willkommener sein; gewiß war, bei dem eigenthümlichen Charakter der Athener, die Abgemessenheit und vorsichtige Zurückgezogenheit des Perikles geeigneter, gegen ihn eine mit Achtung verbundene Scheu bei seinen Mitbürgern zu erhalten.

§. 7.

In seiner Handlungsweise aber als Staatsmann entwickelte er gerade die Tugenden, die er den Athenern vorhielt als solche, vermöge derer sie ihm Zutrauen schenken dürften, nämlich Erkenntniß und Festhaltung des Rechten, die Macht des Ausdrucks dafür, Vaterlandsliebe und Erhabenheit über Gewinnsucht; und während sie sich von ihm der Inkonsequenz mußten anklagen und überführen lassen, sahen sie bei ihm Einsicht und Handlungsweise im schönsten Einklange. Als Alles ihn umstürmte, sprach er doch wie im Triumphe von der Sicherheit seines Planes, mitten im Drucke des Unglücks von dem Glanze der Herrschaft [211]) und von derselben Nothwendigkeit des Krieges für diese, wie vor dem Ausbruche desselben [212]). Er hatte den Muth, die ganze

---

211) Es ist hier vor allen das schöne 64te Kapitel des 2ten Buches bei Thukydides gemeint.

212) Thuk. II. 61: *Καὶ γὰρ οἷς μὲν αἵρεσις γεγένηται τἆλλα*

schwere Last einer feindseligen Außenwelt auf seine innere Kraft zu wälzen. Er fühlte männiglich seinen Vorzug vor Anderen, und sprach ihn in der Stunde der Gefahr und Anschuldigung so einfach und so würdig aus, daß sich seinen Mitbürgern die Ueberzeugung von dem Dasein dieses Vorzuges fast aufdrang [213]). Aber indem er laut verkündete, wie er auf der Höhe zu stehen verdiene, stellte er doch oben an über Alles die Herrschaft und Herrlichkeit des gesammten athenischen Bürgerthums, und indem er dieses auf der glänzenden Spitze ließ, leistete er Verzicht auf den Schein der Herrschaft und auf unzeitige Geltendmachung, welche seine Mitbürger nicht geduldet hätten. Gewiß muß es die Nachwelt sehr hoch für den Ruhm seines geistigen Uebergewichtes anrechnen, daß gerade im Drucke und in der Hoffnungslosigkeit die stürmischen Athener ihn für einen so tüchtigen Staatsmann hielten; der innigsten Verehrung werth

---

εὐτυχοῦσι, πολλὴ ἄνοια πολεμῆσαι· εἰ δ᾽ ἀναγκαῖον ἦν ἢ εἴξαντας εὐθὺς τοῖς πέλας ὑπακοῦσαι, ἢ κινδυνεύσαντας περιγενέσθαι, ὁ φυγὼν τὸν κίνδυνον τοῦ ὑποστάντος μεμπτότερος, καὶ ἐγὼ μὲν ὁ αὐτός εἰμι, καὶ οὐκ ἐξίσταμαι. Damit ist zu vergleichen der Anfang der Rede vor dem Ausbruche des Krieges, I. 140.

213) Das ganze 60te Kapitel des 2ten Buches des Thuk. Siehe noch Anmerkung 89.

erscheint er aber durch den hochedlen Sinn, daß er, ohne wegen der früher erlittenen Unbilden Schadenfreude und Groll zu zeigen, ohne dem Schmerze über häusliches Unglück [214], der zuletzt sein Herz gebrochen, länger sich hinzugeben, auf's neue die Leitung des Staates übernahm, und so weder Glück noch Unglück eine Macht über sich ließ [215].

---

214) Nachdem früher schon Zwietracht sein Haus zerrüttet hatte, verlor er durch die Pest seine Schwester, von seinen Verwandten und Freunden die meisten und gerade die, die für die Staatsverwaltung am brauchbarsten waren, endlich den letzten seiner Söhne, der vermöge eines Gesetzes, das Perikles selbst veranlaßt (Plutarch im Perikles Kap. 37), als wirklicher Athener gelten sollte. Plutarch Kap. 36 und 37.

215) Nähere Berücksichtigung verdient folgende Darstellung des Aristides, Band II. S. 186 ff. der Dindorfschen Ausgabe: *Παρόντος μὲν ἤδη τοῦ πολέμου καὶ συνεστηκότος, τῆς νόσου δ᾽ ἐπικειμένης, καὶ τῆς μὲν γῆς δῃουμένης, τῶν δὲ ἀνθρώπων ὁσημέραι φθειρομένων καὶ τοσούτων ἤδη κειμένων ὅσων καὶ πολλοστὸν μέρος ἐξέπληξεν ἂν τοὺς πολεμίους, εἰ παρ᾽ ἐκείνοις ἡ συμφορὰ συνέβη, καὶ διὰ ταῦτα δὴ πάντα ἀθύμως καὶ δυσχερῶς ἔχοντας ὁρῶν τοὺς πολλοὺς καὶ περὶ ὧν μὲν ἐψηφίσαντο μετεγνωκότας, ἐπικηρυκεύεσθαι δὲ ἀξιοῦντας Λακεδαιμονίοις καὶ ἑτέρους ὑπὸ τῶν κακῶν γεγενημένους οὐδὲν μᾶλλον ἀνῆκεν, οὐδ᾽ ἐξέστη τῆς ἀρχαίας γνώμης, οὐδὲ ἐστράφη τὴν ψυχὴν ὑπὸ τῶν ἄλλων τοῖς δεινοῖς πλεονεκτῶν ὥσθ᾽ οἱ μὲν ἄλλοι*

Nicht die Größe seines Einflußes, nicht seine Thaten und der Tropäen Menge wollte er in der Stunde des Todes als das Schönste und als Hauptsache anerkannt wissen; von seinen Vorzügen hielt er den für den größten, daß er bei dem vollen Machtbesitze, dessen er sich in der späteren Zeit erfreut, nie dem Neide, der Laune und dem Zornmuthe im geringsten Raum gegeben und keinen seiner Feinde als Todfeind behandelt habe. Seine großartige Mäßigung, im herrlichsten Ver-

---

τοῖς παροῦσι τούτοις ἠθύμουν, ὁ δὲ καὶ τοῦτ' αὐτὸ προσειλήφει μεῖζον τὸ τοὺς πολίτας οὕτως ἔχοντας ὁρᾶν, ὥστ' ἀπόρους εἶναι χρῆσθαι, καὶ ταῦτα οὐχ ὅσον τοῖς πολεμίοις ὑποπεπτωκέναι, ἀλλὰ κἀκείνῳ δυσμεναίνειν ὡς τῶν παρόντων πραγμάτων αἰτίῳ· πρὸς δυοῖν τοῖν ἀπὸ τῆς τύχης, τῷ πολέμῳ καὶ τῇ νόσῳ, δύο ταῦτα προσειληφότας ὁρῶν αὐτοὺς, λύπην καὶ παροξυσμὸν εἰς αὐτὸν, ἐν μέροις τοῖς δεινοῖς ἐμβεβηκὼς καὶ πανταχόθεν μεμονωμένος ὡς εἰπεῖν, οὐκ ἔδεισεν οὐδ' ὑπεχώρησεν, οὐδ' ὥσπερ χροιὰν τὴν γνώμην μετέβαλε, τοῖς τε πολίταις ὁμοῦ καὶ τοῖς πολεμίοις ἀντιτεταγμένος· ἀλλ' ὥσπερ ἂν ἄλλο τι μάθημα διδάσκων αὐτοὺς κατὰ ταὐτὰ ἃ καὶ πρότερον διεξῄει, καὶ οὐ διέφθειρε τὰ δόγματα ἐπὶ τῶν κινδύνων, οὐδ' ἐπὶ τῆς ἐξουσίας ἐφιλοσόφησε μόνον, ἀλλ' ὡς περὶ ἀριθμῶν ἢ μέτρων ἐρωτηθεὶς ταυτὸν ἂν ἀπεκρίνατο καὶ ὕστερον καὶ πρότερον, οὕτω καὶ τότε τὰς αὐτὰς ἠφίει φωνὰς ὑπὲρ τῶν ὅλων πραγμάτων, οὔτε τοῖς δεινοῖς εἴκειν ἀξιῶν οὔθ' αὑτῷ μέμφεσθαι, αἰσχύνεσθαί τε ὑπὲρ αὐτῶν ἑτέρων ἅμα τοῖς καιροῖς γεγονότων.

eine mit hohem Selbstgefühle, wurde nach seinem Tode erst recht erkannt, und die Alleinherrschaft, die er geübt, erschien nun als das, was sie gewesen, als die rettende Schutzwehr der Staatsverfassung [216].

---

216) Plutarch im Perikles Kap. 38 und 39.

Beilagen.

Beilagen.

Beilage I.

Ueber Thukydides als Geschichtschreiber in Beziehung auf Perikles. Nebst einer Andeutung über das Verhältniß, in welchem die übrigen Berichterstatter des Alterthums in dem vorstehenden Versuche über Perikles benutzt worden sind.

§. 1.

Nur so viel soll hier zunächst über das gesammte thukydideische Geschichtswerk entwickelt werden, als durchaus erforderlich scheint, um das Verhältniß mit Sicherheit zu bestimmen, in welchem Perikles darin erwähnt wird.

Thukydides wollte die Art und Wichtigkeit des peloponnesischen Krieges a) dem denkenden Griechen und Staatsbürger auf möglichst vollständige und zugleich möglichst wahrhafte Weise veranschaulichen b). Vermöge die-

a) Buch I. Kap. 1; 21 am Ende und besonders Kap. 23.
b) I. 22 und V. 26.

ses seines Strebens ließ er außer dem Hauptgegenstande dasjenige von historischem Stoffe zur Aufnahme zu, was mit dem peloponnesischen Kriege in irgend einer wesentlichen unmittelbaren Berührung stand, oder doch vergleichungsweise ihn beleuchtete und hervorhob; daher stellt er z. B. die Natur und den Einfluß vieler früheren Hauptbegebenheiten der griechischen Geschichte gegen die Bedeutsamkeit des peloponnesischen Krieges c); daher erwähnt er das allmählige Wachsthum Athens seit dem großen Perserkriege d), sein Verhältniß gegen Sparta e), und so anderes dergleichen.

§. 2.

Sobald er aber einmal den Weg der zusammenhängenden Erzählung der Kriegsereignisse betreten, sobald er darauf den Standpunkt der unmittelbar aus ihr her-

---

c) In I. 1 von den Worten an κίνησις γὰρ αὕτη μεγίστη δὴ τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο bis zu Ende des Kapitels. Damit sind zu vergleichen I. 11, 15, 19 am Ende und 23.

d) I. 89—118, besonders Kap. 97, obwohl noch eine andere Ursache vorhanden war, warum er die Episode vom Wachsthume Athens einschaltete: er giebt sie in eben diesem 97ten Kapitel an, wo vorzüglich zu berücksichtigen, was er über den Geschichtschreiber Hellanikos sagt.

e) Unter anderen in I. 102, wo vom Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Athenern und Lakedämoniern bei der Belagerung von Ithome die Rede.

vorgehenden Betrachtung gewonnen hat, so beugt er, in diesem, wie in vielen anderen Stücken, ganz das Gegentheil von Herodot, selten und bei diesen seltenen Fällen öfters, ich möchte fast den Ausdruck wagen, mit einer Art Ungeschick rückwärts auf ein entlegeneres Feld a). So B. II. Kap. 15, wo er bei der Nachricht, daß nach dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges die athenischen Gemeinden auf des Perikles Rath vom Lande in die Stadt ziehen, auf die Staatseinrichtungen des Theseus zurückgeht.

Nimmt man es mit diesem Kapitel streng, so scheint die Episode in der That deßhalb eingeflochten, um etwas für die Athener Interessantes und nicht allgemein Bekanntes aus dem Alterthume mitzutheilen. Die Erwähnung der alten Lage der Stadt und der Tempel steht sonst wirklich ohne Zweck, so wie auch das Wegziehen aus den Landwohnungen während des pelo-

---

a) Im ganzen Thukydides kommen verhältnißmäßig nur wenige eigentliche historische Digressionen vor. Sie hat größtentheils zusammengestellt Poppo in seinem Thukydides I. 1 S. 60 ff. Ueber Eigenthümlichkeiten des Thukydides und insbesondre auch über Eigenthümlichkeiten seiner Digressionen s. Göller de situ et origine Syracusarum ad explicandam Thucydidis potissimum historiam, S. 132—141, vorzüglich, was hierher Bezug hat, S. 139. Vergl. damit Friedr. Creuzer, historische Kunst der Griechen, S. 272 ff.

ponnesischen Krieges eine ganz anderes war, als zu des Theseus Zeit, wo gar kein Wegziehen, sondern bloß ein Verlegen der obrigkeitlichen Sitze statt fand. Thukydides selbst sagt in eben diesem 15ten Kapitel gleich darauf, die Einwohner wären in dem Besitze und in der Nutzung ihrer Güter geblieben. Dieß kann man sich aber in jener alten einfachen Zeit nicht füglich denken, ohne sie draußen auf dem Lande zu lassen. Die folgenden Worte „da nunmehr alles in sie (die Stadt) zusammenfloß", können gleichfalls nicht das Hineinziehen Aller andeuten, sondern es war vielmehr jetzt, in Folge von des Theseus Einrichtung, nach Athen als den gemeinschaftlichen Regierungssitz stärkerer Besuch und Verkehr bedingt. Auch war das spätere Einziehen in die Stadt zur Zeit des peloponnesischen Krieges *momentan*, durch Feinde verursacht; damals geschah es durch den Willen des Herrschers, im Frieden, und war für immer beabsichtiget. Die Verbindung also zwischen den Kapiteln 14, 15 und 16 scheint eine rein äußere zu sein, nicht begründet durch eine Aehnlichkeit in der Sache selbst.

Auch in B. I. Kap. 135 steht die Episode über Themistokles mit der vorhergehenden Erörterung des athenischen und lakedämonischen Bannfluches in keiner wesentlichen Verbindung. Heilmann, in der Uebersetzung des Thukydides, hat diesen Mangel an Verbindung übersehen, und bringt deßhalb einen chronologischen Fehler in die Uebersetzung; eben so Bredow in der von

ihm berichtigten Heilmannschen Uebersetzung Bd. I. S. 184 des Lemgoer Abdrucks von 1823. Zur Verständniß des Ganzen möge Folgendes dienen: In Kap. 127 des ersten Buches erzählt Thukydides, daß die Lakedämonier zum Theil deßhalb, um den Perikles mit seiner Vaterstadt zu veruneinigen, den Fluch, der auf den Nachkommen des Megakles haftete, aus Athen gebannt wissen wollten; sie hatten erfahren, daß Perikles von mütterlicher Seite her mit diesem Hause verwandt war. Darauf nun heißt es im Kap. 128, die Athener verlangten auch ihrerseits von den Lakedämoniern, diese möchten einen noch auf ihnen lastenden doppelten Fluch, sowohl wegen einstiger Verunehrung des Poseidon zu Tainaros, als auch der Athene Chalkioikos bannen. Die Verunehrung dieser Göttin stand aber unmittelbar mit der Verrätherei des Pausanias in Verbindung; daher folgt jetzt die Geschichte derselben und sein Tod, von Kap. 128—135. Hier in Kap. 135 übersetzt Heilmann: „Diesen Fluch also, welchen, wie die Athenienser sagten, Apollo selbst dafür erklärt hätte, sollten die Lacedämonier nun auch ihrerseits bannen.

„Inmittelst schickten die Lacedämonier neue Bothschafter nach Athen, und ließen auch den Themistokles verklagen, daß er in dem persischen Verrath des Pausanias mit verwickelt gewesen, wie sich aus der gegen denselben angestellten Untersuchung ergeben habe. Sie verlangten also, daß sie denselben

auch zu gleicher Strafe ziehen möchten.* — Nun erfolgten aber jene beiden ersten Gesandtschaften, sowohl die der Lakedämonier, als auch die der Athener kurze Zeit vor dem peloponnesischen Kriege, wie aus K. 125, 126 im Anfange, 127 am Ende und 128 im Anfange, hervorgeht. Nach Heilmann's oben angeführter Uebersetzung wäre also die 2te Gesandtschaft der Spartaner in Betreff des Themistokles ebenfalls kurz vor dem peloponnesischen Kriege erfolgt. Aber zu dieser Zeit war Themistokles längst todt, und die Spartaner konnten daher nicht mehr seine Bestrafung fordern. Die Sache verhält sich vielmehr so: Thukydides gebraucht im Anfange des 135ten Kapitels durchaus keine Zeitpartikel, sondern er will bloß den Gedanken hervorheben, daß die Lakedämonier, so wie ihr Pausanias eines Staatsverbrechens überführt worden, so auch den Athener Themistokles mit dem gleichen Verbrechen des Medismus belastet und deßhalb bestraft zu sehen wünschten. In Kap. 139 gebraucht Thukydides gleichfalls im Anfange unpassende Verbindungsworte, und sie könnten, ohne andere Rücksichten, zu demselben Anachronismus, den Heilmann sich erlaubt, Veranlassung geben. — Man sieht recht deutlich, wie er nicht aus bloßer Neigung an solche historische Digressionen geht, wie ihn vielmehr die Ueberzeugung dazu beweget, seine Behauptungen werden durch sie richtiger aufgefaßt, gewisse allgemein verbreitete und bis auf seine Tage

fälschlich geglaubte Nachrichten müssen doch endlich einmal durch zuverläßige widerlegt werden b).

So band sich denn Thukydides mit strenger Enthaltsamkeit von fremdartigen Einmischungen an seinen bestimmten Gegenstand; aber auch bei diesem verlor er in dem außerordentlich sich durchkreuzenden Stoffe, welchen ihm derselbe darbot, nie die Hauptpunkte aus dem Auge.

§. 3.

Er sah auf ein großes Ganzes, auf die wichtigen Interessen, für welche sich die Kräfte regten, auf die wechselseitigen Beziehungen und Einwirkungen derselben, und welcher Natur denn eigentlich die Kräfte wären, die den Menschen zur Uebernahme und zur Ertragung der größten Anstrengungen zu bewegen vermöchten.

Daher war er einerseits darauf bedacht, Alles, was

---

b) Ausdrücklich sagt er dieß bei der Gelegenheit, wo er an die Zurückberufung des Alkibiades, der sich wegen Entweihung der Mysterien und wegen Verstümmelung der Hermen verantworten sollte, den Sturz der Peisistratiden anknüpft. VI. 54. Wenn man jedoch auf den Zusammenhang mit der dortigen Erzählung sieht, so erscheint er gewiß sehr lose. Auch berührt er in I. 20 schon einmal die Geschichte der Peisistratiden, und deutet einige ganz gleiche Gedanken an, wie sie in jener späteren Stelle vorkommen; nur sind sie hier mehr entwickelt (VI. von K. 54 bis 60.).

ihm nur etwas Aeußeres, ohne Geist, oder was ihm ohne Zusammenhang, ohne Folgen, oder für seinen Zweck nur etwas Zufälliges schien, von seiner Darstellung auszuschließen. Er wollte ein ernster Lehrer von dauernder Wirksamkeit sein, nicht für den Augenblick ergötzen a); daher veranschaulichte er nur höchst selten durch gewisse gefällige Kleinigkeiten, durch Volkssagen u. dgl. b).

Andererseits aber suchte er neben der planvollen und bündigen Beschreibung und Schilderung derjenigen Ereigniße, die ihm wichtig und durch genaue Nachrichten hinlänglich verbürgt waren, hauptsächlich die innere Natur einzelner Menschen und ganzer Gemeinwesen treu darzulegen. Mit kühnem Muthe theilte er hier oder umging völlig den Schein und dessen Täuschungen c),

---

a) I. 22 gegen das Ende.

b) Man sehe seine Ansicht hierüber in I. 21.

c) Hieraus erklärt sich auch, daß bei ihm kein Wort von kleinlichen Nebenbestrebungen, von Klatschereien, Stadtgeschichtchen u dgl. vorkommt, wodurch so viele Trugbilder sich in die Geschichte eingeschlichen haben. Von Thatsachen erwähne ich zur Bewahrheitung der im Texte gethanen Behauptung auch ein Beispiel aus älterer Zeit, nämlich B. VI. K. 54, wo Thukydides, trotz dem daß die Athener sich so gern einer dankbar freundlichen Erinnerung an Harmodios und Aristogeiton hingaben, doch dieser beiden tadelnd gedenkt, und die durch die Volkssage und durch Volksgesänge allgemein gehäßig gewordenen Brüder Hippias und Hipparch lobt.

und stieg mit immer reger Vergegenwärtigung des erhabenen Berufes, den er zur Darstellung großartiger

---

Er thut dieß vorzüglich mit folg. Worten: οὐδὲ γὰρ τὴν ἄλλην ἀρχὴν ἐπαχθὴς ἦν (ὁ Ἵππαρχος) ἐς τοὺς πολλοὺς, ἀλλ' ἀνεπιφθόνως κατεστήσατο· καὶ ἐπετήδευσαν ἐπὶ πλεῖστον δὴ τύραννοι οὗτοι ἀρετὴν καὶ ξύνεσιν, καὶ Ἀθηναίοις εἰκοστὴν μόνον πρασσόμενοι τῶν γιγνομένων τήν τε πόλιν αὐτῶν καλῶς διεκόσμησαν, καὶ τοὺς πολέμους διέφερον καὶ ἐς τὰ ἱερὰ ἔθυον· τὰ δὲ ἄλλα αὐτὴ ἡ πόλις τοῖς πρὶν κειμένοις νόμοις ἐχρῆτο, πλὴν καθ' ὅσον ἀεί τινα ἐπεμέλοντο σφῶν αὐτῶν ἐν ταῖς ἀρχαῖς εἶναι. Was Thukydides über Hippias K. 55 gegen das Ende sagt, darf man nicht für Tadel halten; man vergleiche damit die Worte in Kap. 57: ἦν δὲ πᾶσιν εὐπρόσοδος ὁ Ἱππίας. — Ueber den allgemeinen Haß gegen die Nachkommen des Peisistratos Thuk. VI. 53 und Plutarch im Leben des Perikles Kap. 7.

In Beziehung auf den Ausdruck: ἀλόγιστος τόλμα im Anfange des 59ten K. des 6ten Buches sagt Fried. Kortüm, zur Geschichte hellenischer Staatsverfassungen S. 195: „wobei aber nicht die That, sondern die Art der Ausführung, welche das Gelingen dem Zufalle anheim stellte, getadelt wird.“ Allerdings meint wohl Thukydides zunächst die Art der Ausführung; nur darf man nicht glauben, daß er deßhalb die That jener beiden Männer überhaupt nicht tadele. Sein Tadel spricht sich klar aus in der Art, wie er den ganzen Vorfall der Ermordung des Hipparchos erzählt, besonders in der Art, wie er die erste Veranlassung dazu hin-

menschlicher Interessen in sich fühlte, in die Tiefe zum eigentlichen, von Vielen wenig beachteten oder ganz übersehenen Ursprunge der äußeren Erscheinungen, zu den Grundtrieben des Menschen hinab, wie sie sich in dem besonderen Geiste der einzelnen kriegführenden Nationen, in ihren Verfassungsgrundsätzen u. dgl. kund gaben.

Beweise für diese letztere Absichtlichkeit, dieses Bewußtsein enthält sein Werk an unzähligen Stellen, ja es bürgt dafür schon der Gesichtspunkt und der Zweck überhaupt, nach welchem er es unternahm und mühevoll fortsetzte.

§. 4.

Allerdings mochte seine eigene Denkungsart und seine ganze Bildung a) schon dazu beitragen, mit Vorliebe bei der Betrachtung des inneren Menschen zu verweilen; und daß er über Staatsleben und Menschennatur auf ernste, tiefe Weise Beobachtungen angestellt hat, daß er über sie eine glaubwürdige Stimme geben konnte, das geht wohl selbst bei einer schnellen Betrachtung aus der Großartigkeit seines Werkes über-

---

stellt: ἐρωτικὴ λύπη nennt er die Ursache, und damit in genauester Verbindung steht jener Ausdruck ἀλόγιστος τόλμα.

a) Siehe Krüger im Leben des Thukydides, S. 33 ff. Vergl. Poppo's Thukydides I. 1. S. 25.

haupt schon zweifellos hervor, insbesondre aber aus seiner abgewogenen abstrakten Denk- und Sprechweise, welche letztere ihm für jene immer noch nicht hinreicht; aus der Verbindung und Schlußfolge der einzelnen Ideen an vielen Stellen, aus der Fülle der eingestreuten Bemerkungen, durch die er die Hauptgedanken der handelnden Personen in den Reden verbindet, aus der scharfen Sonderung, mit welcher er die Ansichten dieser und jener Bürgergemeinheit, dieses und jenes Redners von der einfachen Darstellung der Thatsachen und von seinem Urtheile darüber trennt.

Kurz: Thukydides entwickelt als Staatsmann mit Neigung das Staatsleben und diejenigen Grundsätze und Leidenschaften einzelner wichtiger Bürger, durch welche diese dem ersteren eine bestimmte Richtung geben halfen.

§. 5.

Bei diesen Eigenthümlichkeiten läßt sich erwarten, er werde auch von des Perikles Wirken und Streben dasjenige, was auf die öffentlichen Angelegenheiten entschiedenen Einfluß hatte, vorzugsweise hervorgehoben haben, aber auch dieses nur wieder in so fern ausführlich, als es auf den peloponnesischen Krieg, auf die letzten Lebensjahre des Perikles Beziehung hat.

Wenn sich nun eine solche größere Ausführlichkeit

über Perikles bei Thukydides wirklich findet a), so überzeuget sie uns zugleich, daß jener in allen den Richtungen und Eigenthümlichkeiten, wegen welcher ihn letzterer hervorhebt, ganz vorzüglich sich ausgezeichnet habe; denn der sorgsam berechnende, systematisch ordnende Thukydides vergißt nie, die Personen, welche mit entschiedenem Uebergewichte auf die von ihm dargestellten Hauptangelegenheiten einwirkten, auch in seiner geschichtlichen Entwickelung dem Blicke des Beobachters als gewichtige vorzuführen, und ihn dadurch gewissermaaßen zu erinnern, derselbe solle länger bei ihnen verweilen. Es ist dieser sogar einer von den selteneren Fällen, in welchen er sich weniger ängstlich an den durch die Natur des Stoffes ihm gebotenen Zusammenhang der Erzählung bindet, der ihn sonst immer zu drängen scheint. Er giebt ferner die Reden, welche solche Personen bei ihm halten, ausführlicher, oder er fügt, was besonders zu beachten ist, ein eigenes Urtheil denselben und dem rein geschichtlichen Stoffe bei, selbst dann bisweilen, wenn dieser sie schon hinlänglich charakterisiret.

---

a) Den gesammten Stoff über Perikles enthalten folgende Stellen: im 1sten Buche Kap. 111, 114, 116, 117, 127, 139, 140—145; im 2ten Buche Kap. 12, 13, 14, 21, 22, 31, 34—46, 55, 56, 59—65; im 6ten Buche K. 31. Größere Ausführlichkeit beginnt vorzüglich in Kap. 139 des 1sten Buches; warum, darüber s. §. 7, Note c.

So verfährt er bei Themistokles, wiewohl sich durch Vergleichung (B. I. Kap. 135 bis 138) leicht ersehen läßt, daß der ganze Zusammenhang an jenen Stellen gar nicht zu langer Verweilung einlud. Eben so finden wir bei Alkibiades, bei einigen anderen einflußreichen Männern sein Urtheil über ihr Talent und ihren Charakter in Beziehung auf den Staat beigefügt b).

---

b) Immer habe ich mich deßhalb gewundert, warum Thukydides auch mit keinem Worte den Kimon näher charakterisirt. Allerdings konnte er seiner nur in der Zeit vor dem peloponnesischen Kriege, also nur da gedenken, wo er rasch mit der Erzählung vorwärts schreitet (I. 98, 100, 102, 112); indeß bei ihm etwas zu verweilen, war wenigstens eben so gut möglich, als bei einer Charakteristik des Themistokles, und es läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß jener, dem er der Zeit nach und durch Verwandtschaft (s. Krüger im Leben des Thukydides S. 3) näher stand, ihm eben so genau bekannt war, als dieser. Dürfte darum nicht vielleicht die Annahme begründet erscheinen, Thukydides habe sich deßhalb nicht weiter über Kimon ausgelassen, weil er ihm allerdings zwar Muth, Geistesgegenwart und Glück in Feldherrnthaten, keineswegs aber zugleich jene Tiefe und Fülle des Geistes zuerkannte, womit der großartige Staatsmann das Leben der Völker ordnet und erhebt? Hätte er ihn in dieser letzteren Hinsicht wirklich auf gleiche Höhe mit Themistokles und Perikles gestellt, und doch davon nichts erwähnt, so wäre ihm hier unstreitig (wenigstens

Das Urtheil, das sich über Perikles findet, ist im Verhältniße zu den übrigen sehr ausführlich, und beweiset durch seine innere Natur schon, daß es nicht eine unreife Frucht flüchtiger Auffassung des Augenblickes, sondern daß es das Endergebniß einer längeren, tiefen Beobachtung ist c). Ueberhaupt zeiget sich diese in dem ganzen Abschnitte, der über Perikles handelt: er ist auf's sorfältigste ausgearbeitet, und jede neue Durchlesung desselben erhebet den Aufmerksamen über alle Zweifel, daß er zu den gefeiltesten des ganzen Werkes gehört.

§. 6.

Jene Beobachtung aber des perikleischen Charakters, jene Kenntniß dessen, was Perikles vollführte, mußte nicht wenig erleichtert, ja völlig gesichert werden durch das glückliche Verhältniß, in welchem sich Thukydides als Geschichtschreiber gegen ihn befand. Er war, obwohl viel jünger, doch noch lange sein Zeitgenosse a); er erfreute sich mit ihm desselben Vaterlan-

---

in Beziehung auf Themistokles) ein Verstoß gegen Gleichmäßigkeit geschichtlicher Behandlung vorzuwerfen.— Ueberhaupt dürfte sich über Kimon durch neue und gründliche Untersuchungen, die über ihn angestellt würden, das Urtheil in manchem Punkte anders gestalten, als wir es jetzt aus den meisten Geschichtsbüchern entnehmen.

c) Im 65sten Kap. des 2ten Buches.

a) Wir dürfen uns diese Behauptung erlauben, selbst wenn

des b), höchst wahrscheinlich desselben tiefdenkenden Umgangsgenossen c), und stimmte auch gewiß in der Hauptsache über Politik mit ihm überein d).

---

wir mit Krüger das geringste Alter, was angenommen werden kann, etwa 25 Jahre beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges annehmen. Vergl. Krüger im Leben des Thukydides, S. 9—32.

b) Thukydides stammte aus dem attischen Demos Halimus, welcher von Athen nur 35 Stadien entfernt war. Der Ort heißt jetzt Misia. S. Krüger ebendas. S. 2 f.

c) Krüger ebendas. S. 37 f. über Anaxagoras. Ueber den Umgang des Perikles mit diesem Philosophen s. Plutarch im Perikles Kap. 4 zweite Hälfte; Kap. 5 und 6.

d) Man ersieht dieß aus der Art des Beifalls, den er in II. 65 dem Perikles ertheilt. — Welcher Staatsverfassung Thukydides vorzugsweise gehuldiget habe, läßt sich wohl aus seinem Werke nicht klar beweisen. Man hat in dieser Beziehung oft die Ansicht, die er den redenden Personen in den Mund legt, mit seiner eigenen verwechselt und (neben dem, daß man den Redestoff falsch angewendet für historische Ermittelung) nicht bedacht, daß, wenn man dieß thut, er in großem Widerspruche mit sich selbst gestanden haben müßte; denn es kommen Lobeserhebungen und Tadelworte sowohl der Demokratie, als auch der Oligarchie vor. Bis jetzt halte ich mich überzeugt, daß er auf die Form der Verfassung weit weniger sah, als auf die Tüchtigkeit und Rechtlichkeit des Geistes, der sie durchdrang und anwen-

Ueberdieß faßte er gleich bei dem Ausbruche des Krieges, dessen Wichtigkeit er aus der Stimmung und aus den gewaltigen Rüstungen der feindlichen Mächte voraussehen konnte, den Entschluß, ihn zu beschreiben e); er beobachtete also gewiß deßhalb schon die ganze Handlungsweise des Perikles um so aufmerksamer, so wie er demselben, da er das Staatsleben so gern und so tief studierte, unstreitig auch zuvor schon seine Aufmerksamkeit geschenkt, ihn oft sprechen gehört, vielleicht selbst sich mit ihm über wichtige Dinge unterhalten hatte f).

Er befand sich ferner während der letzten Jahre des Perikles in einem Alter, um die Beobachtungen über ihn und den peloponnesischen Krieg mit der dazu nöthigen Erfahrung und Reife des Verstandes anzustellen g), und er schrieb sie geordnet nieder, oder verarbeitete das früher Niedergeschriebene nochmals, als die Thaten längst schon der Vergangenheit angehörten, als er spätere und anderweitige Berichte mit den ersten aus der Nähe in

---

dete. Rings von leidenschaftlich demagogischen und oligarchischen Parteigängern umgeben, mochte er einer Aristokratie, im alten und guten Sinne des Wortes genommen, noch am meisten zugethan sein.

e) I. 1.

f) Siehe Gottleber's Platonis Menexenus und Periclis Thucydidei oratio funebris S. 68.

g) Er sagt dieß selbst, in Beziehung auf den ganzen Krieg, in V. 26. S. Krüger im Leben des Thukydides S. 9.

Muße hatte vergleichen können h). Die Ferne zeigte ihm nun klar und im Zusammenhange, was ihm die Gegenwart vielleicht noch verwirrt hatte.

§. 7.

Aber diese Klarheit treu wieder zu geben, besaß er dazu auch einen unbestochenen Willen? da er nicht ungünstig über Perikles urtheilt, erlaubte er sich vielleicht parteiische Uebertreibung?

Allerdings ist es ein begründeter Erfahrungssatz, daß der Greis mit Wohlgefallen bei der Erinnerung seines früheren rüstigen Lebensabschnittes verweilt und seine Jugend und die sie umgebenden Gestalten schöner findet und milder beurtheilt, als er über die spätere Mitwelt spricht, die eben in männlicher Frische rings um ihn sich geltend macht. Besonders konnte der greise oder doch dem Greisenalter nahe Thukydides, wenn er die Drangsale des Vaterlandes, das verworrene Treiben schwachköpfiger Demagogen sah und wie nur die Schlechtigkeit sich empordrängte a), veranlaßt werden, mit Vor-

---

h) Aus II. 65 und V. 26 ergiebt sich, daß Thukydides seine Darstellung des peloponnesischen Krieges so, wie wir sie jetzt haben, erst nach der Einnahme Athens geordnet hat. Ueber die Zeit und Art der Abfassung des Werkes s. Krüger in der eben genannten Schrift, S. 69 ff.

a) Hierüber im Allgemeinen besonders III. 82 gegen das Ende;

liebe an Perikles zurückzudenken. Auch konnte er sich als sein Schicksalsverwandter näher zu ihm hingezogen fühlen; denn er erfuhr, wie jener, als die ihm anvertrauten Geschäfte nicht nach dem Wunsche des athenischen Volkes ausfielen, dessen Ungnade b). Doch, um den Schein des letzteren Vorwurfes zuerst zu zertheilen, Thukydides enthält sich an jener Stelle, wo er über sich und seine Verbannung spricht, jedes Urtheils über das Benehmen der Athener, und da, wo er des Perikles Verunglimpfung und Entsetzung durch das zürnende Volk erzählt, findet durchaus keine Erhöhung des Tones, weder zu Gunsten des Perikles, noch zu ungebührlicher Herabwürdigung des athenischen Volkes statt; er ist so edel und einfach, daß man sogleich wahrnimmt, er giebt bloß die einfache Wahrheit mit Gerechtigkeit. Eben derselbe Ton ist in seinen übrigen Meldungen über Perikles beibehalten; er ist von demselben gemäßigten Ernste, der in dem ganzen Werke vorwaltet.

In jenen Stellen, wo er schnell in der Erzählung vorwärts schreitet, wo er die Zeit vor dem peloponnesischen Kriege durcheilt, erwähnt er nur des Perikles gele-

---

in K. 83 heißt es mit klaren Worten: καὶ οἱ φαυλότεροι γνώμην ὡς τὰ πλείω περιεγίγνοντο."

b) Ueber die Ungnade des Thukydides V. 26 am Ende; über die, welche dem Perikles widerfuhr, II. 21, 59, 65. Nähere Erörterung über den ersteren in diesem Punkte bei Krüger S. 45 ff.

gentlich, ohne alle nähere Beimischung c), ganz auf die Art, wie anderer Feldherren z. B. des Tolmidas d). Er will durchaus nicht vorzeitig die Aufmerksamkeit der Leser auf ihm ruhen lassen. Und doch bot sich mehrfache Gelegenheit dar, wo er, ohne ihm zu schmeicheln, ihn bemerklich machen konnte. Er rühmt von ihm, daß er auch noch während der Friedenszeit schon alles regierte e); er holt aus dieser Zeit hier und da Einzelnheiten der athenischen Geschichte nach; konnte er ihn hierbei nicht mit Fug und Recht als den Urheber von so Manchem bezeichnen? Gleichwohl verschweigt er seinen Namen, und spricht immer von der Gemeinde der Athener, welche doch nur durch Perikles zu Beschluß und That bewogen, ja öfters unwillkührlich fortgezogen wurde. Wenn Thukydides bisweilen mit eigenen Worten die Athener tadelt, so darf dieser Tadel durchaus nicht von einer

---

c) So in I. 111. *Περικλέους τοῦ Ξανθίππου στρατηγοῦντος* (als nämlich die Athener einen Seezug gegen Sikyon machten); so ist in I. 114 nur sein Name genannt; und in I. 116 bei Erwähnung des Zuges gegen Samos heißt es bloß: *Περικλέους δεκάτου αὐτοῦ στρατηγοῦντος*. In I. 127 beginnen nähere Bestimmungen, aber man sieht auch da leicht ein, warum: es handelt sich hier schon ziemlich um die letzte Entscheidung zum peloponnesischen Kriege. Siehe §. 5 im Anfange.

d) Ueber Tolmidas I. 108 gegen Ende.

e) II. 65: *ὅσον τε γὰρ χρόνον προύστη τῆς πόλεως ἐν τῇ εἰρήνῃ* . . .

gegen sie ungünstigen Stimmung hergeleitet werden. Der Gleichmuth bei ihm als Geschichtschreiber, seine Unparteilichkeit geht immer aus den Thaten und ihren Folgen von selbst hervor.

So ist denn, wie im ganzen Werke überhaupt, insbesondere in dem Abschnitte über Perikles, durchaus keine Spur absichtlicher Parteinahme aufzufinden. Wenn sein beifälliges Urtheil über ihn wirklich nicht ganz der historischen Wahrheit gemäß sein sollte, so könnte bloß Befangenheit der Ansicht durch die Gewalt der Verhältniße und der Richtung des Zeitalters, von der wir mehr oder minder alle abhängen, die Ursache davon sein; indeß in Beziehung hierauf flößt uns das, was in den früheren Betrachtungen über sein Können gesagt worden, ein starkes Zutrauen zu ihm ein.

§. 8.

Den reichhaltigsten Stoff über Perikles giebt Thukydides in dessen Reden; über ihre Benutzung zu historischem Ertrage muß also umständlicher gesprochen, es muß der Standpunkt scharf angedeutet werden, von dem herab sie zu beurtheilen sind. Thukydides selbst deutet ihn zum Theil an, indem er sich im Allgemeinen über seine Reden in B. I. Kap. 22 so äußert:

„Wie viel in den Reden Jegliche sprachen, entweder bei den Berathschlagungen zum Kriege, oder im Kriege selbst schon, da war es schwer, den vollkommenen

Bestand des Gesagten in's Gedächtniß zurückzurufen, mir sowohl, was ich selbst hörte, als auch denen, die es anderswoher mir kund thaten. Wie ich nun aber etwa glaubte, daß Jegliche über die jedesmalige Angelegenheit am passendsten gesprochen haben würden, indem ich mich möglichst nahe an den Hauptinhalt der wirklich gehaltenen Reden hielt, so ist es (in meinem Geschichtswerke) vorgetragen."

Diese ist die einzige Stelle, in welcher sich Thukydides über seine Reden äußert; damit sie aber im Zusammenhange aufgefaßt werde, so möge noch das gleich Folgende beachtet werden: „den thatsächlichen Bestand aber des im Kriege Vorgefallenen wollte ich nicht auf Nachrichten vom ersten besten, auch nicht nach meinem Gutdünken aufzeichnen, sondern je nachdem ich selbst dabei war und von den Anderen mit möglichster Genauigkeit über jeden Punkt ausgemittelt hatte. Mit Mühe aber wurde er gefunden, dieweil diejenigen, welche bei den einzelnen Thatsachen zugegen waren, nicht über ein und dieselben Gegenstände dasselbe aussagten, sondern so wie einer gegen die eine der beiden Parteien wohlgesinnt oder wie er der Erinnerung mächtig war."

Diese Worte des Thukydides sollen jetzt auf's genaueste Theil für Theil erwogen werden, damit wir uns nach Kräften von dem, was Manche, unbekümmert um dieselben, über seine Reden geäußert haben, frei erhalten und vom Quell der Betrachtung selbst ausgehen.

Jenen Worten also zufolge scheidet Thukydides seinen Geschichtstoff über den peloponnesischen Krieg in zwei Theile, in öffentliche Reden und in Thatsachen; er scheidet ferner genau das kritische Verfahren bei seiner historischen Benutzung dieser beiden Theile. Bei Untersuchung der Thatsachen ist ihm die möglichst gewinnbare Wahrheit alleiniges Ziel; er drängt seine eigene Muthmaaßung und jede nicht ganz begründete fremde Mittheilung zurück; er geht mit größter Genauigkeit auch des Einzelnen Erforschung durch, und setzt hinzu, „es wurde gefunden" (mit Mühe allerdings). Bei den Reden hingegen gebraucht er den letzteren Ausdruck nicht, und die Worte „es war schwer (χαλεπὸν τὴν ἀκρίβειαν αὐτὴν τῶν λεχθέντων διαμνημονεῦσαι ἦν . . .)," in Verbindung mit dem Sinne der ganzen Stelle recht aufmerksam erwogen, schließen den Nebenbegriff in sich: „es war allzuschwer, nicht gut möglich" (sich des genauen Bestandes vollkommen zu erinnern). Da er aber kurz darauf sagt, daß er sich dem Hauptinhalte nach an die wirklichen Reden gehalten, so kann jene Ungewißheit und allzugroße Schwierigkeit des Auffindens nur auf die Einzelnheiten und Nebengedanken, auf die Verbindung der Gedanken u. dgl. gehen. Ferner sehen wir aus dem angeführten Kapitel: er war, wie an mehreren Thaten des Krieges Theilnehmer, so auch bei mehreren Reden Zuhörer; aber auch über den Inhalt derjenigen, bei denen er nicht gegen=

wärtig war, zog er nicht auf's Gerathewohl Erkundigungen ein, sondern er hörte unstreitig, wie bei den Thaten, glaubwürdige Zeugen; denn die Worte: „die es irgend anderswoher mir kund thaten" (τοῖς ἄλλοθέν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν (nämlich χαλεπὸν διαμνημονεῦσαι ἦν)) drücken nur den Gegensatz seines eigenen Dabeiseins (ὧν αὐτὸς ἤκουσα), keineswegs aber den Gedanken aus: woher anders immer die, welche mir den Inhalt erzählten, ihn haben mochten.

Da aber Thukydides ein so strenger Freund der Wahrheit ist, da er hierauf seine Leser, damit sie ihm glauben, mehrfach selbst aufmerksam macht, und es besonders auch in dem erwähnten Kapitel thut, ja durch die hier eben besprochene Zurechtweisung über seine Reden uns wegen seiner Offenherzigkeit nur ein desto größeres Zutrauen zu seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe einflößt: warum, kann man mit Recht fragen, ließ er die eigene Ausfüllung in den Reden nicht weg, indem sie, nach seiner Ansicht von Historie, nicht der historischen Strenge genügte? warum gab er nicht bloß den von ihm als wahr ausgemittelten Inhalt, wie er es wirklich hier und da thut, z. B. in B. II. K. 13 bei einem Vortrage des Perikles, und B. II. K. 20 bei einer Entschuldigungsrede des Königs Archidamos a).

a) Man vergleiche noch über ähnliche Angaben des Inhaltes III. 71. IV. 21, 22 und 27. IV. 97 und 98; IV. 114. VI. 72. VII. 47 und 49.

§. 9.

Ueber den Zweck seiner Reden spricht sich Thukydides nirgends deutlich aus; betrachtet man aber nochmals die obige Stelle, betrachtet man seine Zeit und deren Staatsverhältniße, so war der Zweck seiner eingeschalteten Reden wohl nur dieser: Nachbildung der Wirklichkeit.

Oeffentliche Reden gehörten zu dem Staatsleben der Griechen; sie waren eine nothwendige Seite ihrer Oeffentlichkeit, und zwar eine sehr hervorspringende, sehr beachtete. Daher wäre es in der That seltsam, wenn lebensvolle Historiker nicht dergleichen in ihre Werke aufgenommen hätten, in denen sie das öffentliche Handeln abspiegelten; ja es war deßhalb hierzu eine gewisse Nothwendigkeit in ihnen vorhanden, und sie folgten ihr wahrscheinlich dem größten Theile nach ohne klares Bewußtsein derselben, insofern sie nämlich vermöge der Richtung ihrer Bildung bei weitem mehr, als jetzt der Fall ist, ihrem Volke und Zeitgeiste angehörten und nicht durch eine von der Welt unberührte Gelehrsamkeit demselben entfremdet waren.

Thukydides nun suchte sich allerdings über das, was er, und über die Ursache, warum er schrieb, klare Begriffe zu verschaffen; aber eben die Art, wie er Reden als etwas seinem Werke Zukommendes voraussetzt, zeigt ohne Zweifel, daß er mit seinen Reden nichts anderes beabsichtigte, als Nachbildung eines wesentlichen

Bestandtheiles der Wirklichkeit, und er mochte um so angelegentlicher dafür sorgen, da er als Augenzeuge, als Zeitgenosse schrieb, und bei der Ausarbeitung seines Werkes keineswegs einen bloß gelehrten Zweck in's Auge faßte, sondern von einem inneren Drange zur Darstellung hoher Interessen seines Volkes getrieben wurde.

Er folgte also dem auch ihn festhaltenden Zeitgeiste, indem er Reden seinem Werke beimischte, die, wie er selbst bekennt, in der von ihm gegebenen Form nicht den historischen Personen angehörten; aber er folgte zugleich seinem Wahrheitssinne, und gab den Beweis vollen Bewußtseins über seine Arbeit, indem er über die Grundsätze seines Verfahrens hinsichtlich der Reden belehrte. Derselbe Wahrheitssinn verbürgt uns auch, daß er nie sich bloße Willkührlichkeiten erlaubte: völlig erdichtete Reden, erdichtete Redner hat er in seinem Werke gewiß nicht zugelassen. Sonst könnte er die Worte: „wie viel Jegliche sprachen", und: „indem ich mich möglichst an die Hauptgedanken der wirklichen Reden hielt", nicht gebrauchen; er würde in der That sonst allzu wenig beherzigen, was er am Ende desselben Kapitels (I. 22) von der Art des Nutzens sagt, der aus seinem Geschichtswerke überhaupt gezogen werden könne; er würde sich dann etwas Aehnliches erlaubt haben, als jenes *μυθῶδες* ist, was er in dem genannten Kapitel entschieden tadelt. Eben weil er den wahren Bestand der wirklichen Reden im Einzelnen und nach dem

Ausdrucke unmöglich wieder geben konnte, versuchte er die am meisten zu billigende Art der Annäherung, indem er, den historischen Hauptinhalt im Auge, sich in die Verhältniße und Charaktereigenthümlichkeiten jedes Redners hineindachte.

Uebrigens unterschied Thukydides auch hier das Wesentliche vom mehr Zufälligen: die Reden erhielten doch ohne Zweifel durch die in ihnen besprochenen Hauptpunkte vorzüglich historische Wichtigkeit, und gerade diese Hauptpunkte giebt er den Gedanken nach historisch; und indem sein geübter Verstand sie reiflicher erwogen und abgerundet hat, erhalten wir über ihre Natur vielleicht eine reinere und tiefere Anschauung, als wenn uns die meisten der wirklichen Reden selbst dargeboten würden. Hätte Thukydides die Ausdrucksweise jedes Redners in allen einzelnen Fällen bezeichnen wollen, so wäre eben das, was nicht möglich war, nöthig gewesen, nämlich die ganze Rede von Wort zu Wort zu wissen; an beliebigen Stellen aber den zukommenden Dialekt u. dgl. nachzuahmen, hätte eine Art ungebührlicher Mischung in den Vortrag gebracht, und wäre nicht mindere Freiheit gewesen, als wenn er uns die ganze Rede hindurch seine eigene Ausdrucksweise und Verarbeitung des wahrhaft historischen Hauptstoffes giebt.

In Betreff der Folgen sind die von ihm niedergeschriebenen Reden so zu betrachten, als ob sie auch in den kleinsten Einzelnheiten nur Abschrift der Wirklichkeit

wären; denn alle Thatsachen, welche sich an sie anreihen, sind wahrhafte Ereigniße und zwar gerade diejenigen und in solcher Ordnung, wie sie auf die wirklich vorgefallenen Reden gefolgt und durch sie veranlaßt worden sind; oder haben wir nicht volle Befugniß, dem Thukydides zu glauben, was er über das Auffinden der thatsächlichen Ereigniße sagt?

Wenn wir also mit gutem Grunde bei Thukydides als den ersten und höchsten Grundsatz in der Behandlung des Redestoffes möglichste Annäherung an die historische Wahrheit in der Hauptsache und eigene Durchführung in den Einzelnheiten deßwegen annehmen, weil ihm die fremde Durchführung, wie sie die geschichtlichen Personen gaben, unmöglich ganz bekannt sein konnte; wenn wir ferner jene eigene von solcher Art finden, wie sie jedesmal diesen Personen und ihren Verhältnißen angemessen war: so dürfen wir ohne Bedenken auch den sicheren Schluß machen, Thukydides habe sich in einzelnen jener Reden um so glücklicher und umfassender der Wahrheit genähert, je mehr und je beßere Nachrichten er über den wirklich historischen Inhalt überkommen hatte, je vertrauter er mit den Eigenthümlichkeiten des Redners, mit dem Geiste und mit den Einrichtungen des Volksstammes war, dem jener angehörte, je zuverläßiger und umständlicher er sich über den nächsten Erfolg der Rede unterrichten konnte. Alsdann war er ja vorzüglich im Stande, die Beziehungen des Stoffes auf

rechte Weise zu ordnen, und sich am wenigsten durch den eigenen Schein verführen zu lassen.

Diese Grundsätze festgehalten, dürfen wir hoffen, mit mehr Sicherheit und Erfolg den besonderen Standpunkt für die Betrachtung der perikleischen Reden zu betreten.

§. 10.

Zuvörderst gehen wir gewiß alle mit dem sehnlichsten Wunsche an diese Betrachtung der perikleischen Reden, Thukydides möge uns hier den Perikles in seiner Denkweise auch bis auf die kleinsten Einzelnheiten und Nebenverbindungen der Gedanken unverkümmert und unverändert vorgeführt haben. Er selbst spricht in seinem ganzen Werke von keinem Andern (Themistokles und Brasidas abgerechnet) mit einer so besonderen Verehrung a), und bringt durch seine einfach edle und tiefgefühlte Darstellung dieselbe hohe Meinung von ihm auch bei uns hervor. Er stellt ihn ferner als Redner sehr hoch b), und Perikles ist durch das ganze

---

a) Vorzüglich in dem schon öfters aus anderen Rücksichten erwähnten 65sten Kapitel des 2ten Buches. Ueber Themistokles findet sich die hier gemeinte Stelle in I. 138, womit zu vergleichen I. 93; über Brasidas IV. 108, V. 11 und mehrere andere Stellen.

b) In I. 139 am Ende und II. 65; mit diesen Stellen ist zu vergleichen II. 34 gegen das Ende.

Alterthum als solcher hinlänglich bekannt, auch da, wo man nicht dem Thukydides nachsprach c). Die Reden selbst sind in hochwichtigen Zeitpunkten für Athens Größe gehalten worden, und haben durch ihren Inhalt und ihre Folgen eine große historische Wichtigkeit erlangt. Wohl ist also wegen der Bedeutsamkeit sowohl der Person, als auch ihrer Vorträge der oben ausgesprochene Wunsch ein sehr erlaubter; indeß den Glauben an seine Erfüllung drücken mehrere Betrachtungen nieder. So eine Ausnahme würde Thukydides gewiß ganz besonders bemerklich gemacht haben; auch giebt er von der einen der vier perikleischen Reden nur kurz auf erzählende Weise den Hauptinhalt an, und in den drei übrigen d), wo er den Perikles wirklich als Redner in seinem Geschichtswerke aufführt, erinnert offenbar schon

---

c) Hierüber die Beweise im §. 4 des 5ten Kapitels des vorstehenden Versuches über Perikles.

d) Den Auszug und Hauptinhalt der einen giebt er in II. 13; die Ausführung der drei anderen Reden in I. 140 bis 144; II. 35—46; II. 60—64. Noch deutet Thukydides in II. 12 eine 5te Rede des Perikles an; er spricht hier von der Durchsetzung des Psephisma durch diesen, daß kein Herold und Gesandter der Feinde mehr angehört werden sollte, wenn die Spartaner schon in's Feld gerückt wären. Indeß ich beachte im Texte, wo ich die Zahl vier erwähne, nur die Reden, von denen er uns die Art des Inhaltes näher bezeichnet.

das ganze Gepräge an denselben Meister aller anderen Reden dieses Werkes, an den Geist des Thukydides mit seiner besonderen Anordnungs- und Verbindungsweise; und auch die Natur derselben überzeuget uns, daß sie in so einer Form, selbst wenn wir vom einzelnen Ausdrucke absehen, vor dem athenischen Volke nicht gehalten worden sind. Allerdings konnte zwar bei wirklicher Anschauung der Verhältniße und bei lebendiger Mittheilung der angestammten und geübten Muttersprache Inhalt und Form weit leichter verstanden und beurtheilt werden, als von uns; aber wenn auch dieß vorausgesetzt, wenn ferner, wozu schon die erhabene Darstellung in den Tragödien, die tagtägliche Uebung in Staatsgeschäften und im Anhören öffentlicher Vorträge berechtiget, der athenischen Bürgergemeinde ein hoher Grad von Einsicht zugetraut werden darf; wenn selbst, wozu wir nicht befugt sind, angenommen wird, Perikles habe die einsichtsvolleren und gebildeteren Bürger bei seinen Vorträgen im Auge gehabt: so hätten doch letztere in der bei Thukydides vorhandenen Abfassung schwerlich im Augenblicke des Hörens verstanden und mit jener hinreißenden Kraft überzeugend werden können, wie es wirklich geschah, und wie die Tiefe der uns von Thukydides aufbewahrten Gedanken verdient. Die Schlußfolge in diesen Vorträgen ist für Erreichung des eben erwähnten Zweckes von zu großer Strenge, der wahre Zusammenhang und die Verständlichkeit mancher

Stellen mit zu großer philosophischer Schriftstellergenauigkeit an einzelne Redetheilchen geheftet, gar viele, eines mühevollen Nachdenkens und langer Erläuterung benöthigte Grundsätze des Staatslebens sind zu gedrängt hingestellt; kurz die Sprache darin ist viel zu abstrakt und bezeichnet viel zu sehr einen mit sich allein und seinem Gegenstande beschäftigten Verstand, der darum solche Denkkraft und solche Aufmerksamkeit von seinen Lesern wünscht und voraussetzt, wie er selbst sie hat.

§. 11.

Schon die wichtigen Verhältniße und Folgen der Reden a) berechtigen zu der sichern Annahme, daß diese vor einer sehr zahlreichen Versammlung gehalten wurden. Gewiß, das Gerücht schon, Perikles wird sprechen, zog die Athener in größerer Menge auf den Markt. In Beziehung auf die Leichenrede heißt es unumwunden, daß er seine Stellung so nahm, wie er nur immer so weit als möglich gehört werden könnte, und daß er nicht bloß vor Athenern, sondern auch vor Fremden sprach; ja die Athener selbst hatten ihn zum Lobredner der im ersten

a) Die nähere Entwickelung davon würde hier einen Platz erhalten, fände sich dieselbe nicht (allerdings für einen andern Zweck) in §. 2 des 5ten Kapitels des vorstehenden Versuches über Perikles als Staatsmann.

Feldzuge Gefallenen auserkohren — ein Beweis, wie begierig sie waren, ihn zu hören b).

Und bei der Rede nach dem Ausbruche der Pest, wer mochte nicht begierig sein, zu vernehmen, was der von allen Seiten umstürmte Mann mitten im Elend einer erzürnten, ja verzweiflungsvoll gestimmten Menge zur Beruhigung und zum Troste vorbringen würde?

Gewiß also, was Perikles gesprochen, ging unstreitig in Vieler Munde durch ganz Athen, kam auch wohl vielfach in's Ausland, zu den in der Ferne lebenden Athenern. Daher konnte Thukydides selbst wenn er sich damals außerhalb Athen aufgehalten haben sollte, auf's vollkommenste, sei es mündlich, sei es schriftlich, von dem Inhalte unterrichtet sein. Aber wir finden in den über Thukydides Leben Bericht erstattenden Stellen des Alterthums durchaus keine Spur, daß er damals nicht in Athen gewesen; vielmehr finden sich in seinem Werke deren gerade vom Gegentheile. Er sagt selbst B. II. K. 48, auch er habe an der Pest gelitten und Andere daran leiden sehen; er beschreibt ferner diesen Zeitraum mit so vieler Ausführlichkeit, Sicherheit und plastischer Anschaulichkeit, daß in ihm der Augenzeuge und seine Gegenwart in Athen sogleich hervortritt c). Die

b) II. 34 am Ende und 36 am Ende.

c) Der Scholiast scheint diese Ansicht, daß Thukydides damals in Athen gewesen, nicht zu theilen: er erklärt

Leichenrede aber wurde im Winter des ersten Jahres gehalten, und die Pest fing sogleich im Anfange des nächstfolgenden Sommers an sich zu äußern d). Seine Vertheidigungsrede hielt Perikles noch während die Pest das erste Mal wüthete e).

War aber Thukydides in Athen, wie sollte nicht vorzugsweise gerade er, der die Größe des Mannes in Wort und That, der seinen Einfluß auf die Athener, der die Wichtigkeit und Unvermeidlichkeit des Krieges kannte und seine Beschreibung sich vorgenommen hatte, wie sollte nicht gerade er hingeeilt sein, um mit gespannter Aufmerksamkeit des Perikles Worte zu vernehmen und dann, da er sogleich mit allem Ernste an seinen Beruf als Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges ging, ihren Inhalt sich zu künftiger Benutzung aufgezeichnet haben, so viel ihm dieß sein Gedächtniß und die Erkundigungen bei Anderen nur immer gestatteten? Auf welche Reden könnten auch jene Worte „ὧν αὐτὸς ἤκουσα" (B. I. K. 22) mit mehr Grund bezogen wer-

---

die Worte des Thukydides οἷς τε αὐτὸς παρῆν (in I. 22) auf folgende Art: ἐστρατήγει γὰρ καὶ αὐτὸς ἕως τῆς τετάρτης ἱστορίας. Ohne Zweifel wurde er hierzu veranlaßt durch Kap. 104 bis 108 des 4ten und Kap. 26 des 5ten Buches; indeß aus diesen Stellen läßt sich durchaus nicht die Erklärung des Scholiasten entnehmen.

d) II. 34, 47.

e) II. 59.

den, als auf die Reden des Perikles? Keine einzige glaubwürdige Aussage des Alterthums bringt uns auf die Vermuthung, daß er bei irgend einem der übrigen Redner, die in seiner Darstellung des peloponnesischen Krieges vorkommen, eine bessere Gelegenheit gehabt habe, sich von dem Inhalte seiner Vorträge zu unterrichten.

Thukydides giebt uns auch hier und da recht deutlich zu verstehen, daß er mit dem Redestoffe des Perikles hinlänglich bekannt war, und gar nicht nöthig hatte, aus Mangel an Kenntniß desselben ihn durch viele eigene Gedanken zu ersetzen. Das 13. Kapitel des IIten Buches, überhaupt eines der wichtigsten Kapitel über Perikles, aus dem wir für die historische Wahrheit der Hauptgedanken in dessen anderen Reden unumstößliche Beweise holen können, belehrt uns, daß Perikles außer den von Thukydides mitgetheilten Reden noch andere hielt, und daß letzterer ihren Stoff vollkommen inne hatte, da er zwar allgemein, aber mit aller Bestimmtheit eines sicheren Berichterstatters denselben bezeichnet; denn am Ende des genannten Kapitels erzählt er: „Perikles fügte noch verschiedene andere Gründe hinzu, deren er sich immer bediente, um ihnen (den Athenern) zu beweisen, daß sie die Oberhand im Kriege behalten würden f).“ Könnte er sich solche Worte erlauben, wenn

---

f) II. 13: ἔλεγε δὲ καὶ ἄλλα, οἶαπερ εἰώθει Περικλῆς, ἐς ἀπόδειξιν τοῦ περιέσεσθαι τῷ πολέμῳ.

nicht der Leser schon mit diesem Stoffe bekannt wäre, er, der Geschichtschreiber, der so besonnen seinen Stoff berechnet, so klar ihn übersieht? Wir sind aber mit diesem Stoffe durch die von ihm uns mitgetheilten Reden, besonders durch jene, die er vor dem Ausbruche des Krieges hielt, bekannt. Sie gehören also in allen wichtigeren Gedanken und nicht bloß in dem allgemeinsten Hauptinhalte dem Perikles selbst an; sonst würde sich Thukydides, wenn er jene Worte gebrauchte, in der Erzählung gerade da eine Unwahrheit erlaubt haben, wo er die Wahrheit am allergenauesten wissen konnte; doch gegen so ein Spiel mit der Geschichte verwahrt er sich, wie wir früher schon gesehen haben, auf's feierlichste.

Ferner bestättiget Thukydides hier und da mit eigenen Worten, was er so eben den Perikles hat sagen lassen. Würde er das für nöthig erachtet haben, wenn er bloß seine eigenen Betrachtungen und nicht des Perikles Gedanken der Nachwelt hätte darlegen wollen? So tröstet Perikles beim Ausbruche des Krieges in der zweiten Rede die Athener unter anderem auch durch die Stärke ihrer Kriegsmacht, die er angiebt, und nun fügt Thukydides mit eigenen Worten hinzu: „τοσοῦτοι γὰρ ἐφύλασσον τὸ πρῶτον ὁπότε οἱ πολέμιοι ἐςβάλοιεν ...“ und weiter unten: „ταῦτα γὰρ ὑπῆρχεν Ἀθηναίοις καὶ οὐκ ἐλάσσω ἕκαστα τούτων ὅτε ἡ ἐςβολὴ τὸ πρῶτον ἔμελλε Πελο-

πουνησίων ἔσεσθαι καὶ ἐς τὸν πόλεμον καθίσταντο, wobei vorzüglich die Kraft der Bejahung in der doppelten Bezeichnung der athenischen Macht (ταῦτα und οὐκ ἐλάσσω ἕκαστα) sichtbar ist (B. II. K. 13).

Eine ähnliche Bestättigung von des Perikles Ansicht über sein Verfahren, über die Größe und Macht Athens u. s. w. giebt das 65ste Kapitel des 2ten Buches, welches nächst jenem schon erwähnten 13. Kap. des 2. Buches uns in dem Urtheile über die leitenden Hauptideen, die wirklich dem Perikles angehören, am hülfreichsten unterstützt.

§. 12.

Beachten wir besonders die Leichenrede, so ist in mehreren Stellen derselben deutlich ausgesprochen, daß ihr Inhalt von ganz eigenthümlicher, von anderer Art sei, als sonst in dergleichen Reden, die zum Andenken an die für's Vaterland Gefallenen gehalten wurden a). Auch verräth derselbe einen Geist von ganz besonderer Bildung, von ganz besonders sich unterscheidenden Staats- und Lebensansichten. Diese Rede ist ferner die einzige Leichenrede, welche Thukydides uns aufbewahrt hat, und doch sagt er, daß die Zeit des Krieges hindurch so ein

---

a) So gleich im Anfange der Rede in II. 35; ferner in 36 von den Worten: ὧν ἐγὼ τὰ μὲν κατὰ πολέμους ἔργα u. s. w. bis zu Ende des Kapitels; und in 46 im Anfange: εἴρηται καὶ ἐμοὶ λόγῳ κατὰ τὸν νόμον ὅσα εἶχον πρόσφορα.

Todtenfest mit einer Rede zu wiederholten Malen gefeiert worden b). Er hätte also, wäre es sonst sein Wille gewesen, uns mehrere solche Reden hinterlassen können, ja es war in den späteren Jahren unstreitig noch würdigerer Stoff für eine Leichenrede vorhanden, als für jene erste Todtenfeierlichkeit, in welcher Perikles zum Redner gewählt wurde; denn nur eine unbedeutende Zahl athenischer Bürger hatte in unbedeutenden Gefechten das Leben verloren c), und die Athener hatten noch keine entscheidende Gelegenheit gehabt, Standhaftigkeit und Heldensinn in angemessener Würde zu zeigen, man mag auf die ausgeführten Thaten überhaupt oder auf die kurze Zeit sehen, die der Krieg erst dauerte. Was konnte also den Thukydides bewegen, gerade des Perikles Leichenrede uns aufzubewahren, hätte er sie nicht eigenthümlich schön, hätte er nicht einen sprechend charakteristischen Unterschied zwischen ihr und anderen dergleichen Reden gefunden? Und dieser Unterschied sollte etwa von ihm geschaffen sein? Nimmermehr! Wahrlich, er gab nur in den Worten und vielleicht in der Stellung und Aneinanderknüpfung einzelner Gedanken sein Eigenthum.

---

b) II. 34: καὶ διὰ παντὸς τοῦ πολέμου, ὁπότε ξυμβαίη αὐτοῖς, ἐχρῶντο τῷ νόμῳ.

c) II. 22 verglichen mit II. 19 beweiset dieß.

§. 13.

Verlassen wir nun einmal einen Augenblick die perikleischen Reden, und sehen wir in den übrigen nicht sowohl auf einzelne Ausdrücke, auf einzelne Wortstellungen und Verbindungen, als vielmehr auf den gesammten Guß, kurz auf das, was man überhaupt Charakter der Rede nennt, der aus der ganzen Denk- und Handlungsweise eines Individuums sich ableitet; so finden wir hier einen höchst bedeutenden Unterschied zwischen einzelnen. Wer erkennt nicht in den Reden des Archidamos sogleich den alternden Spartaner vom alten Schlage, stets ängstlich berechnend und um sich schauend, stets darauf bedacht, nur nach möglichster Vorbereitung und nie ohne den Schein des Rechts zu handeln a)? wer nicht in dem kurzen Vortrage des Sthenelaïdas den hastigen, kriegslustigen Feind Athens b)? Eben so haben die Reden des Kleon c), des Alkibiades d) und Anderer e) in

---

a) I. 80—35; II. 11.

b) I. 86.

c) III. 37—40. Ueber diese Rede s. Garve, vermischte Aufsätze, Th. I. (Breslau 1796) S. 445—515.

d) VI. 16—18; VI. 89—92.

e) Z. B. des Nikias VI. 9—14; 20—23, 68; VII. 61 bis 64; — des Brasidas IV. 85—87, 126; V. 9; — des Hermokrates IV. 59—64; VI. 33 und 34; VI. 76—80.

dieser Beziehung ihre unterscheidenden Eigenthümlichkeiten, die stets mit dem übereinstimmen, was Thukydides mit eigenen Worten über sie sagt. Und fassen wir die näheren Verhältnisse, unter denen jedes Mal die Reden gehalten wurden, und die Personen, die sie hielten, recht aufmerksam in's Auge, so werden wir finden, daß in allen denen der Charakter recht bemerkbar ausgeprägt ist, wo wir ausmitteln können, daß Thukydides mit diesen Verhältnißen und Personen vorzugsweise bekannt war. Deßhalb schon haben wir auch hier wieder unsern guten Grund, gerade in den perikleischen Reden eine vorzüglich geschickte Nachbildung von des Perikles Redecharakter anzunehmen.

Rücksichtlich der allgemeinen Sprüche, deren eine Menge in den perikleischen Reden vorkommt, kann allerdings nicht bewiesen werden, daß nicht viele dem Thukydides auch dem Gedanken nach angehören sollten; er ist ja vorzüglich zu dergleichen geneigt, und bringt einige derselben auch anderwärts vor. Indeß einmal ist in dieser Beziehung die Gefahr für die Sicherheit unserer bisherigen Betrachtung ganz unbedeutend, weil eben Gemeinsprüche vielen Personen eigen sein können; dann aber tragen die meisten der dem Perikles untergelegten in der That eine ganz eigenthümliche Farbe, und stehen im schönsten Einklange mit dessen übrigen Aussprüchen und Thaten f).

f) Siehe die Zugabe zu dieser Beilage, S. 164 ff.

§. 14.

Ueberblicken wir nun noch einmal das, was bis jetzt einzeln allmählig entwickelt worden, so dürfte der mögliche Gewinn aus Thukydides für die Darstellung der Denk- und Handlungsweise des Perikles durch Beobachtung folgender Grundsätze sicher gestellt sein:

1. Was Thukydides über Perikles erzählend und urtheilend berichtet, ist unbedingt als eine diesem angehörige Thatsache oder Eigenthümlichkeit anzunehmen.

2. Eben so sind dessen unbestrittenes Gedanken-Eigenthum alle die Aussprüche in den Reden, welche durch eine Bekräftigung in der Erzählung und in dem Urtheile des Thukydides oder dadurch, daß sie oft wiederkehren und an eine sehr bemerkbare, zweifellose Absichtlichkeit verrathende Spitze gestellt sind, ihre volle Bestättigung erhalten.

3. Wenn endlich diejenigen Aussprüche, welche zur Erläuterung, zur Verbindung dieser in dem Vordergrunde befindlichen Hauptgedanken dienen, allerdings einer so sicheren geschichtlichen Bürgschaft entbehren; so verdienen sie gleichwohl die Anerkennung, daß sie zwar vielleicht aus der Ansicht des Geschichtschreibers hervorgegangen, aber doch von ihm der übrigen, nach obigen Grundsätzen bereits als beglaubigt angenommenen Denk- und Handlungsweise des Perikles völlig angepaßt, daß sie ferner deßhalb sehr beachtenswerth sind, um dieses Staatsmannes geistige Eigenthümlichkeit von verschiedenen Rich-

tungen aufzuschließen und in ihrer Vielseitigkeit zu beleuchten. Wir sehen, wie ein aufmerksamer Zeitgenosse, ein sachkundiger, völlig stimmberechtigter Beurtheiler diese geistige Natur des Perikles sich dachte, und wir finden es besonders unserer Berücksichtigung werth, daß Thukydides fast das Eigenthümlichste, Schönste und Tiefste, was von Denkart im ganzen Werke vorkommt, gerade den Perikles aussprechen läßt.

---

§. 15.

Vergleichen wir mit dem, was über die drei letzten Jahre des Perikles Thukydides sagt, die übrigen Berichterstatter des Alterthums, so stehen diese für historische Benutzung weit nach, man mag auf die Entwickelung oder auf den Zusammenhang oder auf den Umfang des Stoffes sehen. Ihre Zeugnisse sind in dem obigen Versuche dann ohne weiteren Beisatz angeführt worden, wenn sie Uebereinstimmung mit Thukydides oder eine sichere Herleitung und Erweiterung aus demselben enthalten. Enthalten sie statt dieser widersprechende Berichte, eine andere Auffassung, hervorgegangen aus einer gewissen Eigenthümlichkeit des Berichterstatters oder des Zweckes, für den er arbeitete, so ist bei der Benutzung solcher Stellen immer am Orte selbst eine kurze Begutachtung derselben beigefügt worden, und darum erscheint hier eine weitere Erörterung entbehrlich.

Auf starke Häufung von Citaten ist die Beweisführung nicht angelegt worden. Wer da weiß, wie leicht aus reichen Indices und anderen Ausstattungen der Bücher in kurzer Zeit der Schein einer erstaunlichen Gelehrsamkeit ausgebreitet werden kann, der wird, festen Blickes darauf, ob Tiefe und Verständigkeit in der Arbeit selbst vorhanden ist, sich durch dergleichen Citatehaufen nicht verblenden und bestechen lassen.

Zugabe

zur Beilage I. (in Beziehung auf Note f des §. 13), enthaltend die politischen und moralischen Sentenzen, welche in den Reden des Perikles bei Thukydides vorkommen.

In B. I. K. 140. (Οἶδα) τοὺς ἀνθρώπους οὐ τῇ αὐτῇ ὀργῇ ἀναπειθομένους τε πολεμεῖν, καὶ ἐν τῷ ἔργῳ πράσσοντας, πρὸς δὲ τὰς ξυμφορὰς καὶ τὰς γνώμας τρεπομένους.

I. 140. Ἐνδέχεται, τὰς ξυμφορὰς τῶν πραγμάτων οὐχ ἧσσον ἀμαθῶς χωρῆσαι, ἢ καὶ τὰς διανοίας τοῦ ἀνθρώπου· διόπερ καὶ τὴν τύχην, ὅσα ἂν παρὰ λόγον ξυμβῇ, εἰώθαμεν αἰτιᾶσθαι.

I. 141. *Τὴν αὐτὴν δύναται δούλωσιν ἥ τε μεγίστη καὶ ἐλαχίστη δικαίωσις ἀπὸ τῶν ὁμοίων πρὸ δίκης τοῖς πέλας ἐπιτασσομένη.*

I. 141. *Αἱ περιουσίαι τοὺς πολέμους μᾶλλον ἢ αἱ βίαιοι ἐσφοραὶ ἀνέχουσι. σώμασί τε ἑτοιμότεροι οἱ αὐτουργοὶ τῶν ἀνθρώπων ἢ χρήμασι πολεμεῖν, τὸ μὲν πιστὸν ἔχοντες ἐκ τῶν κινδύνων κἂν περιγενέσθαι, τὸ δὲ οὐ βέβαιον μὴ οὐ προαναλώσειν, ἄλλως τε κἂν παρὰ δόξαν, ὅπερ εἰκὸς, ὁ πόλεμος αὐτοῖς μηκύνηται.*

I. 142. *Τοῦ πολέμου οἱ καιροὶ οὐ μενετοί.*

I. 142. *Τὸ ναυτικὸν τέχνης ἐστὶν, ὥσπερ καὶ ἄλλο τι, καὶ οὐκ ἐνδέχεται, ὅτ᾽ ἂν τύχῃ, ἐκ παρέργου μελετᾶσθαι, ἀλλὰ μᾶλλον μηδὲν ἐκείνῳ πάρεργον ἄλλο γίγνεσθαι.*

I. 143. *Μέγα τὸ τῆς θαλάσσης κράτος.*

II. 13. *Τὰ πολλὰ τοῦ πολέμου γνώμῃ καὶ χρημάτων περιουσίᾳ κρατεῖσθαι (λέγων).*

II. 35. *Μέχρι τοῦδε ἀνεκτοὶ οἱ ἔπαινοί εἰσι περὶ ἑτέρων λεγόμενοι, ἐς ὅσον ἂν καὶ αὐτὸς ἕκαστος οἴηται ἱκανὸς εἶναι δρᾶσαί τι ὧν ἤκουσε· τῷ δ᾽ ὑπερβάλλοντι αὐτῶν φθονοῦντες ἤδη καὶ ἀπιστοῦσιν.*

II. 40. *Κράτιστοι δ᾽ ἂν τὴν ψυχὴν δικαίως κριθεῖεν οἱ τά τε δεινὰ καὶ ἡδέα σαφέστατα*

γιγνώσκοντες καὶ διὰ ταῦτα μὴ ἀποτρεπόμενοι ἐκ τῶν κινδύνων.

II. 40. Βεβαιότερος ὁ δράσας τὴν χάριν, ὥστε ὀφειλομένην δι' εὐνοίας ᾧ δέδωκε σώζειν. ὁ δ' ἀντοφείλων ἀμβλύτερος, εἰδὼς, οὐκ ἐς χάριν, ἀλλ' ἐς ὀφείλημα τὴν ἀρετὴν ἀποδώσων.

II. 43. Ἀνδρῶν ἐπιφανῶν πᾶσα γῆ τάφος, καὶ οὐ στηλῶν μόνον ἐν τῇ οἰκείᾳ σημαίνει ἐπιγραφὴ, ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ μὴ προσηκούσῃ ἄγραφος μνήμη παρ' ἑκάστῳ τῆς γνώμης μᾶλλον ἢ τοῦ ἔργου ἐνδιαιτᾶται.

II. 43. Ἀλγεινοτέρα ἀνδρί γε φρόνημα ἔχοντι ἡ ἐν τῷ μετὰ τοῦ μαλακισθῆναι κάκωσις ἢ ὁ μετὰ ῥώμης καὶ κοινῆς ἐλπίδος ἅμα γιγνόμενος ἀναίσθητος θάνατος.

II. 44. Λύπη οὐχ ὧν ἄν τις μὴ πειρασάμενος ἀγαθῶν στερίσκηται, ἀλλ' οὗ ἂν ἐθὰς γενόμενος ἀφαιρεθῇ.

II. 44. Τὸ φιλότιμον ἀγήρων μόνον, καὶ οὐκ ἐν τῷ ἀχρείῳ τῆς ἡλικίας τὸ κερδαίνειν, ὥσπερ τινές φασι, μᾶλλον τέρπει, ἀλλὰ τὸ τιμᾶσθαι.

II. 45. Φθόνος τοῖς ζῶσι πρὸς τὸ ἀντίπαλον, τὸ δὲ μὴ ἐμποδὼν ἀνανταγωνίστῳ εὐνοίᾳ τετίμηται.

II. 46. Ἆθλα γὰρ οἷς κεῖται ἀρετῆς μέγιστα, τοῖςδε καὶ ἄνδρες ἄριστοι πολιτεύουσι.

II. 60. Ἐγὼ ἡγοῦμαι, πόλιν πλείω ξύμπασαν ὀρθουμένην ὠφελεῖν τοὺς ἰδιώτας, ἢ καθ' ἕκαστον τῶν πολιτῶν εὐπραγοῦσαν, ἀθρόαν δὲ σφαλλομένην. καλῶς μὲν γὰρ φερόμενος ἀνὴρ τὸ καθ' ἑαυτὸν, διαφθειρομένης τῆς πατρίδος, οὐδὲν ἧσσον ξυναπόλλυται· κακοτυχῶν δὲ ἐν εὐτυχούσῃ, πολλῷ μᾶλλον διασώζεται· ὁπότε οὖν πόλις μὲν τὰς ἰδίας ξυμφορὰς οἵα τε φέρειν, εἷς δὲ ἕκαστος τὰς ἐκείνης ἀδύνατος, πῶς οὐ χρὴ πάντας ἀμύνειν αὐτῇ;

II. 60. Ὅ τε γνοὺς καὶ μὴ σαφῶς διδάξας ἐν ἴσῳ καὶ εἰ μὴ ἐνεθυμήθη· ὅ τ' ἔχων ἀμφότερα, τῇ δὲ πόλει δύςνους, οὐκ ἂν ὁμοίως τι οἰκείως φράζοι· προςόντος δὲ καὶ τοῦδε, χρήμασι δὲ νικωμένου, τὰ ξύμπαντα τούτου ἑνὸς ἂν πωλοῖτο.

II. 61. Δουλοῖ φρόνημα τὸ αἰφνίδιον καὶ ἀπροςδόκητον καὶ τὸ πλείστῳ παραλόγῳ ξυμβαῖνον.

II. 61. Ἐν ἴσῳ οἱ ἄνθρωποι δικαιοῦσι τῆς τε ὑπαρχούσης δόξης αἰτιᾶσθαι ὅστις μαλακίᾳ ἐλλείπει, καὶ τῆς μὴ προςηκούσης μισεῖν τὸν θρασύτητι ὀρεγόμενον.

II. 62. Ἄυχημα μὲν καὶ ἀπὸ ἀμαθίας εὐτυχοῦς καὶ δειλῷ τινι ἐγγίγνεται, καταφρόνησις δὲ ὃς ἂν καὶ γνώμῃ πιστεύῃ τῶν ἐναντίων προέχειν.

II. 62. Τὴν τόλμαν ἀπὸ τῆς ὁμοίας τύχης ἡ ξύνεσις ἐκ τοῦ ὑπέρφρονος ἐχυρωτέραν παρέχεται, ἐλπίδι τε ἧσσον πιστεύει, ἧς ἐν τῷ ἀπόρῳ ἡ ἰσχὺς, γνώμῃ δὲ ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων, ἧς βεβαιοτέρα ἡ πρόνοια.

II. 64. Φέρειν χρὴ τά τε δαιμόνια ἀναγκαίως, τά τε ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀνδρείως.

II. 64. Πάντα πέφυκε καὶ ἐλασσοῦσθαι.

II. 64. Ὅστις ἐπὶ μεγίστοις τὸ ἐπίφθονον λαμβάνει, ὀρθῶς βουλεύεται· μῖσος γὰρ οὐκ ἐπιπολὺ ἀντέχει, ἡ δὲ παραυτίκα τε λαμπρότης καὶ ἐς τὸ ἔπειτα δόξα ἀείμνηστος καταλείπεται.

II. 64. Οἵτινες πρὸς τὰς ξυμφορὰς γνώμῃ μὲν ἥκιστα λυποῦνται, ἔργῳ δὲ μάλιστα ἀντέχουσιν, οὗτοι καὶ πόλεων καὶ ἰδιωτῶν κράτιστοί εἰσιν.

Beilage II.

Urtheile über Perikles von Neueren.

Wenn ich hier eine Menge von Urtheilen Neuerer über Perikles beifüge, so geschieht es zunächst in der Absicht, vielleicht dem Wunsche eines großen Theiles der Leser zu begegnen. Durch eine solche Zusammenstellung, dachte ich, könnte, falls nur ein bestimmter Grundsatz dabei geleitet hätte, schnell von ihnen ersehen werden, wie sich (etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts) das Urtheil über Perikles gebildet, erweitert oder umgestaltet hat. Außerdem, daß so auf bequeme Weise eine gewiß nicht uninteressante Betrachtung der Fortschritte und der besonderen Richtung der Studien über einen so wichtigen Mann veranlaßt würde, glaubte ich auch der Einsicht leichten Zugang zu verschaffen, in welchem Verhältnisse die Resultate meines Versuches zu den Urtheilen verehrter neuerer Gelehrten ständen. (Siehe oben S. 52).

Bei der Auswahl sind vorzüglich solche Bücher beachtet, welche theils eigenthümliche und sich auf wichtige

Punkte beziehende Ansichten über Perikles enthalten, theils wegen ihres häufigen Gebrauches auf die Gestaltung des Urtheiles vieler Leser Einfluß geäußert haben und noch äußern. Die hier stattfindende Aufeinanderfolge beruht auf der chronologischen Grundlage des Erscheinens der beachteten Bücher. Die Urtheile der Engländer und Franzosen sind in der Uebersetzung und zwar an der Stelle beigegeben, die ihnen nach dem Jahre der Veröffentlichung der Uebersetzung in Deutschland, zukommt.

1. Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie,

die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden.

Theil V. (Halle, 1747), §. 490. Seite 332.

„Nach des Perikles Tode zeigte sich, daß eben diejenige Größe, die bei andern Männern dem gemeinen Wesen schädlich gewesen, bei ihm zu desselben Erhaltung gereichet; nur muß man zugestehen, daß er dem Verderben des Volks Raum gegeben, damit er sie regieren möchte, und daß, indem er das atheniensische gemeine Wesen in die Höhe gebracht, und die Hauptstadt desselben ausgezieret, er das Volk seiner Tugend beraubet, da er anstatt der Liebe zu wahrer Ehre, die vom Aristides und Cimon emporgebracht worden, einen hochmüthigen Geist der Herrschsucht eingeführet."

2. Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray, aus dem Englischen übersetzt und berichtiget von Christian Gottlob Heyne.

Theil II. (Leipzig 1766), S. 778.

„Die meisten der Eigenschaften, die einen großen Mann bilden, waren in Pericles vereinigt. Ungeachtet der natürlichen Veränderlichkeit der Athenienser beherrschte er sie doch vierzig Jahre lang beinahe unumschränkt. Man tadelt mit Recht an ihm, er habe der Verderbniß des Volkes darum nachgesehen, damit er es beherrschen möchte, und habe den gemeinen Schatz verschwendet, bloß um die Stadt mit überflüßigen Zierrathen zu verschönern."

3. Der Geist Athens. Aus dem Englischen des William Young.

(Leipzig, 1777). S. 174—176.

„Als die Sitten unverdorben waren; als Gerechtigkeit von innen und Billigkeit von außen herrschte; als die Staatsverfassung so lauter war, daß jeder einzelne Mann das Ganze und Niemand den einzelnen Mann in Betrachtung zog; als der individuelle Staat sich auf Menschenfreundlichkeit, so wie der einzelne Bürger auf den Staat stützte; als moralische Tauglichkeit sich auf Nationalinteresse erstreckte, und nationales Be-

tragen die Regel war, bedurfte die Landesverwaltung keiner Verfeinerung — selbst als die Menschen von diesem tugendhaften System (wenn anders ein solches Menschen jemals beglückte) abwichen, so blieb dennoch ein gesunder Verstand und ein fester Geist eine Zeitlang der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten eigen: um aber alle zwistige und streitige Elemente, worein die Gesellschaft getheilt war, harmonisch zu machen — diese heterogenische unverkittete Masse zusammen zu halten und zu formen, ohne daran was zu ändern, noch etwas davon zu verlieren, das erforderte eine bis dahin unbekannt gewesene Kunst — eine Kunst, die dem Genie des Perikles vorbehalten war — zu bestechen und durch Bestechung zu regieren — Einmüthigkeit aus widerstreitenden Leidenschaften zu extrahiren — sinkende Tapferkeit durch Stolz aufzustützen, patriotische Tugenden vom Parteigeist herzuleiten — ein System der Abhängigkeit auf Eitelkeit zu erbauen, und Abhängigkeit an die Stelle der Subordination zu setzen; aus Verschwendung Ueberfluß zu ziehen, und zu machen, daß die Ausschweifungen einiger Wenigen der größern Anzahl Trost und Ansprüche gewähren — auf fremden Marktplätzen Waaren durch Manufakturen und Manufakturen durch Neuheit oder Eleganz aufzuwiegen — Armeen durch Reichthum zu erkaufen, und Reichthum durch Armeen wieder zu erwerben, oder im entstehenden Fall beides durch Unterhandlungen zu bewirken — das waren die Kunstgriffe dieses

großen Mannes, den man mit Recht groß nennen kann, weil die größten Männer ihn in dieser Absicht zum Muster genommen haben. Gut wäre es gewesen, wenn sie auch die andern Eigenschaften und Verdienste erwogen hätten, welche den Perikles so überwiegend vorzüglich machen! Von ihm galt mit Wahrheit, was Cato vom Pompejus sagte:

— — — — salva
Libertate, potens; et solus, plebe parata
Privatus, parere sibi.

Er that keine Eingriffe in die Freiheiten der Republik, und wiewohl er die öffentlichen Fonds verschwendete, bereicherte er sich dennoch selbst nicht durch diesen Banquerot. So wie er die Unruhe des Volks zu dämpfen pflegte, also wandte er zuweilen seine Beredsamkeit an, dieselbe zu tadeln und zu züchtigen; so wie er seinen Mitbewerber Cimon aus Ehrgeiz verbannt hatte, also rief er ihn aus Tugend zurück — so wie der Grund zur Nebenhuhlerschaft wegfiel, ehrte er seinen Nebenbuhler, und suchte endlich den Einfluß der Patrizier wieder herzustellen, und zum Gegengewicht der Republik zu machen. Um die Vorhand bei öffentlichen Angelegenheiten zu haben, hatte er dieselben sehr verwickelt; aber Niemand wußte besser als er, sie wieder in Ordnung zu bringen. Er hatte immer bei Verlegenheiten ein Rettungsmittel, bei Gefahren eine sichere Schutzwehr übrig, und fand immer ein anständiges Mittel, um dasjenige

zu beschönigen, was der Republik eigentlich unrühmlich war."

4. Christoph Meiners, Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Band II. (Lemgo 1782), S. 142—144.

„Athen erreichte von dem Jahre an, in welchem Cimon zum letzten Male über die Perser siegte (Ol. 82. 4.), bis auf den Anfang des peloponnesischen Krieges durch die Tugenden eines einzigen Mannes den höchsten Grad von Macht, Glanz und Größe, von dem es bald hernach herabfiel, und den es auch nie wieder erreicht hat. Dieser große Mann war Perikles, der allen Feldherren und Staatsmännern seiner Zeit an Tapferkeit, Vaterlandsliebe und unbestechlicher Rechtschaffenheit gleich kam, und sie alle entweder an schönen und wissenschaftlichen Kenntnissen, oder an Beredsamkeit und der Kunst, die Herzen des Volks zu gewinnen, oder an unermüdetem Fleiße und Ordnung in öffentlichen Geschäften, oder an Behutsamkeit in kriegerischen Unternehmungen und dem scharfen in die Zukunft vordringenden Blick, oder endlich an Seelengröße, Standhaftigkeit in Gefahren und Unglück, und an Reichthum an großen Entwürfen übertraf. So wie er nach der Bemerkung alter Leute in Athen keinem unter den berühmten Männern, welche diese Stadt hervorgebracht hatte, von Per-

son so ähnlich war, als dem Pisistratus; so kann man ihn auch in Ansehung seiner Denkungsart und seiner großen Tugenden mit keinem so richtig, als mit eben diesem Selbstbeherrscher vergleichen; und es läßt sich daher von ihm wie vom Pisistratus behaupten, daß er ein eben so untadlicher Bürger gewesen sein würde, wie er der größte war, wenn er nicht bisweilen, besonders in Fällen der Noth, das allgemeine Beste seinem Ehrgeize und seiner Ruhmbegierde aufgeopfert hätte."

S. 149.

„So sehr aber auch Perikles Athen verherrlichte, und die Einwohner dieser Stadt beglückte; so ist es doch nichts desto weniger unleugbar, daß er sich mehr um seine Zeitgenossen, als um die dauerhafte Wohlfahrt des Staates, mehr um die Kunst, als um sein Vaterland verdient machte."

5. Schlözer, Weltgeschichte. S. 267.

„Welch ein verworfener Pöbel waren sie (nämlich die Athener) schon, seit dem verruchten Perikles her.

6. Barthelemy, Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland. Aus dem Französischen nach der 2ten Ausgabe des Originals (Paris 1789 ff.) übersetzt vom Bibliothekar Biester.

Theil I. (Berlin 1792), S. 305—307.

„Bei dem Anfange des Peloponnesischen Krieges mußte es die Athener wohl äußerst befremden, sich so verschieden von ihren Vätern zu finden. Alles was, zur Erhaltung der Sitten, die vergangenen Jahrhunderte an Gesetzen, Einrichtungen, Lebensregeln und Beispielen aufgehäuft hatten, das war in einigen wenigen Jahren grundaus zerstört. Niemals ward auf eine schrecklichere Art bewiesen, daß großes Glück eben so gefährlich für die Sieger, als für die Besiegten ist."

(Die Schilderung, welche Barthelemy nun auf S. 306 von den Wirkungen der Eroberungen, der Seemacht und des Handels der Athener entwirft, hebt nur Verderbliches hervor; darauf sagt er:)

„Perikles sah die Mißbräuche, und versuchte nicht dieselben abzustellen. Je strenger er in seinen Sitten war, desto mehr legte er alles darauf an, die Sitten der Athener zu verderben; er entnervte sie durch rasch auf einander folgende Feste und Spiele."

„Die berühmte Aspasia, aus Milet in Jonien gebürtig, beförderte Perikles's Absichten, dessen Beischläferin und Gemahlin sie nach einander war. Sie vermogte so viel über ihn, daß man sie beschuldigte, sie habe mehr als einmal Krieg erregt, um ihre persönlichen Beleidigungen zu rächen . . .

Perikles genehmigte die freie Lebensart; Aspasia dehnte dieselbe weiter aus; Alcibiades machte sie liebenswürdig."

7. Athenienſiſche Briefe

über die Geſchichte, die Sitten, die Wiſſenſchaften und Künſte der alten Welt. Aus dem Engliſchen überſetzt (nach der Ausgabe in 4 von 1798) und mit Anmerkungen verſehn von F. J. (Friedrich Jacobs).

Theil I. (Leipzig 1799), S. 227 f.

„Es kann vielleicht auffallend ſcheinen, daß ein Mann, den ſeine Geburt und Erziehung mit den edelſten und reichſten Bürgern Athens in Verbindung ſetzte, gleich bei ſeiner erſten Erſcheinung im Staate, die Parthei des Volkes ergriff, und dieſer während ſeiner ganzen politiſchen Laufbahn mit der größten Beſtändigkeit anhing. Doch kann man für dieſes ſcheinbare Paradoxon ſehr befriedigende Gründe anführen. Einer der vorzüglichſten war wohl der, daß, als er ſich zuerſt um Ehrenſtellen bewarb, Cimon allgemein für den Vertheidiger der ariſtokratiſchen Parthei galt: ſo daß, wenn Perikles ſeinem Anſehn das Gleichgewicht halten, oder auf ſeinen Trümmern emporſteigen wollte, ihm kein Mittel übrig blieb, als ſich zu der entgegengeſetzten Parthei zu ſchlagen. Perikles wollte nicht der zweite unter dem Adel ſein, da er der erſte unter dem Volke werden konnte. Denn die große Maxime, welche allen ſeinen Handlungen zum Grunde lag, war, ſeinem Vaterlande den erſten Platz in Griechenland, und ſich den erſten Platz in

seinem Vaterlande zuzusichern. In einem langen und lebhaften Kampfe, den er anfänglich mit dem Cimon, und in der Folge mit dem Thuzydides zu kämpfen hatte, — von denen der eine durch militärischen Ruhm und einen liberalen Charakter, der andere durch die Künste des Friedens, Beredtsamkeit und Staatsklugheit glänzte — zeigte sich Perikles als einen höchst gewandten und verschlagenen Staatsmann. Rastlos suchte er jedes Mittel auf, sich die Gunst eines vergeßlichen, leichtsinnigen Volkes zuzusichern; und man kann nicht läugnen, daß, so lange ihn der Widerstand erhitzte, oder die Anschläge seiner Feinde in Gefahr setzten, er oft nur das augenblickliche Bedürfniß, nicht den künftigen Vortheil des Staates zu Rathe zog."

S. 231.

„Nachdem es ihm gelungen war, allen Widerstand zu besiegen und die Verwaltung der Geschäfte in seine Hände zu bekommen, bemerkte man eine auffallende Veränderung in seinem öffentlichen Betragen. Er war nicht mehr so dienstfertig, jedem Wunsche des Volkes zuvorzukommen, nicht mehr so bereitwillig, sich nach allen seinen Wünschen zu richten, nicht mehr so eifrig, sich die Gunst desselben durch neue Plane zu gewinnen; sondern verfolgte standhaft die Maasregeln, die ihm seine Klugheit eingab, ohne sich an das Misvergnügen und Murren des großen Haufens zu kehren."

S. 232.

„Gewiß hat es zur Befestigung des Ruhms und der Macht von Athen nicht wenig beigetragen, daß der Einfluß eines einzigen Mannes alle Unbequemlichkeiten und die schwankende Politik der republikanischen Verfassung überwog."

8. William Mitford, Geschichte Griechenlands.

In der freien Uebersetzung des englischen Werkes (3te Aufl. 1784 ff.) herausgegeben durch Heinrich Karl Abr. Eichstädt.

Band III. (Leipzig 1802), S. 150—152.

„Kein Mann scheint von den trefflichsten griechischen und römischen Schriftstellern wegen der Allgemeinheit und Größe seiner Talente mit solcher Achtung behandelt worden zu sein, als Pericles. Die noch vorhandenen Nachrichten von seinen Kriegsthaten können kaum seinen Ruhm begründen, ungeachtet er diesen vielleicht mehr verdiente, als manche, deren verdienstliche Handlungen großentheils anderen unter ihrem Namen wirkenden, aber unbekannt gebliebenen Personen zugerechnet werden müssen. Die Philosophie lehrte den Pericles, nicht eitel und nicht prahlerisch zu sein, sondern seinen Ruhm mehr auf das wesentliche Große und Gute, als auf glänzende Handlungen, zu gründen. Plutarch bemerkt, daß er nie geschlagen wurde, so oft er

die athenienſiſche Macht commandirte; allein ob er gleich viele Siegeszeichen errichtete: ſo gewann er doch nie einen glänzenden Sieg. Schlachten ſind überhaupt nach der Bemerkung eines großen Mannes (in Saxe's Memoiren) die Ausflucht unwiſſender Generale; wenn ſie nicht wiſſen, was ſie thun ſollen, ſo geben ſie Befehl zum Gefecht. So war es auch faſt allgemein in Pericles Zeitalter; und man konnte ſich von kriegeriſchen Operationen, außer Plünderung und Schlachten, kaum einen Begriff machen. Allein Pericles Geiſt leitete ihn auf ein höheres Syſtem des Krieges, zu deſſen Ausführung der Reichthum ſeines Landes die Hände bot. Seine Lieblingsmaxime war, das Leben der Soldaten zu ſchonen; und gewiß hat kaum ein General ſo weſentliche Vortheile mit ſo wenig Blut erkämpft. Sein Troſt und Stolz in der Sterbeſtunde war, wie man erzählt, daß durch ihn kein Bürger ein Trauerkleid tragen mußte: in der That ein ruhmvoller, nnd vielleicht für das Haupt einer Parthei einziger Grund der Erhebung, da in Griechenland unter den Kämpfen der Factionen heimliche Morde, zahlreiche öffentliche Hinrichtungen und blutige Fehden etwas Gewöhnliches waren. Pericles konnte ſich deſſen als General der Republik mit gleichem Rechte rühmen: denn die Soldaten, welche in dem Kriege blieben, fielen als Schlachtopfer, welche der Dienſt des Vaterlandes foderte; aber nie wurde einer der Ungeſchicklichkeit, Uebereilung oder Eitelkeit ihres Anführers aufgeopfert. Wäre er we-

niger Patriot, Philosoph und Menschenfreund gewesen, so würden seine Thaten vielleicht glänzender sein; aber er würde nicht in gleichem Grade aus dem Munde des Socrates das Lob eines weisen und großen Mannes und gebildeten Bürgers in vorzüglichem Grade verdienet haben."

9. Johannes v. Müller, vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit. Buch IV. Kap. 5. (Ausgabe von 1810).

„So lange Perikles lebte, wußte er die auf keimende Unordnung durch die Maximen eines großen Vorstehers, der zu ihrem eigenen Besten über die Menge herrschen muß, im Zaum zu halten. Entsprossen aus einem der edelsten Häuser, gebildet nach der erhabensten Philosophie, zu der nachdruckvollesten Beredsamkeit, aber weniger durch Muster als eigene Seelenhoheit, verwaltete er vierzig Jahre lang die vornehmsten Würden, und stand der Volksgemeinde mit solchem Ansehen vor, daß sein Leben das Studium derjenigen zu sein sehr verdient, welche in einer Republik sich Aemtern widmen. Man wirft ihm vor, daß er sich auch der Bestechung bediente; traurig, daß er mit Leuten und einer Verfassung zu thun hatte, wo gemeines Beste solche Mittel erfordern mochte! Aber gewiß war die Demokratie zu seiner Zeit weniger drückend für die Bundesgenossen; unter ihm gelangte Athen

zur höchsten Stufe der Macht und des Reichthums; unter ihm erschien die Stadt mehr ehrwürdig, als schrecklich; er suchte die Griechen lieber zu gewinnen, als zu unterwerfen. Ein Hauptgrund seines überwiegenden Ansehens war der Ernst seiner Manieren, seine persönliche Tugend, die Würde, womit er vor dem Volk sprach, durch welches er sich nicht regieren ließ, dem er nicht schmeichelte, aber dem er in Unfällen Muth gab, und welches er im Uebermuthe durch Verweise beschämte. Dieser große Mann, einer der geschmackvollesten seiner Zeit, gab den Wissenschaften und Künsten durch seinen Schutz und Antrieb einen Glanz, den sie nie zuvor, seither nur selten, hatten."

10. Wilhelm Drumann, Ideen zur Geschichte des Verfalls der griechischen Staaten. Berlin, 1815.

S. 234 f.

„Cimon hatte nicht an Pericles einen so großen Nachfolger, als Themistokles an ihm gehabt hatte.

In Pericles Geschichte sind zwei Perioden wohl zu unterscheiden: die, in welcher er sich an das Ruder des Staates emporschwang, und die andere, worin er unumschränkt die Angelegenheiten Athens leitete. Mochte er die größten Talente besitzen, und Anaxagoras sie auf das glücklichste ausgebildet haben, sie konnten im

Ganzen Athen nur verderblich werden, wenn sie ihm auch im Einzelnen nützten. Denn um auf den Standpunkt zu gelangen, welchen er sich ersehen hatte, handelte er eine Reihe von siebzehn Jahren hindurch nur aus Rücksichten auf sich, zu einer Zeit, wo die größte Vorsicht, die ruhigste Besonnenheit und die anspruchsloseste Thätigkeit erforderlich war, um das Staatsschiff gegen die Klippen zu verwahren, die, zwar noch in der Ferne, aber unausbleiblich seiner warteten. Der Kampf zwischen ihm und seinen Gegnern Cimon und Thucydides dem Aeltern erleichterte Sparta den Kampf gegen Athen. Man sieht in ihm ein ganz anderes Wesen auftreten; nicht mehr einen Mann, der sich und seinen Einfluß des Staates wegen, sondern der den Staat und dessen Macht seinetwegen wollte. Man verdankte es Themistocles und Cimon, daß Athen zu seiner Zeit in der höchsten Blüthe stand; sie hatten gesäet, er aber erndtete; was er zur Vermehrung der Macht Athens beitrug, geschah, um sich selbst mit größerem Glanze zu umgeben, und davon zu dem Ziele, welches er wollte, emporgetragen zu werden. Er erreichte es, daß er 444 bis auf den Namen Beherrscher von Athen wurde, aber mit welchen unglücklichen Folgen für den Staat? Sie mußten um so gewisser eintreten, da es an sich schon in der Ordnung der Dinge liegt, daß sie in dem Augenblicke anfangen, abzunehmen, wo sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben.

S. 240.

„Er führte nicht sowohl den Sturm, welcher über Athen kam, herbei, sondern er wandte ihn vielmehr nicht ab; und doch hatte er ihn länger als ein Menschenalter hindurch werden und herannahen sehen."

11. Aug. Böckh, die Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817. Theil I. S. 233 f.

„Die Liebhaber der Lakonischen Sitten, welche wie Platon und sein Lehrer auf dem wahrhaft sittlichen Standpunkte waren, sahen ein, daß Perikles seine Athener geldgierig und faul, geschwätzig und feige, verschwenderisch, übelgewöhnt und unbändig gemacht hatte, indem er durch Spenden, Löhnungen und Kleruchien sie vom Oeffentlichen nährte, und durch prachtvolle Feste ihrer Sinnlichkeit und Genußsucht schmeichelte; ja Perikles selbst war ein zu geistvoller Mann, als daß er diese Folgen seiner Maßregeln verkennen konnte; aber er erblickte keine andere Möglichkeit, seine und des Volkes Herrschaft in Hellas zu behaupten, als durch solche Unterstützung des Volkes; er erkannte, daß mit ihm Athens Macht untergehen würde, und suchte sich möglichst lange zu halten; übrigens verachtete er den Haufen eben so sehr, als er ihn fütterte. Indessen fehlte es dem Volke, so lange Perikles lebte, weder an Thätigkeit, noch Gemeinsinn, um jene Maßregeln unschädlich zu machen;

und so lange weder Ungerechtigkeit nach außen, noch Schlaffheit in den Unternehmungen und Unordnungen im Staate daraus erwuchsen, mochte es sogar recht und billig scheinen, daß die Bürger die Früchte ihrer Anstrengungen und Tapferkeit genössen: auch konnte Perikles nicht sehen, daß zwanzig Olympiaden nach seinem Tode der Haufe lieber die Staatseinkünfte verschmausen, als einen Feldzug für seine Freiheit unternehmen würde; ein Verderbniß, welches erst von noch schlechtern, allen Launen des zwanzigtausendhäuptigen Ungeheuers schmeichelnden, geldsüchtigen und verrätherischen Rednern erzeugt wurde. In so fern mag man dem großen Heroen weniger zürnen. Aber das mußte er doch erkannt haben, daß die Bedrückung der Bundesgenossen, die Ochlokratie und die Ungerechtigkeit gegen die reichern Bürger durch seine Grundsätze nothwendig gesteigert werden mußten." S. 430.

„In der That, niemals hat ein Staatsmann die öffentlichen Einkünfte edler verwandt, als Perikles, und dabei Handel und Gewerbe mehr gehoben, welche durch die erweiterten Verhältnisse und die größere Seemacht Athens besonders begünstigt wurden: aber indem er das Volk besoldete, auf Seehandel den Reichthum, und auf Seemacht das Uebergewicht Athens baute, unbekümmert um die Grundeigenthümer, deren Vermögen er der Verwüstung preisgab, begründete er die unbeschränkte Volksherrschaft, welche, wie die Schwächung des

Areopagos zeigt, allerdings in seinem Plane lag, und wozu selbst Aristides und Kimon, obgleich im Herzen Aristokraten, dem Zeitgeiste weichend beigetragen hatten."

12. Fr. Kortüm, der Demagog Kleon, (in den von Heinrich Bremi und Ludwig Döderlein herausgegebenen philologischen Beiträgen aus der Schweiz. Band I. Zürich 1819.).

S. 35—38.

„Das Gleichgewicht der Solonischen Stände wurde vernichtet (nach dem großen Perserkampfe); Ansprüche der Geburt, des Vermögens, durch Alterthum geheiligt, wichen dem Zeitgeiste, welcher, von Perikles geleitet, die Demokratie als einen Wettstreit der Kräfte betrachtete, und der Aufsicht des besten, weisesten Bürgers übergab.

Aus den Tugenden des Vorstehers (προστάτης), Einsicht, Beredsamkeit, Vaterlandsliebe, Unbestechlichkeit, gingen bald folgende Grundsätze hervor. Weil Freundschaft nur zwischen Gleichgearteten besteht, so soll die Ausbildung der Geisteskraft, auf Stärke und Maß gerichtet, alle Theile der Gesellschaft umfassen, die Fähigkeit der Berathung, den Sinn für das Schöne, die Lust an vielseitiger Thätigkeit hervorrufen, den Wirkungskreis durch Besonnenheit in ein richtiges Verhältniß zur Volkskraft setzen, und das Ziel, welches Natur und Zeitlage

bestimmen, mit unermüdlicher Standhaftigkeit verfolgen. Während die Beredsamkeit des Vorstehers durch Wahrheit und Einklang die Aussprüche des unbestochenen Urtheils verkündigt, und die Fehler wie die Tugenden des Gemeinwesens offenbart; stellt die Vaterlandsliebe Behauptung der öffentlichen Würde, Weisheit und Festigkeit in den Beschlüssen, als unwandelbare Grundsätze auf.

Diesen Ansichten gemäß wurde durch Auflösung des oligarchischen Areopagus, durch Besoldung der Richter, der Heere, und durch verkürzte Dauer öffentlicher Aemter eine neue Ordnung der Dinge geschaffen.

Mit wunderbarer Kraft führte Perikles seit Kimons, des Aristokraten, Tod ohne Nebenbuhler (Ol. 82. 3) die Verwaltung eines rein demokratischen Staats, der, ungeachtet des steigenden Sittenverderbens, binnen etlichen Jahren die geistige Werkstätte von Hellas, das Schreckbild der Fremde, zugleich aber sein eigener Mörder wurde.

Denn obschon Lehre und That die Anlagen der Jugend für die Aufgabe des Vaterlandes auszubilden suchten, so hing nichts desto weniger die Hauptstütze der Verfassung, ein würdiger Nachfolger, vom Schicksale ab; also daß man sagen könnte: Athens Unstern erschien mit der Geburts- oder Todesstunde des Perikles. Denn des Stifters Hingang zerstörte auch das mühsam erbauete Werk; die Fehler, nicht die Tugenden desselben dauerten fort. Aus des Vorstehers Asche erhob sich der feindselig gegenüberstehende Demagog. Wenn jener die

Menge zur Einheit führt, widerstrebende Bestandtheile ausreißt, und als oberster Wächter die Gesetze schirmt; so stiftet dieser, nur durch Zwietracht mächtig, einen Staat im Staate, und folgt wie der willenlose Schmeichler den Launen des despotischen Haufens."

13. Heinrich Luden, allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums.

S. 281 – 283 der 2ten Ausgabe, (Jena 1819).

„Perikles, ein Mann, gewaltig in Wort und That, mit vielen der schönsten Gaben ausgerüstet, mit welchen die Götter den Sterblichen beglücken können, und des erhabenen Beinamens, des olympischen, nicht unwürdig, wurde mehr und mehr der erste der Athenäer, und herrschte willkührlich, weil er den Glanz und die Größe Athens redlich wollte, und weil er unmittelbar oder mittelbar alle Gewalt an die Volksversammlung zu bringen wußte, die er zu leiten verstand. Zu leugnen ist nicht, daß man den Fall des hohen Rathes auf dem Areiopagos, und die Allgewalt des stürmischen Volkes, als ein Unglück für Athen ansehen kann, weil das Wohl und Wehe des gemeinen Wesens seitdem von den einzelnen Männern allein abhing, die das Volk auf irgend eine Weise fortzureißen wußten. Aber Unrecht ist, dieses Unglück dem Perikles zuzuschreiben: es lag in der solonischen Verfassung, und wurde durch das Leben erzeugt.

Diodor und Plutarch waren nicht fähig, den Mann richtig aufzufassen; sie haben ihm Gemeinheiten Schuld gegeben, die unter ihm lagen. Er hat weder, um seine Herrschaft zu sichern, das Volk verzogen und verdorben, noch die Bundesgenossen gedrückt, oder den peloponnesischen Krieg muthwillig herbeigeführt. Sein Verfahren wurde durch die Verhältnisse nothwendig, und sein Zweck war stets der Ruhm und die Größe Athens. Er wollte leiten, weil er fühlen mußte, daß Keiner es besser verstand. Seine Politik freilich soll nicht gelobt werden: sie war nicht groß: sie war städtisch, nicht volksthümlich; aber die Zeit des Volksthums war vorüber, und jeder hatte nur eine Vaterstadt. Das scheint gewiß: Perikles erkannte mit großer Klarheit das Wesen und Streben der Athenäer, und handelte ganz im Geist und Sinne dieser Erkenntniß; dadurch gab er diesem Streben eine bestimmte Richtung, und dadurch gelang ihm, was weder der Weisheit noch der Tugend vor ihm gelungen war, solch' eine Reihe von Jahren Athen zu beherrschen! Die Art aber, wie er diese Herrschaft mit den feinsten Genüssen zu verbinden und mit Werken für die Ewigkeit in Kunst und Wissenschaft zu verherrlichen verstand, fordert um so stärker zu seiner Bewunderung auf, je mehr man sich sagen muß, daß die meisten Menschen an seiner Stelle wol leicht seine Fehler, aber nur sehr wenige solche Tugend in solchem Glanze gezeigt haben möchten.

14. Franz Passow, zur Geschichte der Demagogie in Griechenland.

(In Wachler's Philomathie, Band III. (Frankfurt a. Main, 1822), S. 282 f.).

„Das Eine hatte Perikles nicht berechnet, daß die Kraft des Oberhauptes in gleichem Verhältniß mit der Unabhängigkeit des Volkes wachsen müsse. Daß darum, bei mangelnder Gewährleistung von dieser Seite, sein kühnes Vorschreiten gewissem Untergang entgegen führte, konnte ihm selbst in der letzten Zeit seines Wirkens schwerlich mehr verborgen sein. Aber damals war alles schon so weit gediehen, daß an ein Umkehren und Einlenken nicht mehr zu denken war: so endete er in demselben Sinne, in welchem er begonnen hatte, und stellte es den schirmenden Göttern anheim, ob sie ihn den Athenern zu ersetzen beschlossen hätten oder nicht.

Mit Perikles schließt sich die erste Reihe der Volksvertreter, die uns das Alterthum als Demagogen bezeichnet hat. Alle diese Männer vereinigt das ungetheilte Bestreben, durch völlige Gleichstellung aller Bürger und durch gleiche Berechtigung zu den Staatsämtern jeder noch ruhenden Kraft Anregung und Nahrung zu geben. Dabei erscheinen sie in unaufhörlichem Kampfe gegen das Ueberlieferte und Vorgefundene, weil die aristokratische Form in Athen die ältere gewesen war, die in vielen Einrichtungen fortbestand, und erst gänzlich hin-

weg getilgt werden mußte, ehe das freie Spiel demokratischen Lebens beginnen konnte. So im erklärten Kriege gegen das Alte, unablässig vordringend zu ihrem Ziele, sind sie so lange das erfrischende, dem Staate Regsamkeit und Leben gebende Element, als der Aristokratismus zu verhältnißmäßigem Widerstand fähig war. Dieser wohlthätige Widerstand mußte aber in einem Staate, der von jeher zu demokratischer Gestaltung hinneigte, desto schneller sein Ende finden, je außerordentlicher die Kräfte waren, die sich zu seinem Untergange verbündet hatten. Perikles war es, der, wie ein alter Schriftsteller sagt (Platon im Staate), nach Ueberwältigung des Areopags seinen Athenern den Taumelbecher lauterer und ungemischter Volksfreiheit zutrank. Da anjetzt nichts Höheres mehr zu erringen übrig, und ein weises Erhalten des Errungenen überhaupt nicht eben der Athener Sache war, ließ sich jäher Verfall als nahe bevorstehend voraussehn. Die Reinigung der Gesinnung, welche jedes angestrengte Trachten nach einem edeln Gut von selbst zu erzeugen pflegt, die sorgfältige Auswahl der Mittel, die verständige Mäßigung bei jedem Gelingen, die aufgeboten werden mußten, um den Sieg zu erlangen, schienen ihren Werth verloren zu haben, sobald der Sieg entschieden war. Das ganze Gewicht von Perikles alles bändigender Persönlichkeit war erforderlich, um eine bedeutende Reihe von Jahren hindurch einen Schwebezustand auf gleicher Höhe zu erhalten. Sein Tod hob

dieß künstliche Gleichgewicht auf, das nun unwiederbringlich dahin war."

15. F. W. Tittmann, Darstellung der griechischen Staatsverfassungen. Leipz. 1822.

(Tittmann stellt S. 349—352 die wichtigsten Epochen der atheniſchen Verfassung bis zu völliger Ausbildung der Demokratie zu einem kurzen Ueberblick zusammen, und fügt am Ende auf S. 352 Folgendes über die Zeit des Perikles bei:)

„Herabsetzung der Gewalt des Areopags, dem das Bedeutendste der Gerichtsbarkeit entzogen wurde, durch Ephialtes. Demokratische Einrichtungen, wie die Bezahlung der Bürger für die Theilnahme an den Volksversammlungen und den Gerichten. Hauptmoment aber in der Geschichte des Demokratismus zu Athen ist, daß seit Perikles und durch ihn recht zur Gewohnheit wurde, dem Volke zu schmeicheln, durch Demagogie, durch Nachgiebigkeit und Zuvorkommen gegen die Wünsche und den Vortheil des Volks die eigne Größe zu suchen."

16. Arnold Herrmann Ludwig Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Vierte Auflage. Theil III. Abth. I. (der historischen Werke 15ter Theil. Göttingen 1826) S. 329 f.

„Den bloßen Bürger eines Freistaats zu erblicken, der sein Volk, und durch dasselbe die gebildete Menschheit überhaupt, auf eine höhere Stuffe hebt, ist ein Schauspiel, das die Geschichte nur noch ein einzigesmal, unter ähnlichen Umständen, in Lorenzo dem Fürstlichen zu wiederholen vermochte. Beneidenswerthe Männer, um deren Scheitel ein ewig frischer Lorbeer grünt! Ist Nachruhm, ist dankbares Andenken der Nachwelt kein leeres Glück; — wer möchte nicht mit dem Eurigen tauschen?"

„Die Staatskunst des Perikles ruhte auf einer einfachen Grundlage: der erste in seiner Vaterstadt zu sein, indem er seine Vaterstadt zu der ersten machte. Ihr politisches Uebergewicht hing ab von der Behauptung der Vorsteherschaft in Griechenland; allein nicht bloß die Gewalt, sondern Alles, was eine Stadt nach griechischem Sinn verherrlichen konnte, sollte ihr dieses erhalten. So fühlte er selber das Bedürfniß einer vielseitigeren Ausbildung, als sie bisher in Athen stattgefunden hatte; und nichts, was sein Zeitalter ihm darbieten konnte, blieb ungenutzt. Er war der erste Staatsmann, der es empfand, daß ein gewisser Grad von philosophischer Bildung ihm nöthig sei; nicht um in ein Lehrsystem sich einzuspinnen; sondern sich im freien Denken zu üben; und er ward der Schüler des Anaxagoras. Wenn bisher nur vom Staat bestellte Redner die Vorträge in der Volksversammlung hielten, so trat er zuerst als

selbstbestellter Redner auf; und das Studium der Beredsamkeit ward ihm Bedürfniß, ohne daß doch das Handeln bei ihm dem Reden untergeordnet gewesen wäre. Indem er Athen durch jene Meisterwerke der Baukunst und der bildenden Künste verherrlichte, war er nicht der Gönner, sondern der Freund eines Phidias und ähnlicher Männer; und wer weiß nicht, wie er durch die Verbindung mit Aspasia, der Vertrauten, der Geliebten, und zuletzt der Gemahlin, jene feinere Bildung seinem Geist zu geben wußte, die er bei Atheniensischen Bürgerinnen vergeblich suchen mochte. Das Alles stand aber in Beziehung bei ihm mit seinem öffentlichen Leben. Er wollte ganz Staatsmann sein, und war es."

S. 332.

„Bei aller gerechten Bewunderung, die wir dem Perikles zollen, dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß die Zeitumstände ihn begünstigten. Ein Mann wie Er vermag viel, weil der Staat, dem er vorsteht, im Aufblühen ist; und in dem Volke selbst sich Anlagen und Kräfte entwickeln, die er nur muß zu nutzen verstehn. Perikles selber hätte seine Rolle nicht zum zweitenmale spielen können, wie viel weniger die, welche seine Nachfolger wurden."

17. Fried. Christoph Schlosser, universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur.

Theil I. Abth. II. (Frankf. a. Main 1826) S. 38 f.

„Perikles allein unter allen großen Athenern hat in der wildesten und unregelmäßigsten Form einer Demokratie, die sich denken läßt, die er entweder selbst eingerichtet, oder deren Einrichtung er doch veranlaßt hatte, als Monarch geherrscht, wie Thucydides ausdrücklich sagt. — Bildung und Richtung des Pericles zeigen anschaulicher, als irgend etwas Anderes den großen Charakter dieser Zeit und die innige Verbindung des Strebens nach jeder Art von Bildung mit jeder Art von Genuß, den der Sinn begehren oder der Geist wünschen kann.“

18. H. Theodor Rötscher, Aristophanes und sein Zeitalter. Berlin 1827.

S. 93 f.

„Ehe sich aber in dem Staate der Einzelwille in seiner ganzen Unbeschränktheit und Zufälligkeit geltend machte, ward das Hervorbrechen der Leidenschaften noch durch den Geist, die Energie und das Ansehen eines Mannes gehemmt, welcher den Uebergang von jener einfachen Sittlichkeit (jenem einfachen Gehorsam gegen das Gesetz des Staates) zum Extrem der Willkühr bildete. Indem wir aber sagen, daß das Heil des Ganzen auf dem Geiste eines einzigen Mannes beruht habe, so heben wir damit auch die Selbstständigkeit und Kraft des alten Principes auf, und setzen die Stärke des Einzelnen an

die Stelle der in sich gediegenen, und auf sich selber beruhenden Gesinnung des Ganzen. Diese eine große Gestalt war Perikles, welcher den Staat lenkte, und das Volk seinem Willen unterwarf, obgleich dasselbe durchaus selbstständig zu sein glaubte. Also vereinigte er als die Mitte, sowohl das Moment der Hineinbildung in die Substanz des Staates, da er nur die wesentlichen Interessen des Volkes wahrnahm, und zugleich das Moment der Einzelnheit des Willens, da er sich bereits über jene Scheu vor dem Gesetze erhoben hatte, und anstatt daß die Früheren das in der Sitte lebende Volk als herrschend anerkannten, er vielmehr dasselbe nach seinem Sinne lenkte, und sich selbst als die letzte Entscheidung ansah. —

Alles hatte nur die treibende Seele in ihm. Zugleich löste er aber, indem er die ganze Macht des Staates gleichsam in sich concentrirte, alle festen Säulen desselben auf, und stellte sich selber als den einzigen Stützpunkt des großen Staatsgebäudes hin. Damit war aber die Begünstigung der Volksherrschaft ausgesprochen, welche er durch Untergrabung der festen Unterschiede, sowohl des Standes als des Vermögens, wie durch die Schwächung ächt aristokratischer und die Willkühr hemmender Institute, vorbereitete."

19. Ludwig Wachler, Lehrbuch der Geschichte.
5te Ausgabe. 1828.

S. 137 (§. 15.).

„Perikles selbst, ungeachtet seiner Verdienste um der Stadt Herrlichkeit und politische Größe, oft von Mitbürgern verkannt und in seinen Freunden und Angehörigen (Anaxagoras; Pheidias; Aspasia) gekränkt und bedroht, schien nur in Entwürfen zu Athens Machtvergrößerung und Sicherung, welche er mit einseitig patriotischer Begeisterung wollte und nach Berechnung seiner Stellung und Kräfte für ausführbar halten konnte, sich als Haupt der Staatsverwaltung behaupten zu können. Er förderte daher die Schritte und Maaßregeln, welche einen für ganz Griechenland verderblich entscheidenden großen Bürgerkampf zur Folge haben mußten."

20. Wilhelm Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates.

Theil I. Abth. 2 (Halle, 1828), S. 64.

„Perikles hatte alle Tugenden, deren Einer aus dem atheniſchen Volke fähig war, und theilte dessen Gebrechen nur aus politischer Berechnung; in der gesammten hellenischen Geschichte hat er nicht seines Gleichen an Einsicht, Charakterstärke, Thätigkeit und Herrschergabe; Athener in beispielloser Vollendung ragt er wie ein verschiedenartiger Bestandtheil über der Masse hervor, der er vorstand, ein ernstes Haupt, dem das Lächeln der Gunstbuhlerei fremd war, und das sich als vollendetes

Gegenbild der vom Volke abhängigen Demagogie ankündigt, ohne Hochmuth auszudrücken und sich seiner Größe zu überheben."

(Hierauf spricht Wachsmuth auf S. 64 f. von des Perikles Bildung, Thätigkeit, Heerführung, Redekunst, Unbestechlichkeit und Festigkeit gegen die Menge; dann folgt auf S. 66 f. dieses:)

„Was aber wirkte und schuf der so herrlich ausgestattete und so allvermögende Gewalthaber? Was für Frucht ärndtete Athen von seinem Thun? Zu welchen machte er die Athener? Da wird die schwere Anklage laut, daß er, um sich zu behaupten, die schwächsten Seiten der Athener, die Habgier und Lustsucht, benutzt und durch deren Befriedigung das Volksthum, so wie durch die darauf bezüglichen Einrichtungen die Staatsverwaltung verderbt habe. Allerdings schaffte er dem Demos reichliche Befriedigung durch Kleruchien und Richtersold, schmückte Athen mit den Propyläen, dem Parthenon u. s. w. und führte das schaulustige und kunstliebende Volk zum kostenfreien Genuß der dramatischen Darstellungen durch Einführung des Theorikon. So wäre er denn, zwar herbe und spröde von Antlitz und Wort, doch mit reichlich vergütender Spende ein Volksbuhle gewesen? Jedoch statt zu sagen, er gab dem gierigen Volke reiche Befriedigung, um sich zu behaupten, stelle man die Gedanken um, und die Wahrheit wird richtiger getroffen werden. Nehmlich er stand an der Spitze und suchte

sich zu behaupten, für sich frei von jeglicher Anwandlung des Eigennutzes und der Selbstsucht, auf Genuß und Wohlleben verzichtend, mit seiner gesammten Persönlichkeit dem Staate geweiht zu Anstrengung und Aufopferung, womit bei jeglichem Staatsmanne verläumderischer Anklage die Kraft gebrochen wird; das Volk aber gewöhnte er, Mühsal und Beschwerde gering zu achten, stärkte und übte Junge und Alte in Führung der Waffen und Kriegsflotten, erlaubte nicht schlaffes Lustschwelgen, trieb von That zu That, hieß Wohl und Weh des Einzelnen den Ansprüchen der Gesamtheit unterordnen, und baute einen bewunderungswürdigen Principat seiner Bürger über Inseln und Küsten, nahe und fern. Waren denn für solche Leistungen der Athener, für Darbringung von Blut und Leben, die obengedachten Spendungen des Lohns zu viel? Ist es denn Eins, einer tapfern, nimmer rastenden Kriegsmannschaft Erholung und Erquickung nach bestandenem Ungemach zu geben, und einen Pöbel von Bauchdienern durch Wollüste in behaglicher Ruhe hinzulullen? Dort wird die Kraft geweckt, hier gelähmt; im Verhältniß zu der frühern Zeit aber ward durch Perikles die Kraft, wie der Genuß, vervielfacht; statt geringen Einkommens und geringer Ausgaben trat reicher Erwerb und entsprechender Verbrauch ein; nun fragt sich, ob nicht der Staat vollkommener sei, wo die Kräfte in das regste und ausgedehnteste Spiel gesetzt werden, die Natur in den mannig-

fachsten Richtungen überwältigt und dem Staatsleben angeeignet wird, als wo Einfachheit der Bedürfnisse mit Schlummern der Kraft stattfindet? Wie lange aber, fragt sich endlich, konnte eine solche Anspannung der Kräfte dauern? Was konnte Perikles von der Zukunft erwarten, wer sollte nach ihm mit gleicher Tüchtigkeit gleichen Reichthum an Hülfsmitteln aufbieten? Leider hat die Geschichte dargethan, daß nach Perikles Tode die Gewähr seiner Staatseinrichtungen mangelte, und unläugbar ist, daß er, wie so oft große Herrscher, den Staat für seine eigenthümliche Kraft zurichtete, daß diese zwar wohl denselben zu durchdringen vermochte, aber ohne sie eine Stockung um so eher eintreten mußte, als durch neue Einrichtungen das Staatswesen aus dem alten Gleise gehoben und manche Wehr gegen böse Leidenschaft weggerissen und nur durch die lebendige Wache von Perikles großer Persönlichkeit ersetzt worden war. Dazu endlich war das kunstvolle Staatsgebäude auf äußere Macht und, wer würde das nicht gestehen, auf Gewaltthätigkeit gebaut, und diese hat rasche Abwandlungen."

21. Joh. Wilh. Zinkeisen, Geschichte Griechenlands.

Theil I. (Leipzig 1832) S. 246 f.

„Perikles hatte kurz vor seinem Ende erreicht, was ihm als das schönste Ziel seines Lebens erschienen

war, und mochte wohl nur mit finsterer Ahnung in das kommende Zeitalter der Zerstörung blicken, welches dem kräftig aufblühenden Leben seines Volkes die Vernichtung bringen sollte. Er war gewiß der am wenigsten Schuldige am Unglück seines Vaterlandes; Spätere haben sich vergeblich bemühet, seinen Ruhm dadurch zu schmälern, daß sie ihm die Schuld aufbürdeten, die dem ganzen Volke zur Last fällt; und wenn wir auch zugeben wollen, daß er bei der Größe seines Geistes nicht frei war von menschlichen Schwächen, die uns spätere Ueberlieferungen im gehässigsten Lichte darstellen, so waren diese eben so wenig der Grund von Athens zeitigem Verfalle, als sie verzeihlich erscheinen, wenn wir überhaupt die Schattenseiten des atheniſchen Lebens zur Blüthezeit des Staates nicht verkennen wollen."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Man lese
S. 10 Anm. 8 Z. 10: Note s statt Note 5.
— 28 — 45 — 7: ἐςβάντων — ἐσβάντων.
— 29 — 47 — 6: ἔτι statt ἐτι
— 35 — 55 — 2: 31800 statt 30800.
— 86 — 153 — 3: ἐπεί τε — ἐπεὶ τα.
— 99 — 173 — 2: angegebenen statt angebenen.
— 111 — 201 — 5: τὰς statt τας.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kutzen, Josef,

Perikles als Staatsmann, während der gefahrvollsten Zeit seines Wirkens

Grimma 1834

H.ant. 219 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432707-6